Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Gegründet 1864

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).

70. Jahrgang | Sonntag, 12. Juli 1931 | Nr. 157

Heute:

Der Kredit für Deutschland

Politische Forderungen — Dr. Luther wieder in Berlin

(Telegramm unserer Berliner Vertretung)

Pr. Berlin, 11. Juli.

Ueber den Ausgang der gestrigen neunstündigen Besprechungen Dr. Luthers in Paris mit den maßgebenden Persönlichkeiten der Notenbank und des Finanzministeriums, aber auch mit den führenden französischen Privatbankiers, verlautet offiziell nichts. In unterrichteten politischen Kreisen hat man den Eindruck, daß es zu Vereinbarungen noch nicht gekommen ist wegen der politischen Forderungen, die von französischer Seite gestellt wurden. Allerdings verlautet noch nichts darüber, daß die französische Regierung offiziell politische Bedingungen gestellt habe. Es ist zu erwarten, daß die endgültige Entscheidung über den von Deutschland gewünschten Kredit in Basel fällt. Der Reichsbankpräsident, der heute nachmittag in Berlin eintrifft, wird dann Sonntag abend schon wieder nach Basel zur Verwaltungsratssitzung der Internationalen Bank abreisen.

Bezeichnend ist, daß auch aus London berichtet wird, die englische Regierung unterstütze die französischen Forderungen. Allerdings ist diese Ansicht nicht in deutlicher Form dem Botschafter Neurath mitgeteilt worden, sondern Henderson hat sich nur dahin geäußert, daß England sich an dem geplanten langfristigen Kredit nur beteiligen werde, wenn auch Frankreich sich daran beteilige. Wenn dies nur durch politische Konzessionen zu erkaufen sei, so glaube er eben, daß es im Interesse Deutschlands liegen würde, solche politischen Konzessionen rechtzeitig anzubieten.

Die neue Einstellung Englands scheint auf die Verhandlungen zurückzuführen zu sein, die Stimson im Zusammenhang mit der Abrüstungskonferenz in Rom führt. Soeben läuft ein Telegramm der Vereinigten Staaten ein, in dem die amerikanische Regierung die Einladung des Generalsekretariates des Völkerbundes zur Teilnahme an der am 2. Februar 1932 in Genf stattfindenden Abrüstungskonferenz annimmt. Gleichzeitig kommt aus London die Meldung, daß der amerikanische Staatssekretär Stimson in allen Punkten mit Mussolini einig gewesen sei. Vor allen Dingen hätten beide Staatsmänner vereinbart, daß eine Verzögerung des Termins für den Beginn der Abrüstungskonferenz in keiner Weise zugelassen würde. Dann aber wird festgestellt, daß Stimson bei seinem Aufenthalt in Paris es sich angelegen sein lassen wird, doch die Möglichkeit zu sondieren, ob die Verhandlungen über das Flottenabkommen, die wegen eines Mißverständnisses zwischen Frankreich und Italien unterbrochen worden waren, wieder in Gang gebracht werden könnten.

Stimson wird heute früh Rom verlassen. Er rechnet damit, am 15. Juli in Paris zu sein, um sich von dort nach Berlin zu begeben, und von hier würde seine Europareise in London ihr vorläufiges Ende finden.

In maßgebenden Berliner Kreisen wird betont, daß für Deutschland jegliche politische Konzessionen unannehmbar sein würden. Es dürfte der deutschen Regierung einen scharfen Kampf kosten, ihre Kreditforderungen durchzusetzen, ohne daß politische Garantien gegeben werden.

Die Reise des deutschen Reichsbankpräsidenten

Pr. Berlin, 10. Juli.

Reichsbankpräsident Dr. Luther, der zusammen mit dem Präsidenten der Bank von England, Montagu Norman, aus London nach Paris fuhr, ist ohne den englischen Bankpräsidenten in Paris eingetroffen. Darüber, wo sich jetzt Montagu Norman befindet, werden widersprechende Meldungen verbreitete. Es steht jedenfalls fest, daß er auch in Basel nicht eingetroffen ist. Er wird dort auch nicht vor Montag erwartet, zu welchem Tage die Beratungen der B. I. Z. angesetzt sind.

Unterdessen hat Luther mit dem Präsidenten der Banque de France und dem Finanzminister Flandin gefrühstückt. Hiernach hat er plötzlich seine Reisedispositionen geändert. Er reiste kurz nach dem Frühstück mit dem Nordexpreß nach Berlin zurück. Offensichtlich hat der französische Finanzminister dem Reichsbankpräsidenten die politischen Bedingungen, die in der englischen Presse schon angedeutet wurden, genannt, die Frankreich erfüllt zu sehen wünscht, bevor es in Kreditverhandlungen eintritt. Da Dr. Luther, wie er dies mehrfach betonte, in seiner Eigenschaft als Reichsbankpräsident nicht die Ermächtigung hat, in politische Verhandlungen einzutreten, hat er Paris verlassen, um der Reichsregierung Bericht zu erstatten. Luther erklärte einem Finanzblatt, er beabsichtige eine langfristige Kreditoperation, deren Umfang ausreichen würde, Deutschland sein finanzielles Gleichgewicht wiederherzustellen. Schon früher habe er der B. I. Z. auseinandergesetzt, daß Deutschland die Umwandlung der kurzfristigen Kredite in langfristige anstrebe. Diese Maßnahme sei heute dringender denn je. Der größte Teil der französischen Presse erklärt heute, die französische Regierung sei zur Bewilligung von Anleihen nur unter der Bedingung bereit, daß die Reichsregierung Garantien für eine Aenderung ihrer Außenpolitik gebe. Sie müsse auf die Zollunion mit Oesterreich verzichten und den Bau des zweiten Panzerkreuzers einstellen. Außerdem müsse sie eine förmliche Versicherung abgeben, daß sie nicht die Revision des Versailler Vertrages anstreben werde. Finanzminister Flandin wird heute abend eine Ansprache im Rundfunk halten, in der er ausführen wird, daß die Weltwirtschaftskrise nur dann gelöst werden kann, wenn alle Staaten Hand in Hand arbeiten. Aber alle politischen und wirtschaftlichen Sonderpläne müßten in diesem Feierjahre beiseite gelassen werden. Die Amerikaner, die Gläubiger seien, müßten verstehen, daß Frankreich auf die „moralische Verpflichtung" nicht verzichten könne, daß „die freiwillig und feierlich abgeschlossenen Verträge geachtet werden".

Es ist für jedermann selbstverständlich und zumindest die Regierungen von Washington und London geben sich darüber keinen Täuschungen hin, daß die von der französischen Presse vorgebrachten politischen Forderungen für die deutsche Regierung nicht einmal diskutabel sein werden. Die Anleiheverhandlungen sind auch in keiner Weise als abgebrochen zu betrachten. Sie dürften am Montag in Basel weitergeführt werden. Dr. Luther dürfte am Sonntag von Berlin nach Basel abreisen. Die englischen Banken unter Führung der Bank von England haben sich bereit erklärt, an einem Rediskont für die Reichsbank von 1½ Milliarden teilzunehmen. Da eine derartige Kreditaktion für eine Notenbank international zu sein pflegt, so wünscht die Bank von England naturgemäß eine Beteiligung der Banque de France, die sich sicherlich noch überredenlassen wird, ebenso wie sich die französische Regierung zum Hooverplan überreden ließ. Die politischen Besprechungen werden beim Besuch der deutschen Minister in Paris folgen, wenn auch wahrscheinlich nicht in dem Rahmen, den ihnen heute die französische Presse vorschreibt. Bei den Verhandlungen über eine 1½—2-Milliarden-Anleihe, die erst in Gang kommen werden, wenn der von Dr. Luther angestrebte Rediskontkredit unter Dach und Fach ist, dürfte allerdings nicht nur von den Franzosen die Forderung vorgebracht werden, daß die deutsche Regierung energische Maßnahmen gegen die Kapitalflucht ergreift.

Man vermutet, daß Montague Norman inkognito in Paris weilt und intensiv mit Quesnay, dem französischen Präsidenten der B. I. Z. konferiert.

Aus Washington wird heute gemeldet, [illegible] zur französischen Auffassung eine Revision des gesamten Schuldenproblems in Aussicht genommen wird. Botschafter Neurath wurde gestern nachmittag von Henderson empfangen. Es ist noch nicht bekannt, ob tatsächlich die englische Regierung von ihrer bisherigen Linie abweicht und politische „Anregungen" ausgesprochen hat. Die Berliner Presse spricht an jene englischen Politiker, die Frankreich bei seinen politischen Forderungen entgegenkommen wollen, die Mahnung aus, daß das Hineinbringen politischer Fragen in Kreditverhandlungen eine neue Belastung der wirtschaftlichen Entwicklung bringen kann, ähnlich wie es durch die französischen Manöver zur Verzögerung des Hooverplanes geschah.

Amerikanisch-englisch-französischer Reichsbankkredit

New York, 10. Juli. (R.) In Wallstreetkreisen erwartet man, daß die Fédéral Reserve Board, die Bank von England und die Bank von Frankreich der Reichsbank unverzüglich einen Kredit zwischen 200 und 300 Millionen Dollar einräumen werden unter der Bedingung, daß diese zu Kreditrestriktionen oder -rationierungen schreitet und die privaten Bankinstitute Amerikas, Englands und Frankreichs die bisher gewährten Kredite weiter in Deutschland belassen.

Londoner Banken gegen Zurückziehung der Kredite aus Deutschland

London, 11. Juli. (R.) Wie „Financial News" berichtet, hat gestern eine Sitzung der Londoner Akzept- und Bankhäuser stattgefunden, in der Mittel und Wege besprochen worden seien, der Zurückziehung von Krediten aus Deutschland Einhalt zu tun. Man glaubt, daß diese Sitzung eine unmittelbare Folge des Besuches des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther in London sei. In dieser Sitzung wurde beschlossen, ein Uebereinkommen zwischen den Banken herbeizuführen, weitere Kreditkündigungen nicht vorzunehmen.

Sichere Mehrheit für Hoover-Moratorium im amerikanischen Kongreß

New York, 10. Juli. (R.) Die New-York-Times aus Washington melden, daß Hoover der Ratifikation des Moratoriums durch den Kongreß durchaus zuversichtlich ist, denn 70 Senatoren und 295 Mitglieder des Repräsentantenhauses hätten sich verpflichtet, seinen Plan zu unterstützen, so daß eine sichere Mehrheit durchaus gewährleistet sei.

Man glaubt übrigens, daß auch die übrigen Kongreßmitglieder sich ebenfalls günstig zu dem Schritt des Präsidenten stellen werden.

Der belgische Nationalbankpräsident in Paris

Paris, 11. Juli. (R.) Der Leiter der belgischen Nationalbank Franck ist gestern abend in Paris eingetroffen.

Deutsches Bundessingen

R. S. Zum 5. deutschen Bundessingen der deutschen Sängervereine Posen-Pommerellen versammeln sich heute in unserer Stadt einige Hundert deutsche Volksgenossen, die sich die Aufgabe gestellt haben, das Lied zu pflegen. Das Lied und der Gesang haben von jeher den deutschen Menschen in besonders hohem Grade beschäftigt. Der deutsche Mensch hat seine ganze innere Welt auf dem Liede aufgebaut. Bei keinem anderen Volke der Erde gibt es so viele und so grundverschiedene Volkslieder, sprechen sie so umfassend alles aus, was von der Wiege bis zum Grabe das Menschenschicksal begleitet.

„Spät erklingt, was früh erklang, Glück und Unglück wird Gesang", so trifft Goethe in seinem Spruch zu den Liedern das Wesen des deutschen Liedes. Es ist an Tagen, da große Zusammenkünfte stattfinden, leicht, auf die Gemeinsamkeit einzugehen. Es ist nicht schwer, das Bindende zu betonen. Aber das Wesentliche zu unterstreichen, auch dann, wenn es noch nicht erreicht ist, das scheint uns als Willkommengruß die erste Pflicht.

Das Wesentliche bei dem Bunde der deutschen Sänger ist die Pflege jenes Kulturgutes, das als Lied durch unser ganzes Leben geht. Kaum daß wir dies Erdenlicht grüßen, umklingt uns das erste Lied. Wenn wir die ersten Schritte gehen, beim Spiel und beim Tanz, immer ist das Lied unser Begleiter. Und auch wenn der grüne Rasen uns den Frieden gibt, schallen die Lieder über den Hügel hin, bleiben sie flüsternd im Busch hängen, um den kommenden Geschlechtern Kunde zu geben. Solange deutscher Geist und deutsches Schaffen sich regte, sprach es das Schönste, das Tiefste, das Ergreifendste im Liede aus. Wo wäre Schubert mit all seiner Liederkraft möglich gewesen?

Und die deutschen Gesangvereine suchen den Weg zu erschließen, der zur tieferen Erfassung dieses Volksschatzes führt. Wir sind uns klar darüber — und gerade die Vereine selber in ihrem redlichen und aufopfernden Streben wissen es ebenso gut — daß der Weg zum Ziel noch sehr weit ist, und daß mancherlei Schlacken sich eingeschlichen haben, die schwer zu beseitigen sind. Da ist vielerlei hineingetragen, was so als Lied erscheinen soll und was doch nur Schlacke ist, und da ist manches einfache Lied, das uns wegen seiner Einfachheit als zu unwesentlich dünkt. Es ist viel Arbeit zu leisten auf dem Wege. Der Quell des Volksliedes, der auch die verwöhntesten Herzen erquickt, muß mit viel Sorgfalt, Opfermut und Liebe rein gehalten werden.

Es ist uns klar, und wenn wir hier deutsche Frauen und Männer zum Bundessingen grüßen, so müssen wir es aussprechen: Das Streben, diesen Quell klar und erquickend zu erhalten, wird den deutschen Sängerbünden und Vereinen niemand streitig machen. Nicht immer war der Weg leicht, aber immer war das Ziel klar vor Augen. Manchmal versagte vielleicht die Kraft, aber niemals versagte der gute Wille. Und was gäbe es Besseres zu sagen, als diese Tatsache am heutigen Tage festzustellen.

Heute eilen sie alle herbei, die dem deutschen Lied mit Leib und Seele ergeben sind. In unendlich vielen Stunden haben sie diese Liebe bewährt. Viele Enttäuschungen mochten das Herz getroffen haben, niemals hat eine Enttäuschung die Liebe zum Liede geraubt. Immer wenn es galt zu beweisen, Opfer zu bringen, immer wenn es galt einzustehen und vor-

wärts zu streben, haben diese Sängerscharen, die heute in Posen eingekehrt sind, in der ersten Reihe gestanden.

Und nun sieht unsere Stadt in ihren Mauern die Sangesbrüder aus nah und fern, um ihnen drei Tage lang Gastfreundschaft zu erweisen, um in gemeinsamer Aussprache Sorgen zu bannen, Freundschaften zu erneuern. Es wird ein frohes und bewegtes Grüßen sein, und es werden der herzlichen Händedrücke gar viele gewechselt werden. Die Krone der Begrüßungsfreude wird aber dann im Sängerwettstreit, in der gemeinsamen Sangesarbeit gezeigt werden.

Wenn aus hundert Kehlen das deutsche Lied erschallen wird, wenn dann diese Kraft zu der deutschen Seele, zu den Herzen sprechen kann, dann wird auch denen die Bedeutung des Liedes aufgehen, die abseits stehen. Es wird das Gemeinsame in Erscheinung treten, das wie der Engel des Friedens Wache hält, dort, wo sonst Hader und Zwietracht wirken. Das Lied gibt nicht nur denen Frieden, die es singen, es wirkt sich auf jene aus, die seine innere tiefere Stimme vernehmen. Es ist sehr bedeutsam, daß auf diesem Wege, wo Gemüt und Seele sprechen, die stärkeren Bindungen liegen, die das Trennende der Vergessenheit anheimgeben.

Wir grüßen unsere deutschen Volksgenossen in Posen zum 5. Bundessingen in alter Posener Herzlichkeit. Wir wünschen einen guten Verlauf des Festes, eine erfolgreiche anregende Arbeitstagung. In alter bekannter Gastfreundschaft heißen wir alle willkommen, die erschienen sind, um selbst in den Zeiten, da manche wirtschaftliche Sorge uns bedrückt, den Idealen treu zu bleiben, die eine echte deutsche Seele haben muß, wenn sie lebendig wirkend bleiben will. Möge auch im Geiste der lebendigen Kraft und Wirksamkeit das Fest verlaufen! Möge jeder Teilnehmer die schönste Erinnerung für die kommende Arbeit wieder nach Hause nehmen, wenn die Tagung vorüber ist, damit das alte Eichendorff-Wort wahr werde: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumten fort und fort, und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort!“

Das Lager des Großen Polens

Die Jugendgruppe des Lagers des Großen Polens, Abteilung Westpolen, in Polen teilt in einem Aufruf mit, daß aus später bekannt gegebenen Gründen die Organisation gezwungen sei, die für Sonntag angekündigte Veranstaltung in Gnesen abzusagen. Die Organisation fordert alle Mitglieder und alle Anhänger auf, volle Ruhe zu bewahren und sich durch keinerlei Provokationen zu Unbedachtsamkeiten hinreißen zu lassen. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Zukunft gehört uns. Die Jugend ist auf der Hut!“

Dieser Aufruf steht, wie die **„Gazeta Warszawska“** zu melden weiß, im Zusammenhang mit dem „provokatorischen Auftreten“ der Sanierungspresse in Posen gegen die Bewegung des Lagers des Großen Polens.

Die „Gazeta Warszawska“ kommt heute auch noch darauf zurück, daß an den Feierlichkeiten bei der Enthüllung des Wilson-Denkmals General Haller nicht teilgenommen hat. Der General habe deshalb gefehlt, weil man ihm einen Platz angewiesen habe, der seinem Ansehen als ehemaliger Führer der polnischen Armee nicht entsprochen hätte. Dafür habe der General aber am 5. Juli an dem Denkmal einen Kranz niedergelegt.

Mehrbeschäftigung von Arbeitern in Industriebetrieben

Warschau, 11. Juli. (Eig. Telegr.)

Die Regierung legt bekanntlich Wert darauf, daß die Industriebetriebe ihre gegenwärtige Arbeiterzahl vergrößern, und zwar durch Einschränkung der Arbeitsstunden und der Arbeitstage für die gegenwärtig beschäftigten Arbeiter, wodurch Arbeitslose beschäftigt werden könnten. Zahlreiche Fabriken haben sich aber dagegen gewehrt, weil die Mehrbeschäftigung auch höhere Gebühren für die Gewerbepatente mit sich bringt. Finanzminister Piłsudski hat nunmehr ein Rundschreiben an alle Finanzkammern erlassen, in dem er ansagt, daß bei einer Verringerung von Arbeitsstunden und Arbeitstagen im Zusammenhang mit der Mehrbeschäftigung von Arbeitern diese Betriebe keine erhöhten Gebühren für das Gewerbepatent zahlen brauchen. Die Erlaubnis zur Mehrbeschäftigung von Arbeitern wird von den Finanzämtern bei den einzelnen Betrieben auf Grund besonderer Eingaben gewährt werden, die vom Arbeitsinspektor begutachtet sein müssen. Von offizieller Seite wird andererseits erklärt, daß die sog. zusätzlichen Bemessungen bei der Gewerbe- und Einkommensteuer nun in Zukunft eingestellt werden sollen. Das Finanzministerium hat alle Finanzkammern angewiesen, darauf zu achten, daß die Steuern sofort beim ersten Male in der richtigen Höhe eingeschätzt und dann unverändert bleiben.

Der sogenannte Pfadfinder-Prozeß

Das Urteil im sogenannten Pfadfinderprozeß haben wir veröffentlicht. Leider kann sich die Oeffentlichkeit keine Vorstellung von den Zusammenhängen machen, die zu der Anklage geführt haben. Wir geben nachstehend eine sachliche Zusammenstellung der Anklagepunkte und der Fragen, die in dem Prozeß aufgerollt worden sind. Zwar hat die Verhandlung hinter verschlossenen Türen stattgefunden, und der Oeffentlichkeit ist eine Ueberprüfung unmöglich gemacht. Die nachstehend aufgeführten Fragen aber sollen in den Fragenkomplex einführen. Sie sind durch Urteil und Anklageakte bekannt.

Im sogenannten Pfadfinderprozeß sind angeklagt:

1. Herr Dr. Burchard, Gymnasialprofessor, der von 1926 bis 1929 Leiter der „Deutschen Jungenschaft in Polen“ war;
2. Herr Friedrich Mielke, Lehrer, Leiter der Pfadfindergruppe Bromberg;
3. Herr Heinrich Preuß, ein jüngerer Führer der Pfadfindergruppe Bromberg.

Die Anklage erfolgt:

1. Auf Grund des § 128 und wirft den Angeklagten vor, daß sie Gründer und Führer von Verbänden seien, deren Bestehen, Verfassung und Ziel vor der Staatsregierung geheimgehalten wurden.
2. Darüber hinaus ist Herr Dr. Burchard angeklagt wegen versuchter Spionage auf Grund der besonderen polnischen Spionageverordnung vom 1. 9. 1928. Diese wird darin erblickt, daß er sich bemüht habe, Angaben betr. die Zahl, Siedlungsweise, den wirtschaftlichen und kulturellen Stand der deutschen Kolonie in Kongreßpolen zu sammeln.
3. Mielke und Preuß sind angeklagt, weil sie die polnische Grenze in der Richtung über Danzig nach Deutschland ohne Pässe überschritten und dazu auch anderen verholfen haben.

Der Anklage liegt folgender Tatbestand zu Grunde:

1. Innerhalb der deutschen Minderheit in Polen bestand seit 1926 eine Gesamtvereinigung der deutschen Jugendbewegung (Pfadfinder und Wandervögel) unter dem Namen „Deutsche Jungenschaft in Polen“. Leiter dieses Bundes war Herr Dr. Burchard.

Außerdem bestand in Bromberg eine Gruppe, die in freundschaftlichem Zusammenhang mit dem reichsdeutschen „Pfadfinderbund“ stand.

Zwischen dieser Gruppe und der Bromberger Ortsgruppe der „Deutschen Jungenschaft“ bestand eine langjährige Gegnerschaft. Die Ursache lag zum Teil in persönlichen Gegensätzen, zum Teil in gewissen ideologischen Verschiedenheiten innerhalb der reichsdeutschen Bünde. Diese übertrugen sich auf die deutsche Minderheitsgruppe in Polen.

Sämtliche Gruppen waren ordnungsgemäß polizeilich gemeldet mit Angabe ihrer Verfassung und ihrer Ziele. Ueber ihre Tätigkeit erfolgte in der Presse regelmäßige Berichterstattung.

Um die Streitigkeiten beizulegen, führte Dr. Burchard u. a. 1928 eine Unterhandlung mit dem Führer des „Deutschen Pfadfinderbundes“. Dieses Gespräch wurde schriftlich niedergelegt und dient als Grundlage für die Anklage.

Sein Ziel war:

1. der Anschluß der Pfadfindergruppe Bromberg an die „Deutsche Jungenschaft in Polen“;
2. der Ausschluß jeder politischen Beeinflussung vom Deutschen Reiche her;
3. die Vorbeitung des Anschlusses an das „Internationale Büro der Pfadfinder in London“;
4. freundschaftliche, reibungslose Zusammenarbeit mit dem „Deutschen Pfadfinderbund“.

Auch die hier angestrebte Einigung scheiterte an dem Widerstand der Bromberger Gruppe.

Im Herbst 1929 löste sich die Bromberger Pfadfindergruppe infolge Führermangels auf. Ihre Glieder traten zur „Deutschen Jungenschaft“ über.

Die Anklage und das Urteil erster Instanz behaupten, daß die ideelle Zusammengehörigkeit der Bromberger Pfadfindergruppe mit dem „Deutschen Pfadfinderbund ein geheimes Ziel der Bromberger Gruppe darstelle. Das angebotene Zeugnis eines befreundeten englischen Jugendführers, Mister Alan Colingridge, sowie eines schwedischen Majors, des Führers des schwedischen Pfadfindertums, wurde vom Gericht nicht zugelassen.

Die Verteidigung wies darauf hin, daß die Zusammenarbeit der Pfadfinderbünde international sei. Insbesondere sei das Verhältnis zwischen einer Minderheitengruppe und dem Hauptverband eines Volkstums durch internationale Abkommen der Pfadfinderverbände geregelt. Im gleichen Sinne stehen auch die polnischen Pfadfindergruppen im Deutschen Reich (Harcerstwo) in engstem Zusammenhang mit der polnischen Hauptorganisation in Polen. Der angebotene Beweis wurde als belanglos verworfen.

Obwohl die Anklage selbst zugibt, daß der Anschluß der Bromberger Pfadfindergruppe erst im Herbst 1929 erfolgte, während Dr. Burchard bereits im April 1929 die Führung niederlegte, hat das Gericht als offensichtlich ohne Angabe von Gründen gefolgert, daß

1. damit die „Deutsche Jungenschaft“ ein Glied des „Deutschen Pfadfinderbundes“ geworden sei,
2. dieses Verhältnis geheimgehalten werden sollte.

Der Beweis, daß diese Verhältnisse in mehreren von der Polizei besuchten Versammlungen öffentlich erörtert worden sei, wurde als belanglos abgewiesen, da ein Polizist nicht imstande sei, derartige Dinge zu beurteilen. Auf Grund dieses Tatbestandes wurden sämtliche Angeklagten als Führer eines Geheimbundes zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Zu 2. Dr. Burchard und einige ältere Glieder der „Deutschen Jungenschaft“ beschäftigten sich seit längerer Zeit damit, die Kultur- und Siedelungsverhältnisse der deutschen Kolonisten wissenschaftlich zu erforschen. In den Jahren 1926 und 1927 wurde eine Anzahl Wanderungen durch die deutschen Siedlungsgebiete in Kongreßpolen und Wolhynien unternommen. Ihre Ergebnisse wurden in wissenschaftlichen Zeitschriften, u. a. in den in Posen erscheinenden „Deutschen Blättern in Polen“ veröffentlicht:

Im Jahre 1928 bereitete Dr. Burchard wiederum eine solche Wanderung (Arbeitsfahrt) vor. Sie sollte Kongreßpolen gelten und sich befassen mit:

Siedlungsgeographie: Verteilung des Besitzstandes, Menschenbestandes, Familien- und Kinderzahl, Unterbringung der Kinder, Arbeiterverhältnisse;

Siedlungsgeschichte: Einwanderungszeit, Bodenerwerb, Siedlungsbedingungen;

Wirtschaftsform: Besitzgröße, Bewirtschaftungsform, Viehhaltung, Absatz;

Kulturelle Lage: Schulverhältnisse, Kirche, Sekten;

Volkskunde: Siedlungsweise, Wohnweise, Brauch, Trachten, Volksgut.

An dieser Wanderung wollten neben Mitgliedern der „Deutschen Jungenschaft“ auch interessierte Studenten aus befreundeten reichsdeutschen Bünden teilnehmen. Der Plan wurde unmittelbar nach seinem Entwurf von Dr. B. abgesagt, da er befürchtete, daß durch eine solche Wanderung die damals erregte deutsch-polnische Stimmung verschärft werden könnte. Ein Student aus Berlin, der ursprünglich hatte teilnehmen wollen, besuchte nach der Absage Dr. Burchard, um Genaueres über die Gründe der Absage zu erfahren. Auf der Rückreise wurde er wegen einer kleinen Unstimmigkeit in seinem Paß verhaftet. Das Verfahren wurde dann niedergeschlagen.

Anklage und Urteil behaupten:

1. daß offenbar der Besuch dieses Studenten die Wiederaufnahme des Planes bedeutet hätte;
2. daß die zu erforschenden Tatbestände, wenn sie erforscht worden wären und wenn sie eine entsprechende Umformung erfahren hätten, Material hätten darstellen können, das im Interesse des Staates vor einer fremden Regierung geheim zu halten sei.

Die Absicht solcher Weitergabe wurde von Anklage und Urteil ohne Einzelbeweis aus der Tatsache der Zugehörigkeit zur deutschen Minderheit gefolgert.

Das Urteil erfolgte auf Grund einer gerade in Kraft getretenen Verordnung, die das Sammeln jeglichen Materials, das im Interesse des Staates geheimzuhalten sei, unter Strafe stellt, auch die Bemühungen dazu als strafbar erklärt.

Für die Notwendigkeit der Geheimhaltung dient als Beweis die Aussage des Sachverständigen, daß es im Kriegsfalle für eine fremde Macht von Bedeutung sei, auch über die kulturellen Verhältnisse der Zivilbevölkerung unterrichtet zu sein.

Das Urteil lautet auf zehn Monate Gefängnis; zusammen mit der Strafe zu 1 wurde auf eine Gesamtstrafe von zwölf Monaten Gefängnis erkannt.

Zu 3. In den Jahren 1928 und 1929 kostete in Polen der normale Ausreisepaß 250 Zloty. Mielke beabsichtigte an einem Lehrgang an der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin teilzunehmen und wollte auch anderen jungen Menschen die Teilnahme ermöglichen, die die Paßkosten nicht aufbringen konnten.

Im Verkehr von Polen nach Danzig genügt nach den geltenden Rechtsbestimmungen ein einfacher Personalausweis, der keine Kosten verursacht. Durch Entgegenkommen der deutschen Behörde war es möglich, zum Besuch solcher Veranstaltungen die besondere deutsche Einreisegenehmigung auch ohne einen gültigen Paß zu erlangen. Die Ausreise von Danzig nach Deutschland erfolgte über See, ohne daß polnisches Gebiet berührt wurde. Die Rückreise erfolgte auf dem gleichen Wege.

Diese Möglichkeit war öffentlich und auch den polnischen Behörden bekannt, doch war diese dagegen bisher nicht eingeschritten, da nach Ansicht namhafter Juristen infolge einer Gesetzeslücke hier eine strafbare Handlung nicht vorlag.

Auf diesem Wege ist Mielke zweimal ausgereist und hat auch anderen die Benutzung dieses Weges ermöglicht.

Preuß benutzte diesen Weg zusammen mit vier Mitgliedern der Pfadfindergruppe einmal, um ein allgemeines Pfadfinderlager bei Berlin zu besuchen.

Das Gericht erkannte als Strafe für Mielke und Preuß für jede Ueberschreitung und für die Beihilfe anderen gegenüber auf je 400 Zloty Geldstrafe, bei Mielke zusammen 1200 Zloty, bei Preuß 800 Zloty.

In der Berufungsinstanz wurde von Dr. Burchard durch drei Zeugen der Beweis geführt,

1. daß das Verhältnis zu befreudeten Bünden im Deutschen Reich öffentlich bekannt war;
2. daß ein auch nur ideeller Anschluß an den Deutschen Pfadfinderbund nie in Frage gekommen ist;
3. daß die Einigung, die 1928 vorgesehen war, nie zustande gekommen ist.

Mielke und Preuß haben erneut den Beweis angeboten,

1. daß die Verbindung mit einem deutschen Bunde nichts ist, was über das übliche Verhältnis zwischen einer Minderheitsgruppe und dem Hauptbund eines Volkstums hinausgeht;
2. daß die Ziele des „Deutschen Pfadfinderbundes“ jede politische und militärische Betätigung ausschließen.

Zum zweiten Anklagepunkt wurde der Beweis angeboten,

1. daß der der Anklage zu Grunde liegende Plan von einem führenden polnischen Wissenschaftler als im Interesse der polnischen Wissenschaft liegend bezeichnet wurde;
2. daß die Förderung der Landeskunde von den Unterrichtsbehörden gefordert und von den Eisenbahnbehörden besonders begünstigt wird;
3. daß der Plan im frühesten Stadium abgebrochen und nicht wieder aufgenommen wurde;
4. daß der Plan öffentlich vor Vertretern der Polizeibehörde erörtert worden ist;
5. daß nach der Verhaftung des deutschen Studenten der Polizeibehörde der der Anklage zu Grunde liegende Schriftwechsel sofort freiwillig angeboten worden ist.

Generell wurde durch eine Reihe von Presseveröffentlichungen, Briefstellen und Zeugenaussagen der Beweis erbracht, daß Dr. Burchard stets die strengste Beachtung der Staatsbürgerpflicht gefordert hat.

Zu Punkt 3 konnten Einwendungen nicht mehr gemacht werden, da unterdessen durch Entscheidung des Obersten Gerichts die Strafbarkeit solcher Grenzüberschreitung über Danzig festgestellt worden ist.

Auf Grund dieses Tatsachenbestandes wurde das Urteil gefällt, gegen das nunmehr Revision angemeldet worden ist.

Große polnische Tannenbergfeier an der deutschen Grenze

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 11. Juli.

Am heutigen Sonnabend und morgigen Sonntag finden an der ostpreußischen Grenze bei Uzdowo ganz in der Nähe des historischen Schlachtfeldes der Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410, große polnische Feiern der Liga für Großmachtsentwicklung Polens statt. Die Feierlichkeiten werden unmittelbar an der deutschen Grenze abgehalten werden, da das Schlachtfeld selbst auf deutscher Seite liegt. Im Zusammenhang mit diesen Feiern hat der **Verband der Polen aus Ermland, Masuren und dem Marienburger Gebiet einen Aufruf erlassen**, in dem es u. a. heißt:

Die große Kundgebung wird unsere Kraft und unsere Größe hervorheben und uns mit der Gewißheit erfüllen, daß noch sehr viele von uns an das Mißgeschick unserer Brüder und Schwestern jenseits der Grenze denken und in uns das Gefühl der Notwendigkeit für eine aktive Mitarbeit um die kulturelle Zusammengehörigkeit mit denen lebt, die das unbarmherzige Schicksal unter der Herrschaft unseres ewigen Feindes belassen. Diese Kundgebung soll mit dazu beitragen, daß unsere Liebe zu jener seit ewigen Zeiten polnischen Erde gestärkt wird.“

Die Feierlichkeiten nahmen gestern in Warschau dadurch ihren Anfang, daß die Radfahrerabteilung der Liga für Großmachtentwicklung am Grabe des unbekannten Soldaten in Warschau einen Kranz niederlegte und sich sodann auf Rädern nach der Feierstätte an der ostpreußischen Grenze begab. Die Liga für Großmachtsentwicklung Polens ist bekanntlich eine Einrichtung, die von amtlichen Stellen, d. h. von einer besonderen Stelle des Kriegsministeriums, unterstützt wird und aus den Jugendlichen vom 15. Lebensjahre an besteht. Die Organisation ist mit Waffen ausgerüstet, und auch die Radfahrerabteilung, die gestern nach der ostpreußischen Grenze abfuhr, befand sich in voller Ausrüstung mit Gewehren und anderen Waffenstücken. Die Liga für Großmachtentwicklung Polens gibt eine eigene Zeitschrift heraus, die im vorigen Jahre das Programm der Liga aufgestellt hat. In diesem Programm wird gesagt, daß Polen in seinem jetzigen Bestande zu klein sei und daß es das höchste Ziel der Liga wäre, Polen durch die Oder und die Neiße abzugrenzen und ganz Ostpreußen in den Bestand des polnischen Staates hineinzubringen. Es war außerdem in dieser Schrift gesagt, daß der Krieg die wahre Aeußerung alles höheren Menschentums sei und daß ein Krieg mit Deutschland kommen müsse, in dem aber polnischerseits keine Gefangenen gemacht würden. Es würde eben ein harter und roher Kampf werden. Es ist zu beachten, daß diese Organisation von maßgebenden Stellen unterstützt wird und bei jeder Gelegenheit in voller Ausrüstung vor Generalstabsoffizieren defiliert. Daß diese Liga für die Großmachtentwicklung Polens jetzt unmittelbar an der ostpreußischen Grenze mit Waffen ihre Kundgebung abhält, hat starkes Interesse erregt.

Im übrigen genügt dies der **„Gazeta Warszawska“** beispielsweise noch nicht, und in einem heutigen Leitartikel beschäftigt sie sich mit der Kundgebung und schreibt, es wäre nicht genug, wenn man die deutsche Gefahr feststellt durch Feiern von historischen Festen. Wenn man mit der deutschen Gefahr kämpfen wolle, so müsse im täglichen Leben, vor allen Dingen in der Staatspolitik, ein Damm gebaut und alle Kraftelemente gesammelt werden, die notwendig wären für den Sieg über diese Gefahr.

Ironische Geschichte

Wie haben die Großen der Geschichte in ihren kleinen Augenblicken ausgesehen?

Es braucht nur des Exempels, das die dichterische Abwandlung der Figur der Jeanne d'Arc gegeben hat, um zu erkennen, daß wir heute eine ganz andere Auffassung von dem Wesen der Geschichte haben als früher. Schiller: der Versuch, das Wunder um das Märchenkind von Domrémy darzustellen, dichterisch zu verklären. — Shaw: genau das entgegengesetzte, der Versuch, die Jeanne ganz menschlich zu machen, ihr alles Uebernatürliche abzustreifen und sie so zu zeigen, wie sie war — nicht wie sie schien.

Wir wollen heute keine Geschichte mehr, die ihre Helden heroisiert, die aus jenen, welche die Welt verändert haben, entweder Halbgötter macht oder Teufel. Wir wollen wissen, wie diese Menschen als Menschen waren, warum sie so handeln mußten, wie sie es taten.

Zwei Mittel hat der Forscher, der Schriftsteller, der Dichter, will er sie von dem Podium, auf das die Bewunderung der Jahrhunderte sie gestellt hat, herunterholen auf unsere Ebene; mit zwei Kunstgriffen kann er diesen Entheroisierungsprozeß durchführen: er kann seine Figur banalisieren oder ironisieren — er kann also entweder zeigen, daß ja alles, was zum Beispiel die Jeanne tat, nur öde Spekulation war auf die Dummheit und Inferiorität ihrer Zeitgenossen (diese Methode ist die Voltaires, der sie auf recht unappetitliche Art in seiner „Pucelle d'Orléans" angewendet hat), oder er kann beweisen, daß diesem Mädchen die Kraft Gottes eignete, weil sie ihren Zeitgenossen überlegen war in der Kraft des Glaubens an Gott und sich selbst (dies tat Shaw).

Wir dürfen glauben, daß

dieser ironische Prozeß eine sehr nützliche Angelegenheit

ist. Unendlich viel Hohlheit, Verblasenheit geht zwar dabei in die Binsen, unendlich viel hübsche, niedliche Anekdote und Spielerei, die sich um die großen Gestalten der Geschichte gewoben hat, wird ein für allemal in die Rumpelkammer getan. Unendlich viel wird mitleidslos von einem Piedestal heruntergeholt, das ihm nicht gebührt. Aber dafür wird auch unendliches gewonnen.

Gewonnen wird dies: ein

menschliches Verhältnis zu den Figuren der Geschichte,

selbst wenn sie noch so groß sind. Wir können heute nicht mehr Geschichte treiben, indem wir erklären: dies war so und jenes so — wir müssen uns schon bequemen, die Ursachen aufzusuchen und festzustellen, die immer wieder einzig an der gleichen Stelle zu finden sind: im Inneren, in der Menschlichkeit der handelnden Personen.

Und solcher wahren, inneren Wesensart ist eben nicht nahezukommen, wenn man sich nicht unterfängt, diese Großen der Geschichte auszuziehen, nackt bis auf die Haut. Was wollen wir denn schon erfahren von Karl dem Großen, wenn wir ihn immer nur sehen, angetan mit dem kaiserlichen Brokat, auf dem Haupt die Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation? Nichts, gar nichts! Um ihn, um sein Wesen — und damit auch um seine Taten und ihren Untergrund — wissen wir erst dann, wenn wir ihn beobachtet haben in seiner Pfalz zu Aachen, beim Wein, mit Freunden, Frauen, Kindern, Tieren. Es gibt ein Werk über den Dichter Anatole France, das den bezeichnenden Titel führt „Anatole France en pantoufles". Das ist es! In Pantoffeln, ohne Kragen, mit hängenden Hosenträgern müssen wir sie sehen, die Großen der Historie — erst dann wird offenbar werden, wer sie waren und was an ihnen gewesen ist. Erst dann, wenn der große Mann nichts von seiner Größe verloren hat, obgleich man ihn

mit allen seinen kleinen Schwächen, Lächerlichkeiten, Kindlichkeiten und Kleinlichkeiten

gesehen hat, die jedem Menschen, selbst dem größten, eigen — erst dann wissen wir, daß er wahrhaft groß gewesen ist.

Darum ist es durchaus nicht blasphemisch, sondern im Gegenteil sehr nützlich und verdienstlich, wenn man eine solche Generalattake vornimmt auf alles, was zu Schminke und Kulisse, zu Plunder und Tünche der Geschichte gehört. Und dazu gehört es auch, wenn man sich gelegentlich den Spaß macht (es ist eben zwar ein Spaß, hat aber wesentlich tiefere Hintergründe), sich vorzustellen, wie sich wohl berühmte Leute in dieser oder jener alltäglichen und nicht historischen, sondern sehr kleinen Situation benommen haben oder benommen haben würden.

Wie ist es zum Beispiel, was tat der vielgeplagte Hiob, jener fromme Dulder, den nichts in Rage zu bringen vermochte, als zu allem Unglück noch die neue Einkommensteuerveranlagung kam? Oder wie benahm sich Jonas, was tat seine Frau, als er von seiner langen Reise im Walfischbauch wieder nach Hause kam, die er unvorsichtigerweise nicht vorher angekündigt hatte? Und wie stand er sich wohl überhaupt mit seinem lieben Hauskreuz? Oder was tat — oder wie benahm sich — oder wie wirkte es, als — — Solche Fragen kann man in unendlicher Reihe an die Figuren der Geschichte stellen. Mit ein bißchen psychologischen Fingerspitzengefühl, mit ein bißchen Scharfblick und Eindringlichkeit wird man sie richtig und logisch und in der jeweils einzig denkbaren Art beantworten können, und man wird durch diesen amüsanten und spaßhaften Sport vielleicht eine Kleinigkeit tiefer in das Wesen der Historie einzudringen vermögen, als wenn man noch so viel schöne Verse könnte wie etwa jenen berühmten

drei — drei — drei —
bei Issus Keilerei

Solches

Tatsachenwissen ist selbstverständlich nicht zu umgehen,

man braucht es — aber man hüte sich (und heute tut man es eben Gott sei Dank), es damit sein Bewenden haben zu lassen. Es ist nichts weiter als Rohmaterial, aus dem erst der kunstvolle Bau des Historikers erstehen muß — mit einer einfachen Anhäufung solcher Tatsachen und Zahlen ist noch gar nichts getan. Den Geist der Geschichte — und nur auf ihn kommt es an! — faßt man auf diese Weise sicher nicht.

(Anzumerken wäre hier vielleicht noch, daß es Leute gibt, die den Geist der Geschichte nicht suchen im Inneren derer, die die Geschichte gemacht haben, sondern in den Zahlen und Kurven der wirtschaftlichen Vorgänge auf der Erde. Aber nur mit wirtschaftlichen Ziffern — nein, ebensowenig kann man so Geschichte treiben wie lediglich mit Jahreszahlen. Noch immer ist es letztlich der Geist, der Geschichte macht, der Geist und die Idee — niemals die bloße Zahl.)

Hanns Kriesten.

Bei dem Versuch, seine Einkommensteuer zu erhöhen, reißt selbst Hiob die Geduld.

Methusalem: Alles verändert sich. In meiner Jugend, vor neunhundert Jahren, war dieser Platz unbewohnt — und wenn man ihn sich heute ansieht.

Jonas erzählt von dem Weekend im Walfischbauch.

Salomo, der nach einer kurzen Reise nach Hause kommt, hat ein paar Kleinigkeiten für seine Frauen und Kinderchen mitgebracht.

Heiratet, Deutsche!

Die schwerstwiegende Rolle im Leben eines Volkes spielt die Heiratsziffer seiner Angehörigen. Und es ist festzustellen, daß zur Zeit in Deutschland recht wenig, viel zu wenig geheiratet wird. Zwar wächst die Zahl der heiratsfähigen Männer und Frauen fortgesetzt, aber dennoch geht die Zahl der geschlossenen Ehen immer mehr zurück. Sicherlich spielt hier die wirtschaftliche Not der Zeit eine ausschlaggebende Rolle — immerhin kann nicht geleugnet werden, daß, wenn dieser Zustand so bleibt oder sich noch verschärft, schwere Besorgnisse Raum erhalten, wie es in 20, 30 Jahren um das deutsche Volk bestellt sein werde.

Das Statistische Reichsamt in Berlin hat über diese Materie soeben interessante Veröffentlichungen gemacht:

Gegenüber 589 611 Eheschließungen im Jahre 1929 wurden im Jahre 1930 nur 562 491 Ehen geschlossen. Der Rückgang der Heiratshäufigkeit, der schon im dritten Vierteljahr 1930 in beträchtlicher Stärke einsetzte, hat sich gegen Ende des Jahres noch verschärft. In der zweiten Hälfte des Jahres wurden insgesamt 32 000 Ehen weniger geschlossen als in der gleichen Zeit des Vorjahres, das bedeutet — auf ein ganzes Jahr umgerechnet — eine Abnahme um rund 64 000 Eheschließungen oder ein Prozent auf 1000 der Bevölkerung. Die Gesamtzahl der Eheschließungen war im Jahre 1930 um 27 133 kleiner als im Jahre 1929, so daß die allgemeine Heiratsziffer für das letzte Jahr mit 8,7 auf 1000 unter der Ziffer für 1928 und 1929 (9,2) lag.

Die Zahl der heiratsfähigen Männere ist auch im Jahre 1930 noch angewachsen, so daß in diesem Jahre eine weitere Zunahme um etwa 9000 zu erwarten war. Stellt man dies in Rechnung so ergibt sich, daß im zweiten Halbjahr 1930 sogar 36 500 Eheschließungen wegen der ungünstigen Wirtschaftslage unterblieben sind.

Die größte Einwirkung ergibt sich durch die Abnahme der Eheschließungen auf die Geburtenziffern. Die Zahl der Lebendgeborenen war im Jahre 1930 um 20 630 niedriger als im Vorjahrs. Auf 1000 der Gesamtbevölkerung entfielen daher nur noch 17,5 Lebendgeborene gegenüber 17,9 im Jahre 1929 und 18,6 im Jahre 1928. Die Bedeutung der Abnahme der Lebendgeborenenzahl tritt erst vollkommen zutage, wenn man beachtet, daß der Bestand an fortpflanzungsfähigen Ehen von Jahr zu Jahr beträchtlich anwächst. Die Zahl der verheirateten Frauen im gebärfähigen Alter von unter 45 Jahren war auch im Jahre 1930 noch vorläufigen Berechnungen wieder um rund 120 000 größer als im Vorjahr, so daß bei unveränderter Geburtenhäufigkeit etwa 14 000 eheliche Kinder mehr hätten geboren werden müssen als im Jahre 1929. In Wirklichkeit blieb jedoch die Zahl der ehelich Lebendgeborenen im Jahre 1930 um rund 15 000 hinter der vorjährigen Zahl zurück. Von 1000 verheirateten Frauen im gebärfähigen Alter wurden im Jahre 1930 nur 118,9 eheliche Kinder geboren, das sind 3,5 auf 1000 weniger als im Jahre 1929 und 9 auf 1000 weniger als in dem in wirtschaftlicher Beziehung günstigeren Jahre 1928.

Der Geburtenüberschuß war im Jahre 1930 infolge der sehr günstigen Sterblichkeitsverhältnisse mit 415 924 zwar um rund 75 000 größer als in dem außergewöhnlich ungünstigen Grippejahr 1929, er blieb jedoch noch um rund 27 400 hinter der natürlichen Bevölkerungsvermehrung im Jahre 1928 zurück.

„Entzückend der Mantel, Ellinor!"
„Ja, ich bekam ihn von meinem Mann zu meinem 20. Geburtstag geschenkt."
„So? Na, solche haltbaren Stoffe werden heute gar nicht mehr angefertigt!"

Was wissen wir eigentlich von

Herbert Hoover?

Die abenteuerliche Geschichte einer echt amerikanischen Großkarriere

Von Ferry O'Brien

Der Name „Hoover“ gehört in diesen Tagen zu den meistgenannten, in den Tagen, die nach einer Zeit der schwersten wirtschaftlichen und politischen Krise die Hoffnung auf eine Atempause, den Ausblick auf einen eventuellen Aufstieg aus dem Zusammenbruch gewähren. Hoffnungen, die auf dem Moratorium Hoovers basieren, das die einjährige Zahlungseinstellung Deutschlands vorschlägt. Hoover — der Mann, der diese weltwirtschaftlich so hoch bedeutende Aktion einleitete — was wissen wir eigentlich von Hoover?

Hoover? Der Präsident der Großmacht U. S. A. ist der Mann, der einen großen Teil der Fäden der Weltwirtschaft in Händen hält, ein Mann von 57 Jahren. Wie kam er dazu? In der alten Welt kennen nur wenige die interessanten Einzelheiten des Aufstiegs dieses energischen und bedeutenden Menschen, diese echt amerikanische Großkarriere. Würde man beispielsweise glauben, daß Hoover der Abstammung nach eigentlich — Schweizer ist??

Die Familiengeschichte des amerikanischen Präsidenten läßt sich lückenlos zurückführen bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts, wo einige schweizerische Familien sich in der Rheinpfalz niederließen. Aus der alten Heimat vertrieb sie die Unterdrückung, der die Landbewohner nach den Bauernkriegen ausgeliefert waren.

Es bildete sich in der Pfalz eine kleine Schweizerkolonie, der auch eine Familie namens Huber angehörte.

Aus dem Jahre 1738 liegt eine vergilbte Schiffskarte vor, die auf den Namen Andreas Huber aus Ellerstadt in der Pfalz ausgestellt ist. Gemeinsam mit ihm schlug eine Reihe anderer Familien aus der Kolonie den Weg nach dem goldenen Westen ein. Die der Hubers gehörte zu den wenigen, deren Entwicklung sich verfolgen ließ. Andreas Huber ließ sich in Pennsylvanien nieder, später in Maryland und betrieb eine Farm und Mühle. Ganz schlecht ging es ihm nicht — seine Familie, kinderreich und ausgedehnt, anglisierte in kurzer Zeit. Der Name verwandelte sich zu „Hoover“. Die Familie verbreitete sich weit bis Ohio und Jowa. Dort in West Branch wurde am 10. August 1874 der kleine Herbert Clark Hoover geboren.

Der Vater — Schmied, die Mutter Predigerin in der Quäkersekte, der die Eltern und fast die ganze Familie angehörten. Mit sechs Jahren verlor Herbert den Vater, mit zehn Jahren die Mutter. Die Verwandten nahmen sich je für kürzere oder längere Zeit des Knaben und seiner beiden Geschwister an. Als Verwandte galten ja auch sämtliche Angehörigen der Sekte, die sich nach Kräften bemühten, den Kindern das Elternhaus zu ersetzen. Keine ganz leichte Jugend, zumal, da bei diesem unregelmäßigen Leben von einem fortlaufenden Schulunterricht keine Rede sein konnte. Mit 14 Jahren steht der Junge hinter dem Ladentisch eines Onkels in Oregon. Was einmal aus ihm werden soll? Er interessiert sich für Naturwissenschaften, aber damit ist natürlich, nach dem Urteil der Verwandten, in diesen schweren Zeiten überhaupt nichts anzufangen. Von den Mitteln für das Studium ganz zu schweigen.

Und der Junge studiert doch. Eigentlich bringt ihn ein Zufall auf diese Bahn. Ein alter Freund seines Vaters besucht ihn und erzählt dem interessierten und aufgeweckten Jungen von seinem Bergwerk. Und von diesem Augenblick an weiß Herbert:

er wird Bergingenieur.

Großer Entrüstungssturm auf seiten der Verwandtschaft. Man hatte den Knaben für die Quäkerschule vorgesehen und entzog ihm, da er hartnäckig auf dem Studium beharrte, jegliche Unterstützung. Herbert geht nach Portland, nimmt eine kaufmännische Stellung an und spart, spart, spart, um studieren zu können.

Die Universität, die er bezieht, ist das neueröffnete Stanford in Kalifornien. Seltene Pädagogen und eine Anzahl begeisterter Schüler ließen diese Studienanstalt bald zu der bestbekannten werden. Wovon lebt Herbert Hoover? Er fährt in seiner Freizeit den Wagen einer Waschanstalt und hilft den Dozenten bei der Vorbereitung zu den Vorlesungen. Er findet immer Freunde, die dem energischen und begabten jungen Mann weiterhelfen. 1895 besteht er mit Auszeichnung seine Examina zum Bergwerksingenieur.

Was nun? Es gab nur einen Mann, einen großen Kollegen, mit dem Hoover gern zusammengearbeitet hätte. Natürlich war jede Stellung in seiner Umgebung besetzt. Es sei denn, so lautete die Antwort auf das Bewerbungsschreiben, daß Hoover als Sekretär in dem Büro eintreten wolle. „Ich komme in drei Tagen“ rückdrahtete Hoover. In den drei Tagen lernte er rasch Schreibmaschineschreiben. Und dann vergingen kaum ein paar Monate, bis der Chef erkannte, daß dieser junge Mann, der den ganzen Tag mit Abschriften beschäftigt war und sich durch sinngemäße Verbesserungen auszeichnete, vor der Maschine doch nicht am rechten Platz sei. Er erhält den Ingenieurposten.

Eines Tages sucht eine Weltfirma aus London einen bedeutenden Ingenieur für ihre australischen Minen. Bedingung nicht unter 35 Jahre. Der große Mann in San Franzisko überträgt Hoover den ehrenvollen Auftrag —

„Tun Sie mir nur die einzige Liebe und sehen Sie etwas älter aus,“

sagt er beim Abschied. Denn Hoover ist derzeit gerade 22 Jahre alt. Herbert Hoover läßt sich daraufhin einen Bart stehen und die Kollegen in London glauben ihm daraufhin tatsächlich die langjährige Erfahrung und Tüchtigkeit.

Zur Zeit des Boxeraufstandes um 1900 ist Hoover in Tientsin, wo er sich Verdienste um die Verteidigung der Fremdenviertel erwirbt. 1901 ist Hoover wieder in die Heimat zurückgekehrt. Ein vermögender Mann, dessen Ruf sich über die ganze Welt verbreitet hat. Er gründet industrielle Unternehmungen in Neuyork und San Franzisko in Rußland, Indien, China.

Von 1914 an sorgt Hoover an der Spitze der „Belgian Relief Commission“ für das Wohl von zehn Millionen Menschen. Es ist ein großes, schweres Werk, dessen Gelingen für Hoovers Organisationstalent spricht. Nach Kriegsende kehrt er in die Heimat zurück, bereichert um

die Erfahrungen, daß von jenem Tage an nicht mehr von der Wirtschaft eines Landes und seinem ureigensten Wohl gesprochen werden kann, sondern nur mehr von einer Weltwirtschaft.

Er sucht das amerikanische Volk von der Notwendigkeit der Sparsamkeit und Rationalisierung, vornehmlich der Lebensmittel, zu überführen. Ein neues Wort entsteht: „to hooverize“, was soviel bedeutet, wie sparsam mit Nahrung umgehen.

1921 wird Hoover Handelsminister. Sein Arbeitshunger umfaßt immer weitere Gebiete. Er ist Amerikaner durch und durch, und dennoch Kosmopolit mit weitem Blick. Die Weltwirtschaft auszubalancieren ist sein Ziel. Am 15. Juni wurde Herbert Hoover zum Präsidenten von U. S. A. gewählt.

Staatssekretär Stimson in Italien

Stimson (im Auto stehend) bei der Ankunft in Neapel; neben ihm der amerikanische Botschafter in Rom, Mr. Garrett

Der amerikanische Staatssekretär Stimson kam dieser Tage mit dem Dampfer „Conte Grande“ in Neapel an; während seines mehrwöchigen Aufenthaltes in Europa wird Stimson auch Deutschland besuchen.

Ausstellung im Museum

Englische Stiche des 18. Jahrhunderts.

Auf diese Ausstellung des Museums möchte ich recht ernstlich hinweisen; es handelt sich dabei wirklich nicht um eine konventionelle Empfehlung. Die englischen Farbstiche des 18. Jahrhunderts sind ja doch — man darf das Wort schon brauchen — weltberühmt, und wir hier in Posen haben nicht leicht eine Gelegenheit, so etwas zu sehen. Auch hat diese Ausstellung noch eine besondere Herkunft: sie ist nämlich aus Privatbesitz zusammengebracht, und die Mühewaltung, der sich der Kustos des Museums, Dr. Brosig, dabei unterzogen hat, war sicher nicht gering. Solche aus Privatbesitz entwickelten Ausstellungen haben ihr besonderes Verdienst; es kommen dabei manchmal unerwartete und recht wenig gekannte Kunstdinge zutage. So erinnere ich mich einer Ausstellung aus Privatbesitz, die seinerzeit in eben diesem Museum noch Prof. Kaemmerer veranstaltete. Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, war: einheimische Maler der Biedermeierzeit zusammenzubringen. Die Ausbeute dieser — ich glaube im Jahre 1912 veranstalteten — Ausstellung war unerwartet groß, und erst seit dieser Veranstaltung wissen wir, daß es auch in unserm Gebiet in jener Epoche beachtliche Porträtmaler gegeben hat, deren Werke eben besseres verdienten, als in Fluren, halbdunklen Stellen oder gar Hausböden ihr Dasein zu fristen. Es bleibt auf diesem Gebiet für unsere Gegend sicherlich noch mancherlei zu finden und zu heben.

Auch diese Ausstellung, die wir jetzt vor Augen haben, zeigt so manches Ueberraschende sowohl hinsichtlich der Menge und Güte des Gezeigten wie auch deshalb, daß einiges von lokalem Interesse da ist. Zuvörderst möchte ich aber auf den Ort der Ausstellung noch näher verweisen. Das Museum leidet ja an Platzmangel, und so ist die Graphische Abteilung, und mit ihr diese Ausstellung, im Kellergeschoß untergebracht. Die Oertlichkeit der Ausstellung steht also nicht sehr sichtlich vor Augen, ja, sie ist nicht einmal ganz leicht aufzufinden. Man durchschreitet den Lichthof; gleich an seinem Ende linker Hand ist dann der ziemlich schmale Eingang in das Kellergeschoß, in dem sich die Ausstellung befindet.

Es sei gleich hervorgehoben, daß die Inhaltsbezeichnung der Ausstellung: „Englische Stiche“ eigentlich zu eng ist, denn es sind auch eine ganze Anzahl englischer Möbel zu sehen.

Ganz besonders und noch vor Betrachtung der übrigen Objekte wollen wir uns zweien Blättern, Kupferstichen, widmen, die ein gar nicht unerhebliches lokales Interesse haben. Wir begegnen nämlich unter diesen englischen Stichen hier recht unerwartet zweien, die die Porträtdarstellung Posenscher Gestalten, und zwar zweier Lissaer, geben; einer ein wohlgekannter, der andere ein weltberühmter Name: Karl Gottfried Woide und Amos Comenius. Ich weiß nicht, ob beide Blätter irgendwie bekannt sind oder ob sie hier zum ersten Mal erscheinen, in jedem Falle bieten sie für uns ein sehr erhebliches Interesse. Karl Gottfried Woide (1725—1790) ist in unserem Gebiete hier wohlbekannt; es ist der Lissaer Subrektor, der weit in der Welt herumgekommen ist, schon vorher in Lenden im Amte war und dann über zwanzig Jahre, bis zu seinem Tode, als Pastor der deutsch-reformierten Gemeinde in London wirkt. Das Blatt hier, das ihn im Bilde zeigt, ist von einem hervorragenden Stecher, nämlich von Bartolozzi (1727—1815), einem geborenen Florentiner, der dann jahrzehntelang in London gewirkt hat. Das Blatt ist kleinen Formats, es gibt den Dargestellten im Halbbild, sitzend, vor einem Vorhang. Ein geistliches und geistiges Gesicht, das einen da anblickt. Die Perücke mit den zwei seitlichen Wülsten erhöht noch die äußere Würde des Mannes. Die Unterschrift lautet: D. Carolus Godofredus Woide „Nat. in Polonia d. IV. Jul. Anno MDCCXXV (1725) „Denat. d. IX. Maji Anno MDCCXC (1790)“. Die weitere Unterschrift feiert ihn dann als Linguisten, erwähnt merkwürdigerweise seine Haupttätigkeit als Pastor nicht. Die Schlußzeile lautet dann: Hunc doctum desiderant docti, sed hominem, ehu, quem multi. Uebersetzt: Diesen Gelehrten vermissen Gelehrte, aber diesen Menschen, ach wie viele! Statt „ehu“ müßte es übrigens „eheu“ heißen; aber es steht so da und ist wohl ein Druckfehler.

Nun der andere Stich, größeren Formats, Comenius darstellend. Von der sehr langen lateinischen Unterschrift möchte ich hier nur die engere Bezeichnung anführen: „Joannes Amos Comenius, Anatolicae Ecclesiae, quae unitas fratrum vocatur. (J. A. Comenius, der Anatolischen Kirche, die „Brüdergemeinde“ genannt wird.) Auch hier ein Halbbild, in einer der Zeit entsprechenden barocken Cartouche. Eigenartig die Gewandung: ganz einfach und grob, russenblusenartig; so etwa, wie wir gewöhnlich die Gewandung des alten Tolstoj dargestellt sehen. Stecher: Nonal in London; sonst unbekannt. Nun gibt es ja auch unbekannte Meister. Aber dieser Stecher hier ist keiner. Wie hier auf diesem Kupferstück Comenius aussieht, könnte er ganz wohl ein tüchtiger Weltmann sein; aber sonst nichts weiter. Das Geistige dieses ganz Großen kommt in dieser Darstellung nicht zum Ausdruck; dieses herrlichen Mannes, von dem man nur den Titel eines seiner Werke zu kennen braucht: „Vom Labyrinth der Welt und dem Paradies des Herzens“; so weiß man eigentlich schon genug.

Dies also die beiden, für uns schon in lokalgeschichtlichem Sinne interessanten Blätter. Wir gehen nun weiter. Es sei gleich hervorgehoben: aus der großen Fülle der hier ausliegenden Objekte kann ich nicht einmal die hervorragendsten anführen; es würde das zu weit führen; es bleibt nur übrig, da und dort etwas hervorzuheben, das aus stofflichen oder künstlerischen Gründen ein besonderes Interesse bietet. So ist recht interessant ein Blatt (Fensterseite) von Michal Sokolnicki (1760—1816), das in 3 Varianten vorliegt, den englischen Philosophen Jefferson darstellt und folgende Unterschrift trägt: Thomas Jefferson. A Philosopher a Patriote and a Friend. Dessiné par son ami Tadée Kosziuszko. Et gravé par M-l Sokolnicki. Das Porträt ist außerordentlich ausdrucksvoll und sehr schön in seiner zarten Farbentönung. So besonders der grüne Lorbeerkranz im weißen Haar des Dargestellten. Recht interessant ist es auch, die drei Varianten dieses Blattes zu vergleichen; ausgehend von demjenigen, das als „avant la lettre“ bezeichnet ist, also einer der ersten Abdrücke von der Platte, noch „vor der Beschriftung“. Es sind übrigens diese Blätter, wie sehr viele andere dieser Ausstellung, sogenannte Mezzotinto-Blätter. Es hat keinen Zweck, hier auf diese Verfahren näher einzugehen, zumal es sich dabei im wesentlichen um Technizismen handelt, die mit dem Geistigen der Sache an sich wenig zu tun haben. Ebensowenig kann darauf eingegangen werden, ob es sich bei den einzelnen Stichen um sogenanntes Punktverfahren oder Linienverfahren handelt. Alles das sind durchaus sekundäre Dinge. Dagegen ist eine andere Frage der Technik bei diesen farbigen Kupferstichen von primärer Wirkung, nämlich die Frage, ob die Farben wirklich auf die Kupferplatte aufgerieben waren und von der so behandelten Platte gedruckt wurde, oder ob der Kupferstich nachträglich farbig behandelt ist. Nur in dem ersten Falle können wir von einem „farbigen Kupferstich“ mit allen seinen exquisiten Schönheiten sprechen. Im zweiten Falle müßten wir das Blatt als einen „farbig illuminierten Kupferstich“ bezeichnen. Dieser Unterschied ist grundlegend. Uebrigens sind die Verfahren zum Teil gemischt, indem zuweilen der wirkliche farbige Kupferstich an einzelnen Stellen noch nachträglich illuminiert ist. Einige Blätter an der Fensterseite zeigen gerade darüber Instruktives, indem hier bestimmte Stellen des Stiches in vergrößerter Darstellung gegeben sind.

Gehen wir nun von diesem mehr Technischen zu dem Ausdruckshaften und weiter zu dem ganz allgemeinen Eindruck, den uns diese farbigen Kupferstiche bieten. Ich glaube da drängt sich ein Eindruck ganz zwingend auf, nämlich wie in nicht wieder erreichter Anmut, in unnachahmlicher Grazie die Kunst dieses 18. Jahrhunderts vor uns steht; wie in weiter Entfernung, als ein lange schon Verlorenes, das aber doch immer wieder, tritt es wieder einmal vor uns, aufs gewaltigste anzieht. Es könnten so ziemlich alle Blätter dieser Ausstellung als Zeugen für diese herrliche Grazie angeführt werden; ich möchte in dieser Hinsicht ein Blatt hervorheben, weil es mir das so besonders zu zeigen scheint. Es hängt an der Nordseite in der Nähe des Fensters und heißt: „The Favorite Rabbit“ (Das Lieblings-Kaninchen). Ein Mädelchen, das dem Kaninchen ein Bündel Kraut als Futter hinhält. Das Kind ist ganz bei seinem reizenden Spiel. Eine wunderbare Anmut ist darin. Und die hellen Farben — nichts als Weiß und ein bißchen Blau — sind ganz diesem anmutigen Spiel entsprechend. Keine Spur eines Seitenblicks auf den Beschauer des Bildes, wie das eine spätere, das „Genre“ liebende Zeit ganz sicher gemacht hätte. Süße, aber keine Süßlichkeit. Stecher: Knight (1743—1826).

Und eine ähnliche Grazie sehen wir in den Farbstichen „Fischers Auszug“ und „Fischers Heimkehr“. Stecher: J. Barney. Eine reizende Familienszene, in zarten Farben; wie ja das Familienleben ganz eigentlich den Hauptstoff gerade des englischen Kupferstichs ist. Von reizvoller Anmut beschwingt sind auch die farbigen Stiche nach Angelica Kaufmann (Goethes Freundin), gestochen von Bartolozzi: eine „Flora“, eine „Pomona“, eine „Ceres“ (Eingangswand). Ein hervorragendes Werk ist der Stich von Townley (1746—1800): „Alfred der Große in der Hütte des Kuhhirten“ (Eingangswand), interessant in gleicher Weise durch den in seiner Einfachheit wundervollen Innenraum wie durch die überragende, fesselnde Gestalt Alfreds des Großen (Eingangswand).

Durch den Stoff bedeutend, aber auch künstlerisch in Komposition und Farbe eindrucksvoll ist das große Blatt von J. Daniell: „Paul I. kündigt dem General Kosziuszko die Freiheit an“ (Fensterwand).

Und dann sei noch auf eine zu einem Album vereinigte Anzahl von Blättern — freilich nur Wiedergaben — hingewiesen, in der ein individuelles Genie den Kupferstich ganz in seinem besonderen Sinne verwandt hat, nämlich William Hogarth. Ein Drehpult vereinigt diese Blätter. Wer davon etwas haben will, muß schon etwas genauer zusehen. Es ist eine deutsche Ausgabe, dieses Hogarth-Album, bezeichnet: „Hogarths Werke in verkleinerten, aber vollständigen Kopien von E. Riepenhausen. Göttingen. Dieterichsche Buchhandlung.“ Die Ausgabe ist vom Jahre 1850. Hier, bei Hogarth, ist nun freilich nichts von Anmut, nichts von Grazie, sondern im Gegenteil: jener realistische, rücksichtslose Ausdruck, der den Darsteller dieser Sittenbilder so groß und berühmt gemacht hat.

Möge das hier Angeführte genügen. Der aufmerksame Beobachter muß und wird das Seinige individuell für sich zuentdecken.

Nun noch ein kurzer Blick auf die Möbel. Es sind eine ganze Anzahl solcher alten englischen Stücke zu sehen und zum Teil das daran zu bemerken, was englisches Mobiliar berühmt gemacht hat, nämlich die praktische Brauchbarkeit, die solide Arbeit, das sichere Gefühl für das Juste und Gegebene. Es sind die drei gefeiertsten Möbelkünstler des 18. Jahrhunderts in England, die wir hier antreffen: Chippendale, Sheraton, Hepplewhite. Man sehe sich die Stücke genau an, es ist manches an ihnen zu lernen. Besonders hinweisen möchte ich jedenfalls auf diese alte große Standuhr (Chippendale) in ihrem prachtvollen, absolut sachlichen Mahagonigehäuse. Die Uhr geht, hat sogar einen Sekundenzeiger, und ich bin überzeugt, daß sie ein vorzügliches Werk hat, wie die meisten dieser alten englischen Uhren. Auch das einfache reizende Nähtischchen (Sheraton) ist eines besonderen Blickes würdig. Zwei Vitrinen — neu, aber nach alten Vorbildern — enthalten alte englische Keramik, zum Teil wahre Museumsstücke, so diese tiefblauen Davenport-Stücke, Tassen und Schalen; und diese interessanten und seltenen schwarzen Wedgwood-Stücke, bei denen die wunderbare innere Glasur beachtlich ist.

Noch werfe man einen Blick auf diesen ganzen Wohnraum, Sessel, Tisch und Stühle, der freilich neu ist (Firma Sroczyński hier), aber nach trefflichen alten Mustern. Besonders diese beiden Sessel seien beachtet: nicht nur ihr schönes Holz, sondern ihre vorzügliche Zweckangepaßtheit; man beachte diese Tiefe des Sessels, die vorzügliche Sitzbequemlichkeit. Man sieht: der moderne Klubsessel hat das wirklich bequeme Sitzen nicht erfunden, eine in der Sache entsprechende Möbelgestaltung war schon im alten England in der Welt.

Die Ausstellung, deren Besichtigung nochmals wärmstens empfohlen sei, ist unter Mitwirkung der Polensch-Englischen Gesellschaft und der Gesellschaft der Graphikliebhaber entstanden.

Georg Brandt.

Weitere Entziehung von Alkoholkonzessionen

ti. **Bentschen, 10. Juli.** Drei hiesigen deutschen Gastwirten sind ihre Schankkonzessionen zum 1. Januar gekündigt worden. Es sind dies die Witwe Matthes, Hermann Gutsche und Witwe Lehmann. Es handelt sich in allen Fällen um Gasthäuser, die schon 50 und mehr Jahre existieren und deren Inhaber keineswegs etwa wegen Uebertretung der Vorschriften bestraft worden sind. Eine vierte Konzession, deren Inhaber ebenfalls Deutscher ist, steht in Liquidation.

Frau Matthes und Frau Lehmann sind Witwen in den siebziger Jahren, deren einziger Erwerb die Schankwirtschaften waren und die bei ihrem hohen Alter keine Möglichkeit haben, sich ihr Brot auf eine andere Art zu verdienen.

In dem benachbarten Strzyżewo, einem Industrieort von etwa 1000 Einwohnern, waren zwei Gasthäuser. Beide Konzessionen sind aufgekündigt. Beide Besitzer bemühen sich um Verlängerung der Konzession, bisher leider vergeblich. Somit hat dieser Ort mit 1000 Einwohnern, 4 Kilometer von der Stadt entfernt, kein konzessioniertes Lokal. Beide Gastwirte sind Deutsche. Die eine Schankwirtschaft ist bereits seit über hundert Jahren in der Hand dieser Familie. Von einer Generation ist sie auf die andere übergegangen.

Auch soll die Schankkonzession in Hammeritzke, deren Inhaber ebenfalls ein Deutscher ist, in dem nächsten halben Jahre, wie verlautet, einer Liquidation unterliegen.

Zigeuner schießt auf ein Auto

✕ **Inowrocław**, 11 Juli. Zwischen Gniewkowo und Podgorze wurde auf ein Auto, das dort entlang fuhr, und in dem sich der Direktor der Landwirtschaftlichen Bank in Thorn befand, geschossen. Bankdirektor Centner wurde durch Glassplitter verletzt. Ermittlungen, die angestellt wurden, ergaben, daß ein Zigeuner aus einem Zigeunerlager an der Chaussee geschossen hatte.

Rauschgifthandel in Pommerellen?

✕ **Soldau**, 10. Juli. Die Soldauer Polizei verhaftete die Wirte Augustyn aus Wądzyn und Lebiec und Sznajder aus Przelęka, weil sie im Verdacht des Handels mit narkotischen Mitteln stehen. Den Ermittlungen zufolge erhielt Augustyn das Kokain von dem Kaufmann Niborek und lieferte es dann an die Komplizen weiter. Die Verhafteten trieben ihr Handwerk in großzügiger Weise. Davon zeugt das Vorhandensein eines Büros in Warschau. Die Sendungen der Betrüger enthielten aber nicht Kokain, sondern eine Mischung von gewöhnlichen Chemikalien.

Bromberg

hf. Gerissene Betrüger machen seit einiger Zeit die Stadt Bromberg und Umgegend unsicher. Sie stellen sich als Kazimierz und Stanisław Wyskokiński, Beamten einer Genossenschaftsbank in Krakau, vor und bieten Kauflustigen Anteilscheine der Dolarówka an. Um Eindruck zu machen, tragen sie manchmal Studentenmützen und Korporationsabzeichen.

Bei ihren Betrügereien gehen sie meistens sehr geschickt vor: In der Stadt mieten sie sich ein Auto und lassen sich in eine fremde Ortschaft fahren, verüben ihre Betrügereien, lassen sich dann von demselben Chauffeur, den sie mit der Bezahlung des Fahrpreises auf Bromberg vertrösten, wo „sie bestimmt Geld bekommen sollen", in die Stadt zurückfahren, entschuldigen sich für einen Augenblick vor irgend einem größeren Hause, um hineinzugehen und eine fabelhaft große Summe abzuheben, verschwinden in der Haustür und lassen den Chauffeur warten. Bis der dann nach Stunden merkt, daß er abgefeimten Gaunern in die Hände gefallen ist und seine sauberen Gäste vergeblich auf allen umliegenden Hinterhöfen sucht.

So wurde neulich ein armer Droschkenbesitzer um 900 zł geprellt.

Oder sie fahren einige Tage auf dem Lande umher, machen schließlich in einer größeren Stadt Halt und besuchen dort ein möglichst vornehmes Hotel. Nach reichlichem Essen — auch der Chauffeur wird fürstlich bewirtet — entdecken sie plötzlich, daß sie auf ihrer Tour bestohlen worden sind und bitten den Hotelinhaber um eine kleine Anleihe, die sie angeblich schon am nächsten Tage zurückzahlen wollen. Zur Bekräftigung ihrer Angaben schreiben sie dann einen Schuldschein aus: „ihr" Auto soll in der Hotelgarage als Sicherheit „hinterlegt" werden. Nach einer umfangreichen Zecherei gehen sie gewöhnlich schlafen. Am nächsten Morgen ist der einzige Beweis für ihre gewesene Gegenwart nur eine verstohlen angelehnte Hintertür . . . Oder — ein Couleurband und Dolarówka-Scheine . . .

hf. Politik und öffentliche Meinung. Man erzählt sich in der Stadt eine nette Geschichte: Um den hier in Bromberg von der „Sanacja" herausgegebenen „Dzień bydgoski" zu unterstützen, veröffentlichte man kürzlich in seinem Anzeigenteil statt in einer der hiesigen größeren Zeitungen mit zehnfacher Auflage — wie es bis dahin geschehen war — eine Bekanntmachung des Steueramtes betr. Versteigerung beschlagnahmter Waren. Zur angegebenen Zeit erschienen in der Auktionshalle nicht weniger als 2 (!) Interessenten. Die Oppositionspresse versieht diesen Vorfall natürlich mit eingehenden Kommentaren. „So," meint der „Dziennik", „gehen „amtliche" Verkäufe vonstatten, und so wird das Geld (der Steuerzahler) für die Anzeigen in den Dreck geworfen."

Nakel

d. Festnahme von drei gefährlichen Einbrechern. In der Umgebung von Nakel konnten 3 der Banditen festgenommen werden, die, wie vor einiger Zeit gemeldet, in dem Industriewerk in Nieżychowo eingebrochen waren und dort drei Geldschränke erbrochen hatten. Es handelt sich um bekannte Geldschrankknacker aus Krakau. In der Nacht vor der Verhaftung wurde von denselben Banditen ein Einbruch in die Postagentur in Elsenort (Anieliny) verübt. Eine Eisenkassette, die Geld und Marken enthielt, nahmen sie mit, zertrümmerten sie auf dem Felde und beraubten sie des Inhaltes. Sie erbeuteten ca. 160 Zloty in Briefmarken und 100 Zloty Bargeld. Den Vorrat an Invalidenmarken zerrissen sie.

d. Einbruch. In die Wohnung der Frau Minna Graf wurde eingebrochen und ca. 9000 Zloty Bargeld gestohlen. Festgenommen wurde der Vermittler Josef Gordon. Man hatte bei ihm Geld gefunden, das von dem Diebstahl herrührt.

d. Dem elterlichen Hause entflohen die beiden Schüler des Gymnasiums Tadeusz Hermann und Erich Wesołowski, beide ca. 13 Jahre alt. Sie sollen auf Fahrrädern in der Richtung nach Gdingen gefahren sein. Von dort wollten sie nach Amerika. Bisher konnten sie noch nicht gefaßt werden.

Weißenhöhe

d. Ein Beobachtungsturm von 30 Mtr. Höhe wird hier auf dem Gebiete des Gutes Nieżychowo im Walde bei Tomaszewo zu Vermessungszwecken gebaut. — Mit dem Bau und Umbau der Häuser für die Ansiedler der Landwirtschaftsbank ist jetzt nunmehr hier begonnen worden.

Wirsitz

d. Die Kreissparkasse hat in Friedheim und Wissek bei den dortigen Bürgermeistern Zahlstellen eingerichtet, in denen alle Angelegenheiten mit der erwähnten Kasse erledigt werden können.

Netzthal

d. Die älteste Einwohnerin der Gemeinde Friedrichshorst und des Netzebruches, Ernestine Lüdtke, feierte ihren 93. Geburtstag im Kreise ihrer Enkel und Urenkel. Die Greisin erfreut sich seltener geistiger sowie körperlicher Frische.

Lobsens

d. Grundstücksversteigerung. Die im Grundbuche von Falmierowo, Band 1, Blatt 17 eingetragene Wirtschaft des Landwirtes P. Kowalski in Falmierowo in Größe von 17,5 Hektar wird am 11. September, vorm. 10 Uhr, im Burggericht, Zimmer 4, öffentlich meistbietend verkauft.

Inowrocław

z. Ein gefährlicher Dieb hinter Schloß und Riegel. Seit längerer Zeit wurden in der Umgegend von Strelno verschiedene Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu fassen. Indessen führten die energischen Bemühungen der Polizei zur Verhaftung des Einbrechers, der sein Arbeitsfeld nach Inowrocław verlegen wollte, in der Person eines Ignac Zbiegień. Die bei der Verhaftung erfolgte Leibesrevision förderte einen geladenen Revolver und mehrere Dietriche zutage.

z. General Haller kommt nach Inowrocław. Am 1. August d. Js. wird General Haller zum 10jährigen Bestehen der Hallerarmee an den Feierlichkeiten in Inowrocław teilnehmen.

z. Holzversteigerung. Die staatlichen Solvaywerke Inowrocław geben bekannt, daß sie 80 m³ Bauholzreste zu verkaufen haben. Offerten unter Preisangabe für 1 m³ sind bis zum 20. Juli d. Js. an den Zarząd Państwowej Żupy Solnej Inowrocław einzureichen. Das Holz ist täglich in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags zu besichtigen.

z. Verkehrsverbesserung auf dem Targowisku. Nicht nur um den ständig zunehmenden Marktverkehr auf dem Targowisku zu fördern, sondern auch den Personen von auswärts, die mit den Autobussen auf dem Targowisku ankommen, Zutritt zu allen Verbindungsstraßen nach der Stadt zu schaffen, hat der Magistrat auf dem niedrig gelegenen Targowisku eine breite Steintreppe zu den 5 Meter höher gelegenen Zugangsstraßen anlegen lassen. Auf dem Autobusbahnhof ist eine Neuerung dahin geschaffen, daß jeder Autobus auf seinem Stand eine Tafel mit dem Namen des Besitzers und der Fahrtrichtung erhalten hat.

z. 6 Monate wegen fahrlässigen Kindesmordes. Vor der verstärkten Strafkammer hatte sich gestern die unverehelichte Stanisława Skonieczny aus Łąki, Kreis Strelno, zu verantworten. Die Anklage legt ihr fahrlässigen Kindesmord zur Last. Skonieczny, die mit einem jungen Manne ein Verhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen geblieben war, befand sich bereits im letzten Monat vor der Entbindung, als sie Holz auf den Boden ihres Hauses schaffte. Nach ihren Angaben trat dort der Geburtsakt ein; sie wurde ohnmächtig. Als sie wieder zu sich kam, lag das Kind bereits neben ihr auf dem Heu. Sie deckte das Kind mit einer 30 Zentimeter hohen Heuschicht zu, ging in die Wohnung hinunter und legte sich zu Bett, ohne einen Arzt oder die Hebamme zu rufen, noch den Eltern aus Angst etwas von dem Vorfall mitzuteilen. Erst am anderen Tage wurde die Mutter aufmerksam und ging mit ihrem verheirateten Sohne auf den Boden, um das Kind zu suchen, wo sie es dann auch an der bezeichneten Stelle in einer Blutlache tot auffanden. Die Angeklagte weiß nicht zu sagen, ob das Kind bei der Geburt gelebt hat oder nicht. Der als Sachverständige geladene Dr. Fiebig aus Strelno bestätigt, daß das Kind lebendig zur Welt gekommen ist, da aber keine Hilfe zur Stelle war, verblutete. Der Staatsanwalt beantragt darauf für die Angeklagte 3 Jahre Zuchthaus, wobei die Frau ohnmächtig zusammenbricht. Nach kurzer Beratung wird das Urteil gefällt, wonach die bisher unbestrafte Angeklagte 6 Monate Gefängnis erhält.

Czarnikau

ekb. Bettelunwesen. In der letzten Zeit ist in Czarnikau und Umgegnd das Betteln scheinbar zum beliebtesten Beruf geworden. Zum Teil noch ganz junge Männer und Frauen durchstreifen die Geschäfte unserer Stadt, um eine „kleine Gabe" zu erbitten. Um noch größeres Mitleid hervorzurufen, werden auch kleine Kinder mitgebracht. Dieses Betteln ist für unsere Bürger und Geschäftsleute schon zu einer wahren Plage geworden, da bei den heutigen Zeiten ein jeder für sich selbst genug zu sorgen hat. Noch schlimmer ist es auf dem Lande. Brot, das dem Bettler angeboten wird, wird gar nicht angenommen oder nachher in die Gräben geworfen.

ekb. Marktbericht. Der letzte Freitags-Wochenmarkt war trotz dunkelm regnerischen Wetters recht reich beschickt. Butter kostete 1,70 bis 1,80, die Mandel Eier 1,30—1,40 zł. Für Kartoffeln, welche besonders reichlich angefahren waren, zahlte man für neue das Pfund 10 gr, Ztr. 8 zł, für alte 3—3.50 zł pro Zentner. Beeren, welche weniger reichlich angeboten wurden, kosteten das Liter: Stachelbeeren 40—50 gr, Johannisbeeren 35—50 gr, Blaubeeren 50 gr; Gurken, je nach Größe 40—80 gr, das Bund Mohrrüben (Karotten) 20 gr, Schoten 20—25 gr, Bohnen 30 bis 35 gr, Kirschen das Pfund 50 gr, Blumenkohl 30—40 gr, Kohlrabi 15 gr, der Kopf Kohl 50—80 gr, Tomaten 1,50 zł. Bei geringem Angebot zahlte man für junge Hühnchen 1—1,50 zł, junge Enten 2,50—3 zł.

Pinne

tz. Marktbericht. Auf dem letzten Jahrmarkt herrschte ein buntes Treiben bei schönem Wetter. Jedoch hatten die auswärtigen Kaufleute wegen der Geldknappheit wenig Absatz. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man für Gurken bis 0,40, Mohrrüben 0,10—0,20, Blumenkohl 0,40, Weißkohl 0,25, Kohlrabi 0,10, Tomaten 1,50, Süßkirschen bei reichlichem Angebot 0,60 und Himbeeren 0,60 Zloty. Auf dem Pferdemarkt war das Geschäft sehr ruhig. Abgesetzt wurden einige Stück zum Preise von 100—300 Zloty.

Duschnik

tz. Laienspiel des Pinner Jungmännervereins. Am kommenden Sonntag wird der Pinner Jungmännerverein mit seinen Mitgliedern im Pfarrgarten um 6 Uhr nachmittags das Laienspiel „Christofforus" von Otto Bruder aufführen. Die Gemeinde wird dazu herzlich eingeladen.

Neutomischel

be. Noch ein Feuer in der Umgegend. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch schlug der Blitz in die Scheune des Landwirts Gottlieb Lehmann in Wisska-Hld. (Jablonska-Wola) ein. Das Feuer griff auf den nebenan stehenden Stall über. In kurzer Zeit war Scheune und Stall ein Raub der Flammen. Mitverbrannt sind auch sämtliche landwirtschaftlichen Maschinen, ein Korbwagen, drei Arbeitsgeschirre, 34 Gänse, sämtliche Hühner und Tauben. Der Schaden wird auf 20 000 Zloty geschätzt. Herr L. ist leider nur niedrig in der Gemeinde-Feuerversicherung versichert.

be. Gewitterschaden. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zogen schwere Gewitter über unsere Stadt. In der angrenzenden Gemeinde Glinau schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Bruno Roy. Binnen kurzer Zeit war das Wohnhaus ein Raub der Flammen. Auf dem Bodenraum sind verbrannt: 2 Kutschgeschirre, 25 Zentner Roggen, 15 Zentner Hafer, 6 Zentner Schrot, Mehl und Kleie. Einige Möbel, Kleider und Wäsche konnten gerettet werden. Ein Teil der Sachen wurde gestohlen. Herr R. ist bei der Paprotscher Feuerkasse nur gering versichert. Der Schaden beträgt 15 000 bis 18 000 Zloty.

Bentschen

ti. Sommerfest der deutschen Schule. Am Sonntag, dem 4. Juli d. Js., fand ein Sommerfest der deutschen Schule aus Bentschen im Garten des Herrn Gierke in Deutschhöhe (Przychodźko) statt. Die Kinder wurden in drei langen Leiterwagen mittags in den schönen Garten gefahren, wo allerlei Belustigungen, Jugendspiele, Deklamationen und Gesänge stattfanden. Das Fest verlief in fröhlicher Stimmung und in bester Harmonie.

ti. Ein Jahrmarkt war am 8. d. Mts. in Bentschen, der den Namen eines solchen nicht verdiente. Der ganze Jahrmarkt bestand aus einigen auf dem Markt aufgestellten Buden mit allerlei Kramwaren, die sehr wenig Absatz fanden. Auf dem Vieh- und Pferdemarkt merkte man sehr wenig vom Handelsverkehr. Mit einem Wort: es fehlten Käufer und vor allem Geld, so daß auch die Verkäufer, die schon auf solchen Jahrmärkten in bezug auf die Geschäftslage üble Erfahrungen gemacht haben, lieber gar nicht oder nur wenige erschienen sind. Es fehlten sogar die bekannten Lodzer Jahrmarktsschreier. Ein deutliches Zeichen der Zeit.

Witkowo

& Kinderfest. Die hiesige deutsche Privatschule feierte am vergangenen Sonntag, dem 5. Juli, ihr Kinderfest in dem Lutzschen Wäldchen bei Mąkownica. Mit einem fröhlichen Märchenspiel „Schlaraffenland" wurde das Fest eingeleitet. Es folgten Spiele und kleine Wettspiele, bei denen Preise verteilt wurden. Auch der Gemischte Chor Witkowo hatte sich mit einigen Liedervorträgen in den Dienst der guten Sache gestellt. Den Schluß bildeten zwei Reigen. Herr Pastor Cornels sprach dem Veranstalter, Herrn Lehrer Wilke, und allen, die zum Gelingen dieses Festes beigetragen haben, wärmsten Dank aus. Leider verläßt Herr Wilke mit Beginn des neuen Schuljahres seinen bisherigen Wirkungskreis, um nach Deutschland auszuwandern.

& Feuer durch Blitzschlag. Am Dienstag schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Smigielski in Ostrowo stare (fr. Huttawerder) und äscherte es vollständig ein. Außer dem lebenden Inventar konnte nur ein Bett gerettet werden. Der Schaden ist größtenteils durch Versicherung gedeckt.

Schocken

l. Diebe sind in Kakulin zur Zeit eifrig an der Arbeit. Nachdem erst vor kurzem dem Schmiedemeister Przybysz von hier beim Wirtschaftskauf 7000 Złoty gestohlen wurden, drangen in der vergangenen Mittwochnacht Diebe durch eine Giebelluke in den Pferdestall ein und ließen zwei gute Geschirre nebst Leinen mitgehen. Wahrscheinlich dieselben Diebe erbrachen in der gleichen Nacht bei dem Arbeiter Nowakowski den Keller, packten ein ganzes Gebäck frisches Brot ein und entkamen im Dunkel der Nacht unerkannt. Obwohl die Polizei sofort eifrige Nachforschungen vornahm, konnten die Diebe bisher nicht ermittelt werden.

Rawitsch

✕ Im Brunnen ertrunken. In Domaradzice fiel die zweijährige Janina Kowalska in den Brunnen und ertrank. Die Schuld trifft den Hauseigentümer, der den Brunnen nicht zugedeckt hatte.

Gostyń

✕ Von einem Baumstamm erschlagen. Im Gutsforst bei Kosowo wurde der Vogt Holke beim Baumfällen von einem Baumstamm erschlagen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Kleine Posener Chronik

em. **Verkehrsunfälle.** In der Ritterstraße (ulica Ratajczaka), Ecke Gartenstraße, wurde der Radfahrer Witkowski von dem Personenauto PZ 11 472 überfahren. Trotzdem das Fahrrad zertrümmert wurde, kam Witkowski glücklicherweise ohne Verletzungen davon. — Das Personenauto PZ 46 995 stieß mit dem Brauereiwagen der Firma „Żywiec" in der Großen Berliner Straße zusammen. Auch hier wurden Personen nicht verletzt. Die Schuld wird dem Brauereikutscher zugeschrieben, der betrunken war.

em. **Betrügereien.** Die Weronika Stępniewska, ul. Kramarska 15 (Krämerstr.), kaufte bei dem Möbelhändler Josef Kolicki, Hinterwallischei 22, Möbel im Werte von 1400 Zloty. Als Pfand ließ sie ein Depositenbuch, in dem 1000 Zloty eingetragen waren, zurück. Wie nun festgestellt wurde, ist das Depositenbuch seinerzeit gestohlen worden. Die Stępniewska wurde verhaftet.

em. **Eine Waggonladung Spiegelglas unterschlagen.** Herr Hieronim Kłosowski, Alter Markt Nr. 50, teilte der Polizei mit, daß Bernhard Grynieckí, Große Berliner Straße 36, eine bei der Expeditionsfirma Hartwig für ihn eingegangene Waggonladung Spiegelglas im Werte von 2500 Zloty sich unter einem falschen Vorwande angeeignet habe.

em. **Verschollen.** Die 17jährige Cecylja Szandzik aus der ul. Gen. Prądzyńskiego 55 (Gneisenaustr.) entfernte sich am 6. d. Mts. aus dem Elternhause und ist bisher nicht zurückgekehrt. Sie trug einen dunkelblauen Mantel, weißes Kleid ohne Aermel mit roter Seide benäht, roten Lackgürtel, dunkelblaue Mütze, schwarze Lackschuhe und graue Strümpfe.

em. **Straßenprügelei.** Zwischen dem Arbeiter Josef Burzyński, ul. Gnieźnieńska (Gnesener Str.), und dem Franz Kaczmarek entstand eine Prügelei, wobei Kaczmarek einige wuchtige Kopfschläge von seinem Gegner erhielt, so daß er besinnungslos zusammenbrach. Wie sich nun herausgestellt, hat Kaczmarek infolge der Schläge die Sprache verloren.

Ostrowo

+ **Unglücksfall.** Unweit der Krysińskischen Ziegelei hinter dem Stadtpark versuchte der stellungslose Arbeiter Tadeus Goebel, 21 Jahre alt, aus Kalisch auf einen in Bewegung befindlichen Leerkohlenzug nach Kempen zu gelangen. Bei dem unglücklichen Sprung fiel er unter die Räder, wobei ihm der linke Fuß unweit des Knöchels abgefahren wurde. Der Bedauernswerte ist der einzige Ernährer seiner Mutter und wollte als blinder Passagier nach Oberschlesien gelangen, um dort Arbeit zu erlangen.

+ **Zeitungseinstellung.** Die hier dreimal wöchentlich erscheinende Zeitung „Goniec Narodowy" hat mit dem 1. Juli d. Js. ihr Erscheinen eingestellt. Die Zeitung ging bei der politischen Umwälzung aus der „Ostrowoer Ztg.", von Cyrus, als täglich erscheinendes Blatt hervor, das hauptsächlich in deutschgehässigem Sinne geleitet war. Infolge des geringen Wertes der Zeitung sank die Abonnentenzahl dermaßen, daß dieselbe ihr Erscheinen einstellen mußte.

+ **Marktpreise.** Auf dem letzten Wochenmarkt war ein übergroßes Angebot von Frühkartoffeln, so daß ihr Preis am Anfang 7 Zloty je Zentner, später nur noch 4 Zloty kostete. Ein recht großes Angebot von Gemüse hatten Kalischer Händler auf den Markt gebracht. Ganze Berge von Weißkohl und Gurken füllten den Ring. Ein Kopf Kraut brachte 10—20 Gr., eine Gurke 5, ein Bund Mohrrüben 5, Salat drei Kopf 10, Oberrüben Bund 10, Rhabarber das Pfd. 10, Blumenkohl 5—50 Groschen.

Lissa

k. Am gestrigen **Freitagwochenmarkt** zahlte man für das Pfund Butter 1,70—1,90, Weichkäse 0,40—0,45, die Mandel Eier 1,50—1,60. Am Gemüsemarkt zahlte man für ein Kopf Weißkohl 0,25—0,35, Schoten 0,30, Tomaten 1,20—1,40, kohl 0,25—0,35, Schoten 0,30, Schnittbohnen 0,35 bis 0,40, Blumenkohl 0,20—0,60, eine gr. Gurke 0,05, Zwiebeln 0,10, Pfifferlinge 0,40—0,50, Stachelbeeren 0,60, Johannisbeeren 0,40—0,50, Blaubeeren 0,40, Walderdbeeren 0,70, Gartenerdbeeren 0,60—0,70, Kirschen 0,55—0,80. Am Fischmarkt zahlte man pro Pfund Karpfen 2,50, Hechte 2,40—2,60, Karauschen 1,10—1,30, Schleie 1,50—1,60, Aale 2,20—2,30, Weißfische 0,60—0,90, für 1 Huhn forderte man 2,50—4,50, ein Paar Tauben 1,10—1,60, eine Ente 3,50—4,50 Zloty.

Pleschen

§ **Gewaltsame Befreiung gepfändeten Viehes.** In dem Walde, der zum Gute Brzezie gehört, wurde durch das Vieh der angrenzenden Bauern bedeutender Schaden angerichtet. Der Feldhüter konnte nie einen Schuldigen fassen. Da begab sich der Wirtschaftsbeamte des Gutes, Herr Fischer, mit einem Arbeiter in den Wald, und es dauerte nicht lange, da kamen Burschen mit ihren Kühen und Ziegen an. Das Vieh wurde nun gepfändet und eingetrieben. Bald darauf kam der Besitzer des Viehes, ein gewisser Graczyk von Tursko, und verlangte energisch die Herausgabe des Viehes. Er drohte alles kurz und klein zu schlagen, wenn seinem Verlangen nicht Folge geleistet werde. Herr Fischer ließ sich nicht einschüchtern und verweigerte die Herausgabe. Darauf schlug Graczyk die Scheiben des Büros ein, ging hinter die Scheune, erbrach das Tor und befreite gewaltsam sein Vieh. Er wurde von der Gutsherrschaft verklagt.

§ **Gewitterregen.** Gestern, am 7. Juli, war eine furchtbar drückende Hitze. Gegen Abend überzog sich der Himmel plötzlich mit schwarzen Wolken. Ein heftiger Platzregen ging nieder, der fast die ganze Nacht anhielt und von starkem Blitz und Donner begleitet war. In der Umgegend von Pleschen machte der Blitz keinen Schaden, auch der Regen war mehr nützlich als schädlich.

Jutroschin

k. **Stadtverordnetenversammlung aufgelöst!** Durch Verfügung des Ministers wurde die hiesige Stadtverordnetenversammlung aufgelöst. Die Neuwahlen sollen in allernächster Zeit stattfinden.

Kroloschin

× **Verbrüht.** Auf dem Gute Siejew wurde der 18jährige Wojciech Stasiak mit kochendem Teer übergossen und so schwer verbrüht, daß er bald darauf verstarb.

× **Wer ist der Totschläger?** Wir berichteten kürzlich über die Prügelei in Wolenica, bei der Otto Großmann getötet und Johann Kaźmierczak schwer verletzt wurden. Als mutmaßliche Täter wurden jetzt ein Michael Marek und Stefan Rybka aus Dzielic verhaftet.

Wreschen

⊙ **Flurschau.** Der deutsche Bauernverein von Wilhelmsau und Sendschau veranstaltete Montag nachmittag unter sehr zahlreicher Beteiligung eine Rundfahrt durch den recht umfangreichen Vereinsbezirk. Vor dem Gasthause in Sendschau war der Sammelplatz. Ueber Wilhelmsau, Neuhausen, Chwalkowice, Jagenau ging die fast fünfstündige Fahrt zum Vereinslokal in Wilhelmsau zurück, wo Dipl.-Landwirt Karzel-Posen einen längeren Vortrag über das Gesehene hielt. Der Stand der Feldfrüchte ist durchweg gut; die Reife des Getreides beschleunigt sich, so daß mancher wohl schon in den letzten Tagen nächster Woche mähen wird. Vielerorts haben die Zuckerrüben unter Wurzelbrand gelitten. Trotzdem die Fahrt in der glühenden Hitze und in den aufgewirbelten Staubwolken nicht gerade sehr angenehm war, nahmen alle Teilnehmer dies ruhig in den Kauf und suchten in bester Stimmung Haus und Hof wieder auf.

⊙ **Felddiebstahl.** Dem Ansiedler Heinrich Mühlenbein in Wilhelmsau wurden vom Acker eine Menge Frühkartoffeln gestohlen. Sie sollen in Slupce verkauft worden sein. Dem Dieb ist man auf der Spur.

⊙ **Handelskursus.** In der ehemaligen evangelischen Volksschule findet während der Ferien ein auf 2 Monate berechneter kaufmännischer Kursus statt, den Herr Czaporowski von der Städtischen Handelsschule in Posen leitet. Es nehmen 6 Damen und 6 Herren, darunter ein Deutscher, teil. Wöchentlich werden 18 Stunden abgehalten.

Kempen

gr. **Gaunertrick.** Ein Bäuerlein aus Wyszanów war in Wieruszów auf dem Jahrmarkte und hatte dort seine Kuh verkauft. Nachdem er von dem Erlös verschiedene Schulden bezahlte, blieben ihm noch gegen 150 Zloty übrig, mit welchen er sich schnell auf den Weg nach Hause machte. Als er die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, kamen ihm von der entgegengesetzten Seite zwei jüngere Männer entgegen. Beide starrten andauernd auf den Weg, als wenn sie etwas suchten. Wie sie den Bauer trafen, sagten sie ihm, daß sie auf demselben Wege Geld verloren haben und jetzt zurückgingen, um zu suchen. Dabei fragten sie auch gleich den Bauern, ob er nicht unterwegs etwas gefunden habe. Der Bauer verneinte es, sagte aber, daß er eine Kuh verkauft hat und sein Geld in der Tasche habe. Darauf ließen die Gauner sich das Geld vorzeigen. Der eine nahm das Tuch, worin das Geld eingewickelt war, in die Hand, sah sich das Geld an, und meinte dann, daß dieses nicht sein Geld sei. Das Tuch wurde wieder eingerollt, der eine Gauner nahm noch aus der Tasche ein Stück Papier und hüllte das Tuch darin ein, damit der Bauer es ja nicht auch verlieren soll. Der Bauer war glücklich, daß er solche ehrlichen Leute getroffen hatte, steckte das Bündel in die Tasche und ging weiter seines Weges. Als er kurz vor seinem Heimatdorfe eingetroffen war, traf er einen Bekannten und erzählte ihm den ganzen Hergang. Der Bekannte meinte, er solle doch mal ganz genau nachsehen, ob das Geld auch wirklich noch in dem Tuche sei. Als der Bauer erst das Papier abwickelte, dann das Tuch aufknüpfte, fand er nur ein Stück Papier darin, aber vom Gelde keine Spur. An eine Verfolgung war jetzt nicht mehr zu denken, da die beiden Gauner doch schon viel zu weit waren.

Geschäftliche Mitteilungen

Am 29. Juni 1931 hielt die „Hacege", Hypotheken-Kredit-Genossenschaft, e. G. m. b. H., Danzig, ihre erste ordentliche Generalversammlung ab.

Herr Dr. Simon, Inowroclaw (Vorsitzender des Aufsichtsrates), begrüßte die Versammelten aufs herzlichste und dankte für das so zahlreiche Erscheinen, welches das Interesse am Bausparwesen kennzeichnete. Nach der Begrüßung gab der Vorsitzende Herr Fricke in Kürze einen Bericht über das verflossene erste Geschäftsjahr und anschließend daran einen Bericht über die weitere Entwicklung der „Hacege", welcher mit größter Zufriedenheit entgegengenommen wurde. Zloty **485 500** konnte die Genossenschaft ihren Mitgliedern nach Erfüllung der Bedingungen als zinsfreie unkündbare Tilgungsdarlehen zuteilen, — eine anerkennungswerte Leistung in der kurzen Zeit. Die Bilanz per 31. Dezember 1930 verlesen, ergab einen Reingewinn von **Złoty 831,47** der dem Reservefonds gutgebracht wurde. Die Generalversammlung genehmigte die Bilanz und erteilte dem Vorstande die Entlastung.

Für die ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsrates, der Herren Dux und Górzny, wurden die Herren Notar Mielcarek, Inowroclaw, und K. Ulrichs, Gdynia, einstimmig gewählt. Herr Dr. Simon sowie Herr Winiecki (Aufsichtsratsmitglieder) wiesen noch besonders darauf hin, daß die „Hacege" mit Ausnahme von einigen Bürgern aus der Freien Stadt Danzig, lediglich in der Republik Polen ihr Arbeitsfeld hat. Die Genossenschaft arbeitet weder mit deutschem, noch mit irgendeinem anderen ausländischen Kapital. Nur die, durch die Spareinlagen der Mitglieder angesammelten Gelder werden an die Genossen bedingungsgemäß verteilt. Alle durch Mitglieder gestellte Fragen über Gang und Wesen der Genossenschaft wurden aufs genaueste beantwortet. Durch Beispiele gab Herr Fricke auf Wunsch des Mitglieds Herrn Pfarrer St. Rembowski an einer Tafel auch die Art des Darlehnsverteilungsplanes sowie theoretische Berechnungen der gesamten Abwicklung bekannt.

Beseelt von dem Gedanken an das Gedeihen und dem weiteren guten Erfolg der „Hacege"-Bewegung, trennten sich die Versammelten, ein jeder überzeugt davon, daß nur der Anschluß an diese Genossenschaft zum Ziele, — jedem Bürger ein Eigenheim, jedem Grundbesitzer ein schuldenfreies Anwesen — führen kann.

Red.: Wir verweisen auf das Inserat der „Hacege" in der heutigen Nummer.

*

Wie kann man seine seelischen und physischen Kräfte erhalten? Auf diese wichtigste Frage erhalten Sie Antwort und Aufklärung sowie eine Probedosis **„Fregalin"** von Dr. Med. H. Schulze vollständig gratis und ohne Verbindlichkeit. Wir weisen auf die Anzeige in der heutigen Nummer hin. Lesen Sie diese in Ihrem eigenen Interesse aufmerksam durch und schreiben Sie sofort an Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

F. W. Durch die Verordnung des Innenministers vom 16. 10. 1930 (Dz. U. R. P. Nr. 84, Poz. 653) ist das Meldewesen neu geregelt worden. Es sind neue An- und Abmeldeformulare eingeführt worden. Das Verhalten der Polizeibehörde ist richtig, Sie müssen den polizeilichen Anweisungen Folge leisten. — Die besagte Verordnung können Sie in deutscher Uebersetzung von der Geschäftsstelle der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten, Poznań, Waly Leszczyńskiego 3, zum Preise von 3,50 Zloty beziehen. *

„Exin". Das Erbteil ergibt bei einer 100prozentigen Aufwertung zum Kurse von 1 Zloty = 0,81 Rm. Die neu geregelte Forderung von 7 407,40 Zloty. Dazu kommen die noch nicht verjährten Zinsen der letzten 4 Jahre zum vereinbarten Zinssatz. Nach der Kündigung des Erbteils können die gesetzlichen Zinsen verlangt werden, die jetzt 10 Prozent betragen. *

R. G. Liegt ein rechtsgültiger Beschluß der Stadtverordnetenversammlung vor, gegen den keine Klage beim Wojewodschaftlichen Verwaltungsgericht in Posen erhoben wurde, so müssen die Bürger auf ihre Kosten vor ihren Häusern das Steinpflaster anlegen. Sie selbst können aber Klage beim Wojewodschaftlichen Verwaltungsgericht gegen diesen Beschluß erheben, wenn Sie nachweisen können, daß der Stadtverordnetenbeschluß unbillig ist. Der Magistrat ist nur zur Unterhaltung der Fahrdämme verpflichtet *

R. Sch. Nach der Verordnung des Staatspräsidenten vom 22. 3. 1928 (Dz. U. R. P. Nr. 36, Poz. 342) über das Verwaltungszwangsverfahren ist der Magistrat berechtigt, die Abgaben für Wasser, Licht usw., ebenso wie die Steuern im vereinfachten Verfahren durch den Vollziehungsbeamten einzuziehen bzw. beizutreiben. *

P. 123. Ohne Rücksicht auf die durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufene Mittellosigkeit muß die Wohnungssteuer bezahlt werden. Es steht aber solch einem Steuerzahler frei, sich an den Magistrat wegen Niederschlagung, Stundung oder Ermäßigung der Lokalsteuer zu wenden. — Der Bezug der Arbeitslosenunterstützung wird während der Krankheitsdauer eingestellt. Es tritt nach dem Gesetz eine Unterbrechung der Arbeitslosenunterstützung während der Krankheit ein, um deren Dauer nach ihrer Beendigung sich die Unterstützungspflicht verlängert. *

P. 1931. Bei der Aufwertung der Schuldscheinforderung kommt es darauf an, ob das Geld seinerzeit in polnischen oder in deutschen Mark geliehen wurde. Waren es polnische Mark, so ergibt die Umrechnung des Schuldbetrages von 3077,85 Mark nach dem Kurse 1 Zloty = 80 poln. Mark bei einer 100prozentigen Aufwertung den Betrag von 38,50 Zloty. Da jedoch Schuldscheinforderungen nach dem Gesetz nur mit 10 Prozent aufgewertet werden brauchen, so braucht der Schuldner eigentlich nur 3,85 Zloty zurückzuzahlen. Es kommt aber darauf an, unter welchen Bedingungen und zu welchem Zweck das Geld geliehen wurde, alsdann könnte eine höhere Aufwertung verlangt werden, die jedoch im Höchstfalle den Betrag von 38,50 Zloty nicht übersteigen darf. Zinsen sind für die letzten vier Jahre zu zahlen. Es können die gesetzlichen Zinsen verlangt werden, und zwar 24 Prozent bis zum 1. 2. 1925, 15 Proz. vom 1. 2. 1925 bis 1. 3. 1927, 10 Prozent vom 1. 3. 1927 bis auf weiteres. Gerichtliche Aufwertung kann nach § 47 der Verordnung des Staatspräsidenten vom 14. 5. 1924 beim zuständigen Burggericht beantragt werden, welches im Beschlußverfahren entscheidet. *

F. L. Da ein Veräußerungsverbot auf jeder Ansiedlung lastet, ist zum Verkauf oder Kauf einer Ansiedlung stets durch einen schriftlichen Antrag die Genehmigung des Bezirkslandamts (Okręgowy Urząd Ziemski) einzuholen. Nach der bisherigen Praxis des Bezirkslandamts ist es zweifelhaft, daß Deutsche die Genehmigung zum Kauf einer Ansiedlung erhalten Verweigert das Bezirkslandamt die Kaufgenehmigung, so kann beim Agrarreformministerium (Ministerstwo Reform Rolnych) in Warschau Berufung eingelegt werden. Ebenso ist es zweifelhaft, ob der deutsche Ortslehrer die Auflassung vom Bezirkslandamt erhalten wird. Wenden Sie sich mit Ihrer Angelegenheit an die Geschäftsstelle der Deutschen Vereinigung im Sejm und Senat, Poznań, Waly Leszczyńskiego 3. *

E. L. Nach der Verordnung des Staatspräsidenten vom 24. 11. 1924 über die Versicherung der Geistesarbeiter (Dz. U. R. P. Nr. 106, Poz. 911) beginnt die Versicherungspflicht nach der Vollendung des 16. Lebensjahres und ist an eine besondere Einkommensgrenze nicht gebunden, das heißt die im Artikel 3 der besagten Verordnung aufgeführten Personen sind unabhängig von der Höhe ihres Gehaltsbezuges für die geleisteten Dienste versicherungspflichtig. Die im früheren deutschen Gesetz bestehende Versicherungsgrenze ist in der vorstehend bezeichneten Verordnung nicht vorgesehen. *

Steuer 1931. 1. Sie können sich darauf verlassen, die Notiz stützt sich auf mehrere Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichts. Gegen die Pfändung können Sie Berufung an die Finanzkammer Posen — Wydział II — einlegen. 2. Gegen einen Zahlungsbefehl können Sie selbstverständlich Einspruch erheben. Die Einspruchsfrist muß auf dem Zahlungsbefehl vermerkt sein.

H. in K. Neubauten sowie Anbauten und Aufstockungen von bereits bestehenden Gebäuden, die bis zum Jahre 1940 ausgeführt werden, sind von der Gebäudesteuer für einen Zeitraum von 15 Jahren befreit. Personen, die bis 1940 Neubauten von Wohnhäusern ausführen, dürfen die zum Bau verwandten Geldbeträge von ihrem Einkommen abziehen.

L. B. 200. Wenden Sie sich als Reichsdeutscher mit einer entsprechenden Anfrage an das „Deutsche Generalkonsulat in Posen" oder direkt an das „Auswärtige Amt in Berlin", Wilhelmstraße. *

X. Y. Büro- und Geschäftsräume unterliegen desgleichen dem Mieterschutzgesetz vom 11. 4. 1924, sofern dieselben auch schon im Juli 1914 zu demselben Zweck vermietet waren.

Der uns vorgelegte Vertrag ist ein Mietsvertrag, der mit ausdrücklichem Einverständnis beider Parteien außerhalb des Mieterschutzgesetzes abgeschlossen wurde. Somit kann u. E. der Mieter nach Ablauf des Mietsvertrages jetzt nicht die Wirkung des Mieterschutzgesetzes für die weitere Fortsetzung des Mietsvertrages beanspruchen. Da der Mieter selbst anscheinend den Mietsvertrag gekündigt hat, können Sie unter angemessener Fristsetzung die Räumung der gemieteten Räume verlangen. Der Mieter kann Sie nicht zur Fortsetzung des Mietsverhältnisses zwingen. Will sich der Mieter mit Ihnen nicht einigen, so kündigen Sie zur Vermeidung jeglicher Zweifel den Mietsvertrag unter Setzung einer Frist von vier Wochen.

*

E. B. Ein derartiger Handelskursus ist uns nicht bekannt. Richten Sie eine entsprechende Anfrage an das „Kurjatorium Okręgo Szkolnego Poznańskiego in Poznań, ul. Skladowa". *

Posener Kalender

Wohin gehen wir heute?

Theater:

Teatr Wielki.

Sonnabend: „Cyganerja". (Gastspiel der Jadwiga Dębicka und des Stermich-Valcrociaty).
Sonntag: „Walzerzauber".
Montag: „Der Barbier von Sevilla".

Teatr Polski

Sonnabend: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".
Sonntag: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".
Montag: „In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag".

Teatr Nowy:

Sonnabend: „Taubenherz". (Komödie von John Galsworthy.) Gastspiel des Theaters „Aeneum" mit St. Jaracz.
Sonntag: „Taubenherz". (Gastspiel St. Jaracz.)
Montag: „Taubenherz". (Gastspiel St. Jaracz.)
Dienstag: „Florette und Patapon".

Kinos:

Apollo: „Liebesparade" (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Colosseum: „Unser täglich Brot." (Tonfilmwerk des verst. Meisterregisseurs Murnau.) (Nach Sonnenuntergang.) (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Verbrecher im Tanzsaal". (7, 9 Uhr.)
Odeon: „Tränen der Linderung". (5, 7, 9 Uhr.)
Słońce: „Madame Pompadour". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilson: „Die Durchgängerin (mit Hans Brausewetter.) (5.15, 7.15, 9.15 Uhr.)

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, den 11. Juli

Sonnabend, 11. Juli: Sonnenaufg. 3.27 Uhr, Sonnenunterg. 16.28 Uhr; Mondaufg. 16.26 Uhr.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 16 Grad Cels. Südwestwinde. Barometer 755. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 22 Grad Cels., niedrigste + 14 Grad Cels. Niederschläge unbedeutend.

Wasserstand der Warthe am Sonnabend, 11. 7.: + 0.20 Meter.

Wettervoraussage für Sonntag, den 12. Juli

Meist wolkig mit Neigung zu gewitterartigen Schauern. Mäßig warm.

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 14. Juli.

Posen. 7: Gymnastik. 7.15: Morgenzeitung. 13: Zeitsignal. 13.05: Schallplatten. 14: Pat.-Berichte. 14.15: Landw. Berichte. 18: Nachmittagskonzert. 20: Beiprogramm. 20.15: Festkonzert anläßlich der französischen Nationalfeier. 22: Zeitsignal und Nachrichten. 22.15: Tanzmusik aus dem Café „Esplanade".

Warschau. 11.40: Pat.-Berichte. 11.58: Zeitsignal. 12.05: Programm für den laufenden Tag. 12.10: Schallplatten. 14.50: Landw. Bericht. 16 und 17.15: Schallplatten. 18: Populäres Konzert. 19: Verschiedenes. 19.35: Schallplatten. 19.40: Landwirtschaftl. Börsen. 20.10: Sportbericht I. 20.15: Orchesterkonzert und Arien für Sopran. 21.30: „Madame Sans Gêne". Sendespiel nach Sardou. 22.35: Berichte. 22.40: Programm für den nächsten Tag. 22.45—24: Leichte u. Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Frühkonzert (Schallpl.). 11.35, 13.10 u. 13.50: Schallplatten. 12.35: Was der Landwirt wissen muß. 15.25: Kinderfunk. 15.45: Buch des Tages. 16: Unterhaltungskonzert d. Funkkapelle. 17.30: Zweiter landw. Preisbericht. Anschl.: Das wird Sie interessieren! 19: Wetter für die Landwirtschaft. Anschl.: Dr. Edmund Nick: Die Schallplatte des Monats. 20: Wettervorhersage (Wiederh.). Anschl.: Géza von Kresz geigt. Am Flügel: Dr. Edmund Nick. 21: Abendberichte. 21.10: Wir stellen vor: Wilhelm John, Paul Gustav Otto, August Scholtis u. a. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.30—22.55: Kapitän Reichert: Der Seefisch in der deutschen Haus- und Volkswirtschaft (Sprecher: Willy Koch).

Königswusterhausen. 12: Wetter für die Landw. Anschl.: Schallplatten. 14: Von Berlin: Schallpl. 16: Von Leipzig: Konzert. 17.30: Prof. Dr. Hans Mersmann: Einführung in die neue Musik (Arbeitsgemeinschaft). 18: Moderne Bautechnik. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. 20—22.15: Uebertrag. von Berlin: 20: „Olle Kamellen", Gestalten ut Meckelnborg. Ein Querschnitt durch Fritz Reuter von Waldemar Baumgart. 21: Nachrichten I. 21.10: Kammermusik. 22.15: Nachrichten II. Anschl. bis 24: Von Königsberg: Abendkonzert.

Zwangsversteigerungen

em. Montag, 13. d. Mts., vorm. ½9 Uhr, ul. Mylna 20: eine Druckmaschine, einen größeren Posten Druckerschwärze und Steindruckfarben, Motore und verschiedene Druckereigegenstände. — Dienstag, 14. d. Mts., vorm. 11 Uhr, im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, ul. Młyńska 2 (Mühlenstraße), Zimmer 23, das im Grundbuch Posen-Solatsch, Band VI, Ausweis L. 137, auf den Namen Stanislaw Stawski eingetragene, in Posen, ul. Podolska, Ecke Wolyńska, gelegene Hausgrundstück. Mittwoch, 15. d. Mts., vorm. 11 Uhr, in der Handelsbörse, ul. Stawna (Teichstraße), 500 Kilogramm getrocknete Wurst (Salami), 1. Klasse 2,50 Zloty das Kilogramm, 2000 Kilogramm (2. Klasse — 2 Zloty das Kilogramm), 8000 Kilogramm (3. Klasse — 1,80 Zloty das Kilogramm); außerdem eine komplette Einrichtung zur Wurstfabrikation. Der Verkauf findet in Mengen von 2½—5 Kilogramm und in Kisten zu 70 Kilogramm statt. Für gesunde und gute Ware wird garantiert. — Freitag, 17. d. Mts., vorm. 11 Uhr im hiesigen Amtsgerichtsgebäude, ul. Młyńska (Mühlenstraße), Zimmer 23, das im Grundbuch Band I, Blatt 3 und 8, Band XX, Blatt 486 auf den Namen Cecylja Kaszubkiewicz geb. Grząśkiewicz eingetragene, in Stenschewo, ul. Kościańska 2/3 (Kostener Straße) gelegene Hausgrundstück. Die Zwangsversteigerung wurde am 19. November 1930 im Grundbuche vermerkt.

Posener Tageblatt **Die Welt der Frau** Nr. 157 Sonntag, den 12. Juli 1931

Gedanken.

Von dem Augenblicke an, da wir nicht mehr wachsen, sind wir reif zum Sterben.

*

Die einen führt das Unglück, das sie von den Menschen erleiden, zur Menschenliebe, die andern zum Menschenhaß.

*

Charakter ist, keine Macht der Welt anerkennen, bevor man sie nicht als berechtigt am eigenen Leibe erfahren hat.

*

Es gibt eigentlich nur ein Unglück auf der Welt: die unbegründete Selbstzufriedenheit, und nur ein wirkliches Glück: die begründete.

*

Was das Schicksal schenken will, das läßt es sich nehmen.

Frauenhilfe und ihre Aufgaben

Am Sonntag, dem 12. Juli, ist die Kirchensammlung in den evangelischen Gottesdiensten für den Landesverband der evangelischen Frauenhilfen bestimmt. In der heutigen kirchlichen Not hat jedes freiwillige Helferamt seine große Bedeutung. Wohl die größte Schar der Helferinnen kommt aus der Schar der Frauen, die sich in der evangelischen Frauenhilfe zusammengeschlossen haben. Frauenhilfe ist nicht nur der Dienst an Armen und Kranken, sondern darüber hinaus die Erfüllung jeder anderen Pflicht, die sich im Gemeindeleben ergibt. Diese Pflichten beginnen im Hause mit der religiösen Unterweisung der Kinder, die heute den Unterricht in der Muttersprache entbehren, mit dem Verständnis für die heranwachsende Jugend, die in ihrer Treue zu Glauben und Volkstum gefestigt werden muß, mit der Erhaltung eines wahrhaft deutschen und evangelischen Familienlebens, das sich in vielen kleinen Einzelzügen offenbart, die nur eine Frau tun kann. Für alle diese Pflichten und Aufgaben sucht die Frau Anregung, Schulung und Stärkung in der Frauenhilfe, die sie in innerer Vertiefung mit anderen zusammenführt und ihr den Blick weitet. Im Landesverband der evangelischen Frauenhilfe sind über 100 Vereine mit mehr als 6000 evangelischen Frauen zusammengeschlossen. Freizeiten, Frauentage, Kurse, Vortragsreisen usw. werden in allen Gegenden unseres Landes für die Frauen, insbesondere für die Mütter, abgehalten. Noch fehlt ein eigenes Heim, in dem die wichtige Arbeit den rechten Sammelpunkt besitzt, noch fehlen oft genug die Mittel, um manche wichtige Arbeit zu beginnen und weiterzuführen. Wer Verständnis hat für die Wichtigkeit evangelischer Frauenarbeit, wird am Sonntag, dem 12. Juli, gewiß gern eine reichliche Gabe der Frauenhilfsarbeit zuwenden, da er weiß, von welcher Bedeutung sie in unserem Lande geworden ist.

Ist die Jungfrau von Orleans wirklich verbrannt worden?

Am 30. Mai beging man in Frankreich und besonders in Rouen den 500. Jahrestag der Verbrennung der Jeanne d'Arc. Allgemein beschäftigte man sich im ganzen Lande mit diesem Ereignis, und es rief eine gewisse Sensation hervor, als darauf hingewiesen wurde, daß bald nach der Verbrennung der Heldenjungfrau das Gerücht auftauchte, daß nicht sie verbrannt worden sei, sondern daß man eine andere Strafgefangene, die eines Verbrechens überführt und zum Tode verurteilt war, statt ihrer auf den Scheiterhaufen geführt hatte, während Johanna heimlich im Gefängnis behalten wurde. Wenige Jahre später tauchte in einer Stadt eine Frau auf, die vorgab, Jeanne d'Arc zu sein. Die Behörden ließen ihre Brüder kommen, und diese bestätigten, daß es wirklich ihre Schwester sei, die jetzt aus dem Gefängnis entlassen worden war. Es finden sich noch heute Dokumente über diesen Vorfall. In den Akten ist weiter festgelegt, daß Johanna den Chevalier d'Armoise geheiratet hat; der Ehevertrag zwischen ihm und Johanna, der „Jungfrau von Orleans", ist ebenfalls erhalten. Auch in den Chroniken der Stadt Orleans finden sich Berichte, die diese Angaben bestätigen. Im Jahre 1439 wurden beträchtliche Summen für große Feiern zu Ehren eines Besuches Robert d'Armoises und seiner Frau Johanna verausgabt. Auch wurde ihr vom Rat der Stadt für ihre Dienste während der Belagerung die Summe von 210 Livres übergeben. Es fragt sich nur, ob nach diesen Angaben Johanna wirklich eines natürlichen Todes gestorben ist, oder ob sie etwa eine Doppelgängerin gehabt hat, die ihr so ähnlich war, daß sie ihre Brüder und zahlreiche Menschen, die mit Johanna im Felde gewesen waren, täuschen konnte. Auf jeden Fall haben wir es hier mit einem interessanten Problem zu tun, dessen Lösung noch manchem Gelehrten Kopfzerbrechen machen wird.

Mistinguette, der berühmte Pariser Revue-Star, wurde von der Universität in Dijon ehrenhalber zum Doktor ernannt. Mistinguette zählt bereits 64 Jahre, hat jedoch der Bühne noch nicht den Rücken gekehrt.

Tilman Riemenschneiders Frauengestalten

Zum 400. Todestage des Meisters am 7. Juli 1931

Von Ruth Köhler-Irrgang

Am Ausgang des Mittelalters, im frühen Licht der Renaissance steht Meister Tilman Riemenschneider. Seinen Werken eignet die tiefsinnerliche, feinsinnige Erbschaft der Gotik, gepaart mit dem klarschauenden, wirklichkeitsfrohen Naturalismus der jungen Renaissance.

Als Hintergrund für die vielen Köstlichkeiten aus Stein und Lindenholz, die Riemenschneider uns schenkte, ist unentbehrlich die Vorstellung des stillen, heiter und anspruchslos dahingleitenden Lebens im alten Würzburg, dem dann freilich die Bauernkriege mit ihrer Verwirrung der Geister und dem Auseinanderprallen zweier diametral entgegengesetzter Weltanschauungen ein tragisches Ziel setzten. Was aber für Meister Til vor diesem Geschehen lag, war das Leben und Schaffen eines hochangesehenen Bürgers und begnadeten Künstlers.

Tilman Riemenschneider hat Frauen und Männergestalten geschaffen im bunten Wechsel, ohne die einen oder die anderen zu bevorzugen, wie es seine Auftraggeber, Kirchengewaltige und Gemeinden, von ihm forderten. Viele seiner besten Arbeiten sind in diesen Tagen, die die 400. Wiederkehr des Todestages des Meisters begehen, in den mannigfaltigsten Abbildungen an uns vorübergezogen. Ich erinnere an die Darstellung des ersten Menschenpaares am Südportal der Würzburger Marienkapelle, an das Grabmal Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde im Bamberger Dom, an das Grabmahl des Bischofs Rudolf von Scheerenberg und die zahlreichen Darstellungen der Gottesmutter, nicht zuletzt an den Magdalenenaltar in Münnerstadt. Wir bewundern an allen diesen Gestalten die vornehme Schlichtheit der Auffassung, die edlen, charakteristisch ausgeführten Gesichtszüge. Wir stehen erschüttert vor dem milden und doch hoheitsvollen Greisenantlitz Rudolf von Scheerenbergs, das in allen seinen Zügen durchgeistigt, zerlitten und doch gütig, bei allen Zeichen des hohen Alters aber nicht verfallen, eher gesammelt und geschlossen erscheint, das wundervolle Ergebnis eines langen und erfahrungsreichen Lebens. Wir stehen auch neben dem Grabmal Heinrich II., beeindruckt durch die Hoheit des Fürsten. Aber unsere Liebe gehört Kunigunden, deren holdbewegtes Leben in den Solnhofener Stein gebannt erscheint mit dem anmutigen Fluß der Gestalt, dem wunderbaren, weichen Ausdruck der Hände. Und so geht es uns fast mit allen Werken des Meisters. Dem befangenen, etwas unmännlich wirkenden Adam ziehen wir die lebensvolle, liebliche Gestalt der Eva vor. Merkwürdig ist diese Tatsache, daß der Künstler in all seinen Frauengestalten diesen eigentümlich zitternden, leicht bewegten Ausdruck, dagegen bei der Darstellung der Männer den Eindruck des hervorragend männlichen zugunsten einer fast schmerzlichen, hingebungsvollen Frömmigkeit nicht in Erscheinung treten läßt. Worin der Grund dieser Eigentümlichkeit zu suchen ist, läßt sich schwer sagen. Vielleicht kommt es Riemenschneider darauf an, beim Manne vorwiegend den Ausdruck seiner eigenen Seelenstimmung zu schildern. Vielleicht ist er bei der Darstellung des Weibes selbst in erster Linie Mann und sieht und schafft vorwiegend mit den Augen des Mannes. Uns kann es gleich sein. Wir danken ihm für das, was er uns gab und haben wohl Grund, anzunehmen, daß er uns die kleine Vorliebe für diese schönen, anmutigen und lebensvollen Frauen nicht verübeln wird, denen er selbst vielleicht das Glück seines Lebens verdankte.

Eine seiner wundervollsten Frauengestalten ist die Magdalena des Münnerstädter Altars. Es ist nicht zu hoch gegriffen, wenn man in der Erscheinung dieser wunderschönen, büßenden Heiligen die Idealfigur der deutschen Frau jener Tage sieht. Es ziert sie der schlanke, festgebaute, in den Hüften kräftiger werdende Körperbau, das schöne gleichmäßige Oval des Gesichtes mit seinen mandelförmig geschnittenen, nach außen und abwärts divergierenden Augen, die nicht zu zierliche, langgezogene Nase. Die Mehrzahl der Magdalenenfiguren sind Aktdarstellungen, die von eingehenden, gedankentiefen Studien nach der Natur sprechen. Eine Unzahl von kleinen, kunstvollst angeordneten Löckchen bedeckt den Leib der Büßerin gleichsam mit einem „rauhen Gewande". Verständnisvoll und denkbar naturgetreu ist die Behandlung des Haupthaares und des Scheitels, darin Riemenschneiders Einzigdastehendes leistete.

Wir gehen an Hand seiner Frauenbilder durch das Leben und die Zeit Tilman Riemenschneiders. Und wir grüßen jenes Frauengeschlecht, dessen edelste Vertreterinnen dem Meister als Vorbilder gedient haben mögen. Wir tauchen unter in der süßen Reinheit der Erscheinung dieser Frauen, die bei aller Lieblichkeit jeder Puppenhaftigkeit ermangeln, vielmehr wohl geeignet scheinen, ihr Geschick und das der ihrem Einfluß Hingegebenen den zu halten und zum Segen zu wenden.

Backfisch mit 62 Jahren

Zum bevorstehenden Besuch von Miß Edna Wallace-Hopper

Frauen, die nicht altern

Von Erich Ellerbusch

In Kürze wird eine Amerikanerin in Deutschland eintreffen, die eine der populärsten Frauen der Vereinigten Staaten ist. Sie ist im öffentlichen Leben nicht besonders hervorgetreten, sie ist weder eine Politikerin, noch eine Dollarmillionärin. Trotzdem kennt man sie in ganz Amerika, und das hat seinen Grund. Miß Wallace-Hopper ist nämlich eine moderne Ninon de L'Enclos, das heißt sie hat heute mit ihren 62 Jahren das Aussehen und den Körper eines sechzehnjährigen Mädchens. Ihre Haut ist rosig straff, und kräftig sind ihre Muskeln; ihr Gesicht und ihr Hals sind völlig falten- und runzelfrei. Noch heute ist die 62jährige Dame eine ausgezeichnete Tennisspielerin und Schwimmerin, und vor einigen Tagen erst hat sie einem größeren Publikum einige akrobatische Tänze vorgeführt, die ihr nur eine Berufsartistin nachmachen kann. Mit Stolz erzählt sie, daß junge Leute sie im vorigen Jahr in Paris angesprochen haben, da sie sie für ein junges Mädel hielten.

Worin besteht nun das Geheimnis dieses zweiundsechzigjährigen Backfisches? Bisher hat Miß Wallace-Hopper jede zudringliche Frage freundlich, aber energisch abgewehrt. Erst jetzt hat sie sich dazu verstanden, einige Erklärungen abzugeben. Das Problem dieser Frau ist medizinisch so interessant, daß sich eine Untersuchungskommission bildete, die aus namhaften Aerzten bestand, um es zu untersuchen. In einem längeren Vortrag wurden die Ergebnisse der Beobachtung mitgeteilt, die man in bezug auf diese Miß Wallace gemacht hatte. Die Aerzte konnten nur bestätigen, daß hier ein medizinisches Phänomen bestehe. Allerdings fanden sie heraus, was die jugendliche Greisin bisher verschwiegen hatte, nämlich daß diese sich vor einem Jahr einer sogenannten Steinachkur unterzogen hatte. Dies allein aber erklärt noch nicht das Rätsel. Miß Hopper erklärt mit Bestimmtheit, daß sie nie irgendeine bestimmte Diät eingehalten hätte. Nie will sie besondere Mittel zur Erhaltung ihrer Jugend verwendet haben, sie hat auch niemals viel Geld für Schönheitsmittel ausgegeben, denn das hatte sie nicht nötig. Aus diesem Grunde hat sie auch keines der verlockendsten Angebote angenommen, die ihr die verschiedensten Schönheitsinstitute gemacht haben. Sie will ihren Namen nicht zur Reklame für ein Mittel hergeben, das sie zu benutzen nicht nötig hat.

In der Gegenwart, die durch ihre nervenzerrüttenden Ereignisse die Menschen schneller altern läßt, ist ein solcher Zustand ewiger Jugend natürlich besonders auffallend. Man kennt zwar das Beispiel der Ninon de l'Enclos, die noch mit siebzig Jahren Liebeserklärungen empfing. Aber das ist sehr lange her. In neuerer Zeit könnte man vielleicht das Beispiel der berühmten Opernsängerin Gutheil-Schoder anführen, die noch mit über 50 Jahren in vollendeter Weise nicht nur die schwierige Partie der Salome sang, sondern auch selbst den Tanz der sieben Schleier mit unnachahmlichem Ausdruck tanzte. Man muß aber auch an jene Bühnenkünstlerin denken, an Fritzi Massary, um deren Alter sich vor einigen Jahren ein heftiger Streit erhob. Jedenfalls muß man feststellen, daß auch diese Frau, die sich in vorgerücktem Alter befindet, nichts von ihrem fraulichen Charme eingebüßt hat. Erst im vorigen Jahre hat sie durch ihren Uebergang zur Sprechbühne gezeigt, daß sie eine überaus geistvolle Künstlerin ist, die noch lange nicht von der Bühne zu verschwinden braucht. Die Bühnenluft scheint überhaupt jung zu erhalten. Das konnte man erst vor einigen Wochen wieder bestätigt sehen, als der Pariser Revuestar Mistinguett nach Deutschland kam. Diese Frau gibt selbst zu, daß sie um sechzig Jahre herum zählt. Dabei tanzt sie mit einer Leichtigkeit, um die sie eine junge Künstlerin beneiden könnte, und ihre bekannt schönen Füße haben nichts von ihrer Form, von ihrer Grazie eingebüßt. Auch die Mistinguett wollte nichts von dem Geheimnis erzählen, das ihr die ewige Jugend bewahrt hat. In vorgerücktem Alter, wenn auch lange nicht so alt wie die Mistinguett, war die Pawlowa, der ebenfalls die Welt bis in die letzten Tage vor ihrem Tode zu Füßen lag. Allerdings fühlte sich diese Künstlerin alt, es gab Tage, an denen sie überaus melancholisch und deprimiert gewesen ist. Aelter noch als die Pawlowa ist eine andere russische Tänzerin, Tamara Karsawina, die ebenfalls noch auftritt. Wer ihren Schwebenden Tanz, der allerdings ganz der alten Ballettschule entspricht, gesehen hat, wer diese Spitzentechnik bewundern durfte, wird nicht glauben wollen, daß hinter dieser Frau bereits viele Jahre des Glanzes und des Ruhmes liegen. Das Fluidum, das von einem applaudierenden Publikum ausgeht, die Spannung vor dem Auftreten, das strahlende Glück des Erfolges, das alles sind Faktoren, die den Künstlerinnen ewige Jugend zu verleihen scheinen.

Marie Grengg: „Die Flucht zum grünen Herrgott." Roman. 432 Seiten, mit 45 reizenden Zeichnungen der Verfasserin, geschmackvoll gebunden (grünes Leinen, mit Goldprägung), Preis nur Mk. 5.40 (S 9.—). Verlag Adolf Luser, Wien 5, Spengergasse 43.

Dieses Buch wirkt in unserer Zeit smarter Buchfabrikanten, um deren Erzeugnisse ein marktschreierischer Lärm gemacht wird, wie ein holdes Wunder. Eine Frau, ein herzenswarmes, kunstnahes, mit ihrem ganzen Sein der Natur innig verbundenes Wesen, nimmt uns bei der Hand und führt uns hinauf in ihr „Häusl am Berg", inmitten von Wald und Wiese, wo in der Ferne die Karnischen Alpen blauen und läßt uns ein Jahr dort oben mit ihr erleben. Wir hören die Melodie dieser steirischen Landschaft in ihrer Fülle und Ueppigkeit, in ihrer Herbheit und Gewalttätigkeit. Und wir hören die Melodie ihres Herzens, das in wahrhaft franziskanischer Liebe jeder Kreatur verschwistert ist, den Pflanzen, dem Getier, den Menschen — auch den Menschen, die Schuld und Schicksal schallend über ihren Weg werfen. Eine Künstlerin, aber vor allem ein liebreicher Mensch mit weit aufgetaner Seele. Und wir hören kluge, aber nie dozierende Worte über brennende Fragen unserer Zeit, und manchmal wieder ist es, als schütte sie lächelnd und gebefroh einen Korb voll Blüten oder Früchte uns in den Schoß. Man möchte, wie ihr Liebling, der schlanke Bub, seinen Kopf an ihre Schulter lehnen, ganz eingehüllt in die große Liebe und das Verstehen dieses reinen, reifen Weibtums, das da droben von schmerzlichem Mißverstehen zur Klarheit gesundet ist und zur Erfüllung durch den geliebten Mann. Es ist ein Buch, von dem man mit der letzten Seite nicht Abschied nehmen kann. Versonnen blättert man zurück und verschaut sich in die feinen Zeichnungen, die die griffelkundige Verfasserin den Kapiteln beigegeben hat und siehe: da ist man wieder am Anfang und liest es noch einmal, beglückt und beschenkt.

Clara Hepner.

„Das große Karlsbader Konditorbuch" von J. C. Mand, 266 Seiten, Preis Halbleinen geb. M. 3.50, Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg. — Was bei diesem Buch zuerst überrascht, ist die große Reichhaltigkeit. Es umfaßt mit seinen mehr als 1100 Rezepten wohl alles, was an Kuchen, Torten, Süßspeisen, Weihnachtsgebäck usw. bekannt ist. Wie der Herausgeber im Vorwort sagt, hat er in mühevoller, zwanzigjähriger Arbeit die Rezepte gesammelt, zusammengestellt und so manches Geheimrezept alter österreichischer Konditorkunst hinzugefügt; namentlich eine Menge Marienbader und Karlsbader Originalrezepte, die bisher noch nirgends veröffentlicht wurden. Manches wird für den Konditor nicht brauchbar sein, was für die Hotel- und Pensionsküche, ja sogar für die Hausfrau äußerst wertvoll ist. Aber das ist gewiß, ein jeder wird das in dem Buche finden, was er sucht, und die Fülle guter Rezepte wird alle, die das große Karlsbader Konditorbuch in die Hand nehmen, überraschen. Jedenfalls ein Buch, das wir bei seinem billigen Preis empfehlen können.

L—t.

Ratschläge

Hölzerne Kochlöffel, die beim Einkochen von Obst unansehnlich geworden sind, legt man 8 bis 10 Tage in kaltes Sodawasser, worauf sie ihre natürliche weiße Farbe wiedererlangt haben werden.

Schadhafte Töpfe aus Emaille selbst abzudichten. Die Töpfe bleiben noch jahrelang gebrauchsfähig, wenn man die gereinigte, abgesprungene Stelle mit weichem Glaserkitt glatt streicht. Diesen knete man zuvor zwischen den warmen Händen recht weich und verstreiche ihn sowohl innen wie außen auf der ganzen abgeplatzten Stelle. Man lasse die Gefäße einige Wochen lang im warmen Raum, auf die Seite gelegt, austrocknen. Es kann dann wieder in den Töpfen gekocht werden, da der eisenharte Kitt allen Lösungen widersteht.

Fliegenflecke entfernt man von Glasgegenständen am besten mit verdünntem Salmiakgeist. Von Möbeln wischt man die Flecke mittels eines Schwammes mit lauwarmem Wasser ab und reibt hinterher mit einem weichen Leder ab und reibt die Stelle wieder trocken. Hartnäckige Flecke sind hierbei mit einem mit Spiritus getränkten Wattebäuschchen abzureiben.

Für die Küche

Johannisbeertorte: Aus 250 g Mehl, 60 g Zucker, 1 Ei, abgeriebener Zitronenschale, einer Prise Salz und etwas Wasser knetet man einen Mürbeteig und backt ihn im Ofen. Indessen läßt man 2 bis 3 Pfund Johannisbeeren, die man gewaschen, verlesen und abgestreift hat, einige Zeit eingezuckert stehen, und wenn sich Saft gebildet hat, schüttet man die Beeren auf ein Sieb zum Abtropfen. Dieser Saft wird mit 2 Blatt roter Gelatine verdickt. Nachdem der Mürbeteig ausgekühlt ist, legt man die Johannisbeeren darauf und füllt den bereits etwas dick gewordenen Saft über. Die Torte wird mit Schlagsahne serviert und mit Mandelschnitzeln bestreut.

Kuchen mit Früchten: 100 g Butter rührt man mit 125 g Zucker schaumig, gibt 2 bis 3 Eier, etwas abgeriebene Zitronenschale oder etwas Saft, Vanille, schließlich nach und nach 500 g Mehl, 1 Tasse Milch und ein Paket Backpulver hinzu. Wenn alles gut vermischt ist, füllt man die Hälfte des Teiges in eine gefettete Form, darauf 2 bis 3 Pfund beliebiges Obst ohne Saft und tut den Rest des Teiges darüber. 1 bis 1½ Stunde backen und mit Guß überziehen.

Johannisbeerauflauf: 125 g Zucker mit 100 g Butter und 3 Eidottern tüchtig rühren, dann den fest geschlagenen Schnee der Eier, etwas Vanille, abgeriebene Zitronenschale, 100 g Zwieback- oder Semmelbröſel dazu geben und zuletzt etwa 300 g Johannisbeeren untermischen, die man vorher abgestreift, verlesen, gewaschen hat und auf einem Sieb völlig ablaufen ließ. Der Auflauf wird im mäßig heißen Ofen gebacken und mit Puderzucker bestreut serviert.

Schokoladenreis. ½ Pfund Reis wird mit kaltem Wasser angesetzt, nur 5 Minuten gekocht und dann auf einen Durchschlag geschüttet. Dann kocht man den Reis in einem Liter Milch weich, ohne ihn viel zu rühren. 25 Gramm in einem Glas lauwarmem Wasser aufgelöste Gelatine werden mit 150 Gramm Zucker unter starkem Rühren aufgekocht, etwas Vanillezucker und ¼ Pfund geriebene Schokolade zugefügt. Nach und nach setzt man den Reis zu und schüttet die Masse in eine Schüssel zum Auskühlen. Mit ½ Liter fester Schlagsahne unterzogen, wird die Reisspeise kaltgestellt, mit Schlagsahne oder mit dicker Vanillemilchsoße genossen.

Kinderland

Schnarchpeter

Ein Märlein von Josephine Siebe

Peter war ein ganz netter Bauernjunge, nur eine Schwäche hatte er, die für seine Umgebung sehr unangenehm war: er schnarchte entsetzlich. Darum mußte er auch im Pferdestall schlafen, denn im Hause wollte niemand in seiner Nachbarschaft schlafen. Das Im-Stall-Schlafen gefiel aber Peter gar nicht, er dachte: ich geh' ein bißchen in die weite Welt, vielleicht mache ich mit meinem Geschnarche noch mein Glück, man kann nie wissen, was geschieht.

Seinem Vater war es recht, daß sein Sohn in die weite Welt ziehen wollte, denn er dachte andersherum als der Sohn: vielleicht gewöhnt er sich das Schnarchen ab, man kann nie wissen, was geschieht.

Also zog Peter in die weite Welt. Den dritten Tag fand er Nachtquartier in einem Bauernhaus; da schnarchte er so gewaltig, daß niemand im Hause schlafen konnte. Am Morgen sagte der Bauer zu ihm: „Was hast du heute nacht getan?"

„Gut geschlafen," antwortete Peter froh, denn er hatte kein Klopfen und Rufen an seiner Tür gehört.

„Du hast aber gewaltig geschnarcht," klagte der Bauer, „niemand hat schlafen können. Und nicht zu erwecken warst du."

Da fiel dem Peter eine Schnurre ein, und er antwortete: „Seid darüber froh, lieber Bauer, denn wenn ich so schnarche, verwandele ich mich in einen Riesen, und wehe dem, der mich im Schlafe stört, dem geht es gar übel."

Der Bauer erschrak; weil er aber ein bißchen einfältig war, glaubte er das, und er machte im Dorf ein großes Geschrei von dem Mann, der sich im Schlaf in einen schrecklich starken Riesen verwandelte. Das ganze Dorf staunte, so etwas Wunderbares hatten die Dorfleute noch nie erlebt. Die Frauen nahmen die Geschichte mit in die Stadt, dort lief sie herum und kam auch zu dem König, der in Sorgen auf seinem Throne saß.

Ein schlimmer Feind bedrängte ihn. Mit dem sollte er oder sein Stellvertreter einen Zweikampf austragen um Krone und Reich.

Der König meinte, Peter könnte wohl mit dem Feind kämpfen, der Kampf müßte eben nur bei nachtschlafender Zeit stattfinden, wenn Peter ein Riese geworden war.

Als die Boten des Königs zu Peter kamen, war es noch früh am Morgen, und Peter schnarchte noch gewaltig in des Bauern Kammer. Der hatte nämlich nicht den Mut gehabt, den großen Schnarcher aus dem Hause zu weisen.

Die Boten des Königs hörten das Schnarchen und erschraken sehr, sie wären am liebsten auf und davon gegangen, aber des Bauern Tochter war ein mutiges Mädchen, das seine eigenen Gedanken über Peter hatte und nicht an das Riesewerden glaubte. Sie ging und weckte den schnarchenden Peter. Sie sagte ihm alles, was des Königs Boten gesagt hatten, und Peter erschrak heftig. Er war nicht allzu mutig, und der Gedanke an den Zweikampf gefiel ihm gar nicht.

„Peter," sagte sie und steckte den Kopf durch das offene Fenster in die Kammer, „ich sehe, daß du gar kein Riese bist, wenn du mir aber versprichst, mich zu heiraten, wenn du aus der unangenehmen Geschichte herauskommst, will ich dir helfen."

Das versprach Peter gern, denn die Bauerntochter gefiel ihm gar gut.

Diese zog sich als Junge an, ging hinaus zu den Boten und rief: „Mein starker Herr verwandelt sich eben in einen gewöhnlichen Menschen."

Dann ging die Bauerntochter, nahm vier große Brote aus der Speisekammer, tat sie in einen großen Sack und tat, als erdrücke sie die Last beinahe.

„Was hast du denn da?" fragte der eine Bote.

„Meines Herren Schleudersteine, die wiegen drei Zentner, uff, ich erliege bald unter der Last!"

Da kam Peter und sah gar nicht so riesenstark aus; aber als sein neuer Diener klagte, er bräche fast zusammen unter der Last, merkte er den Braten und hob sie mit einem Jauchzer auf die Schulter. Die Boten erschraken und erzählten nachher dem König, wie stark der Peter auch im Wachen sei.

Der König nahm den Bauernjungen wohl auf und ließ ihn in ein Haus geleiten, das an dem Stadttor lag, vor das der fremde König reiten mußte.

Im Abenddämmern ritt der fremde König an, und Schnarchpeter schnarchte gewaltiger denn je, weil er auf Einrede der Bauerntochter zu viel gute Dinge gegessen hatte, die ihm den Magen beschwerten.

Der fremde König wurde ganz blaß vor Angst bei dem Geschnarche. Er wagte kaum zu atmen, und als Peter eine kleine Pause im Schnarchen machte, dachte der König, nun kommt er, um mit mir zu kämpfen, und geschwinde machte er kehrt und ritt heim und ließ sich nie mehr blicken.

Das ganze Land brach in einen ungeheuren Jubel aus. Des Königs Tochter dachte: jetzt wird er mich heiraten wollen, und sie war sehr bereit dazu, aber Peter wollte nicht; er heiratete seine Bauerntochter, und der König schenkte ihm einen Bauernhof. Da lebte er mit seiner Frau sehr glücklich, und sie gewöhnte sich so sehr an Peters Schnarchen, daß sie manchmal sagte:

„Mann, schnarche ein bißchen, damit ich einschlafen kann, das beruhigt so schön."

Unser Brunnen

I.

Einmal war der Sommer zu dem Brunnen gekommen,
der hatte den Brunnen ganz fröhlich gemacht.
Er glühte über und über.
Blühende Winde hatte den Brunnen überzogen.
Die Winde war das Haarnetz vom Brunnen.
Im Haarnetz steckten weiße Blumen drin.
Das sah schön aus.
Rechts und links standen reife Stachelbeersträucher.

Die hatten reife Früchte,
und etliche fielen schon ab.
Ich dachte bei mir:
Der Brunnen mag ein Fest feiern,
weil er ja so geschmückt ist.
Er hatte viele Gäste.
Besonders viel Bienen waren da,
die aßen und tranken immerfort.
Und summten und brummten her und hin.
Das war ein Sommertag beim Brunnen.

II.

O Brunnen,
o Brunnen,
wie bist du doch so alt!
Viele Steine hast du in deinem Munde!
Und doch bist du so lustig.
Wenn du im Sommer deine Freude hast,
o Brunnen.
Wenn Kinder zu dir kommen,
da freust du dich.
Und wenn erst unsere kleine Katze zu dir kommt
und kriecht auf deinen verrunzelten Wangen herum,
da lachst du,
daß dir die Wangen zappeln.

Meta H.

Sollen Kinder Märchen lesen?

Von Oda Schaefer.

Eine Frage, die scheinbar nur die Mütter angeht, die Frage: sollen Kinder Märchen lesen? Und doch ist die Allgemeinheit mehr an dieser Frage interessiert, als angenommen wird. Der ewige Kampf zwischen Märchen und Wirklichkeit, zwischen Illusion und Realität tobt überall.

Der ganz sachliche Sowjetrusse hat, um seine Macht zu stärken, einfach Religion und Märchen abgeschafft, als Lüge. Die Wirklichkeit triumphiert, man kennt keinen Traum mehr. Und die Kinder? Sie sind arme Wissende geworden.

Wissend sind ja auch unsere Kinder, wir alle wissen mehr als uns gut tut. Niemand verläßt sich noch auf sein Gefühl, das schläft einen Märchenschlaf, notdürftig ersetzt durch den Intellekt. Viele Kinder können wohl den Gang einer Maschine begreifen, aber nicht den Gang der Natur.

Aber nie sollte der Traum, das Phantastische, das ganz und gar Unmögliche, nie sollte das Märchen als Lüge gebrandmarkt und als Ballast über Bord geworfen werden. Mütter, erzieht eure Kinder zu einem gesunden Wirklichkeitssinn, und schafft auf der anderen Seite durch das Erzählen und Vorlesen von Märchen einen glücklichen Ausgleich.

Sagen, Volksmärchen aller Länder und Erdteile, aus Tausend und eine Nacht, die Märchen von Andersen, Grimm, Bechstein, Musäus, Hauff und Leander, und auch die modernen Märchen, sie alle zaubern eine farbige Welt um das Kind, in der es sich heimisch fühlt. Merkwürdige Gestalten, gute, schöne, faule, böse, häßliche, fleißige Menschen, Tiere, Geister, werden seine Phantasie und Empfindungskraft anregen. Denn die Märchen besitzen trotz aller Pracht der Schilderung und Sprache einen eigenartigen Reiz, sie wirken unfertig und lassen dem Kind einen weiten Spielraum, um noch viel Ausführliches und Persönliches hinzuzudenken. Sie fördern das Schöpferische im Kinde, wie alles Unfertige; daher sind Illustrationen in Märchenbüchern eigentlich überflüssig, das Verschwommene, Nebelhafte soll vom Kind selbst verdeutlicht und zum Bild geformt werden. Märchen haben immer einen tiefen Sinn, eine verborgene Beziehung zum Leben, gleichsam transponiert in eine vage Sphäre, in der alles möglich ist. Und dies Unmöglich-Mögliche schwebt ja gar nicht haltlos in einem romantischen Himmel, wie die großen Zerstörer behaupten, es ist in den Volksmärchen fest mit der Erde verbunden und — geschehen im Leben nicht auch Unmöglichkeiten?

„Eierhut"

Ein Knabenspiel

Mit Ostereiern hat das englische Knabenspiel „egghat" („Eierhut" oder „Ei im Hut") allerdings nichts zu tun; denn was in seinem Verlauf in die Hüte oder Mützen der Teilnehmer gelegt wird, sind — harte Steine und nicht harte Eier. Trotzdem wird „egghat" gern gespielt, und darum wollen wir seine Regeln hier wiedergeben, so wie sie in Klöppers' „Englischem Reallexikon" beschrieben sind.

Am Fuße einer Mauer legen die Teilnehmer ihre Mützen so nieder, daß diese in einer Reihe ganz dicht nebeneinander zu liegen kommen. In einer Entfernung von ungefähr 5 Metern zieht man dann eine Querlinie, auf der sich die Spieler aufstellen. Der zum Anfänger Auserwählte wirft nun einen Ball nach den Mützen, muß aber vermeiden, daß er in die eigene statt in eine fremde fällt. Es kommt bei ungeschickten Spielern natürlich auch vor, daß sie überhaupt keine Mütze treffen. Dann legt man ihnen entweder bei jedem oder erst beim dritten Fehlwurf zur Strafe einen Stein oder ein „Ei" in die eigene Mütze. Trotzdem müssen sie unermüdlich weiter werfen, bis der Ball glücklich in einer Kopfbedeckung gelandet ist. Sobald aber ein Ball richtig in eine fremde Mütze fällt, läuft ihr Besitzer schleunigst hin, hebt den Ball auf, wendet sich und wirft ihn nach irgendeinem der Mitspieler, die aber inzwischen schon möglichst weit fortgerannt sind, um ihm das Treffen zu erschweren. Gelingt es dem Verfolger doch, mit seinem Ball einen der Fliehenden zu erreichen, so wird in die Mütze des Getroffenen als eines Besiegten ein Strafstein oder ein „Ei" getan. Ihm selbst aber kommt es nun zu, von der bewußten Linie aus nach einer Mütze zu werfen.

So spielt man weiter, bis nach und nach alle Mitspieler drei „Eier" in ihre Mützen bekommen haben. Sobald dies bei einem Teilnehmer der Fall ist, nimmt er seine Mütze auf und scheidet aus dem Spiele aus; er ist „out". Mit dem Austritt des vorletzten Teilnehmers ist natürlich der letzte zum glücklichen Sieger geworden.

Die alte Fichte

Auf der alten Fichte sitzen immer Vögel. Das gefällt ihnen. Dabei singt die Fichte ein tiefes Lied. So haben die Vögel einen Freund und die Fichte auch. Den ganzen Sommer hindurch. Die Fichte ist der treuere Freund, denn sie bleibt.

Elfriede E.

Bäder und Kurorte

Beilage zum „Posener Tageblatt“ • Sonntag, den 12. Juli 1931 • Nr. 157

Die Fahrpreisermäßigungen bei Ausübung der Touristik

Da ungeachtet verschiedener Zeitungsnachrichten noch immer Unklarheit darüber besteht, auf welchen Strecken die Legitimationen, welche die Mitglieder des Beskidenvereins Bielitz für ein ganzes Jahr erhalten können, zur Fahrpreisermäßigung — je 25 Prozent tour und retour — berechtigen, werden hiermit die wichtigsten dieser Relationen noch einmal verlautbart: Die Fahrpreisermäßigungen können bei Ausübung der Touristik ausgenutzt werden bei Fahrten

von: a) Bielitz, Bromberg, Teschen, Kattowitz, Krakau, Lodz, Neu-Sandec, Posen, Sosnowice, Thorn, Warschau, Saybusch (Zywiec) einerseits

nach: b) Bystra (bei Bielitz), Teschen, Gdingen (bei Danzig), Hela, Hucisko (Aufstieg auf die Babiagora), Jelesnia (Aufstieg auf Pilsko, Romanka, Babiagora), Krynica, Makow, (Aufstieg auf die Babiagora), Milowka (Aufstieg auf Lipowska), Hala Boracza, Prusow, Sucha Gora), Nowy Targ (Neumarkt), Rabka, Slawsko, Sucha (Aufstieg wie von Makow und Hucisko), Ustron, Weichsel, Wengierska Gorka (Aufstieg wie von Milowka), Worochta, Zakopane, Zwardon, Zywiec (Saybusch) andererseits und umgekehrt bei Rückfahrten

von: den unter b) genannten Stationen **nach** den unter a) aufgezählten Orten sollen die Strecken noch 50 Kilometer betragen.

Die Vergünstigungen können an jedem beliebigen Tage (Sonn-, Feier- und alle Wochentage) genossen werden. Ein Termin zur Lösung der Rückfahrkarte ist nicht gesetzt, so daß die Rückfahrkarte zeitlich unabhängig von der Hinfahrt gelöst werden kann. Die Rückfahrt kann nach Belieben von einer der unter b) genannten Stationen nach einer unter a) genannten erfolgen. Es kann also der Tourist zum Beispiel von Kattowitz nach Makow fahren (Hinfahrt) und zurück von Jelesnia oder jeder anderen unter b) genannten Stationen nach irgendeinem der unter a) aufgezählten Orte, zum Beispiel Bielitz, Posen usw. die Karte lösen. Die Lösung der Rückfahrkarte ist an die Vorweisung der Tourkarte oder einer bezüglichen Bestätigung nicht mehr gebunden. Touristen, die Fahrlegitimationen besitzen, wollen sich strenge daran halten, daß diese Begünstigungen nur in Ausübung der Touristik Geltung haben. Jeder Mißbrauch zieht gerichtliche Bestrafung und Ausschluß aus dem Verein nach sich. Ferner läuft der betreffende Verein Gefahr, die Begünstigungen zu verlieren. — Mitgliederanmeldungen an den Beskidenverein Bielitz (Bielsko), Wzgorze Nr. 14. Einsendung der Photographie und 7 Zloty. Die Fahrpreislegitimation kostet außerdem 3 Zloty und erfordert eine weitere Photographie.

Ein deutsches Reiseziel außerhalb des Reiches

Blick auf St. Georg bei Meran im heute italienischen Südtirol

Aus Bad Reichenhall

Von Jahr zu Jahr mehrt sich die Fülle der Prospekte, der neuentdeckten Sommer- und Winterfrischen und der rasch aufstrebenden Kurorte. Aber gerade dieses Ueberangebot, Unbekannte und Neue, diese allzu reichliche Auswahl veranlaßt, auf das zurückzugreifen, was auf eine solide Basis gestützt ist und dessen Tradition einen ebenso bewährten wie bekannten Namen überliefert.

Einen mit solchen Vorzügen ausgestatteten Namen besitzt zweifelsohne Bad Reichenhall. Bald wird das Säkulum sich runden, daß sich Bad Reichenhall rühmt, Badeort zu sein, bevorzugt von den früheren Herrscherhäusern und einer internationalen Welt, die den Ruf des Badeortes begründeten. Das Bild hat sich geändert, doch Bad Reichenhall ist nicht darauf angewiesen, vom Ruhm vergangener Zeiten zu zehren, im Gegenteil, es ist mit der Zeit gegangen und hat sich ihren Fortschritten und Anforderungen angepaßt und sie klug zu nutzen gewußt. Das beweisen die großzügigen modernen Anlagen im Badeviertel, Hotels, Pensionen und Promenaden, das dem heutigen Stande medizinischer Wissenschaft und technischen Hilfsmitteln entsprechende Kurmittelhaus, die Errichtung eines Flugplatzes und einer Bergbahn und mustergültige Sportsanlagen. Das beweisen aber auch die Zugeständnisse an die wirtschaftliche Notlage unserer Zeit, die zahlreichen Vergünstigungen, die Bad Reichenhall seinen Gästen gewährt.

Aus letzterem ist eine Duplizität entstanden, neben dem immer noch mondänen Badebetrieb behauptet sich eine einfache Bürgerlichkeit; ein reibungsloses Nebeneinander, das keinen in seinen Gepflogenheiten und Passionen stört. Jeder findet an Unterkunft, an Vergnügen und Unterhaltung, was ihm entspricht, elegante Hotels mit Tanzbars, gute Pensionen und Restaurants, Konzertveranstaltungen von hochwertiger und hervorragender Musikalität, die allabendlichen Aufführungen in Meths Bauerntheater, Leistungen, die an Terofal und Exl erinnern, dann die Darbietungen sangesfroher, volkstümlicher Künstler oder den spukhaften Zauber einer italienischen Nacht im Kurpark. Wenn bis zum Mai auf der Höhe des Predigtstuhls winterlichen Freuden gehuldigt wird, beginnt im Tal bereits ein eifriger Tennisbetrieb und Wassersport, und für Fahrzeuge aller Art gibt es gepflegte, interessante Alpenstraßen, Kurven, Pässe und Geraden, die am Ufer eines Sees, eines wildtobenden Baches oder waldigen Bergrückens entlang führen. Muntere Wege führen in die Welt der Felsen, der Gipfel und Spitzen, das sehnsüchtig erstrebte Ziel des leidenschaftlichen Bergsteigerherzens. Möglichkeiten verschiedener Art bieten die Nähe Salzburgs und Berchtesgadens.

Freilich, das Beste und Schönste wird immer das Immerwährende bleiben, die herrliche Bergwelt, der Reiz einer einzigartigen Lage. Bad Reichenhall, die einzige Stadt in den bayerischen Bergen, liebevoll und schützend umfangen, schon begnadet vom Glanz eines südlichen Lichtes, ein gelobtes Land ob seiner Milde und Sonne! Der breite und liebliche Talkessel steht in überquellender Fülle des Wachstums, in den Gärten sprießt eine glaubensfrohe Blumenschar, und nirgends ist das Grün der Wiesen beruhigender und wohltuender als auf diesen Hängen, die von den Bergen herabziehen. Die Saalach rauscht in hellen Nächten brausende und laute Lieder, und der Duft des Waldes dringt bis in die Stadt. Um das Tal wogt es in sanften, weichen Linien, das sind die Höhen von Bayerisch Gmain, der Padinger Alm, der kleinen Siedlungen Nonn- und Karlstein, um dann jäh emporzustürmen in die Höhe einer durchsichtigen, klaren Luft. Die Gipfel dieser Berge, Staufen, Zwiesel, Lattengebirge und Untersberg, blicken nordwärts in das heitere, freundliche Land von Hügeln und Seen, in entgegengesetzter Richtung in das Bereich unendlicher strahlender Firnfelder der Zentralalpen. Mit weißgrünem Auge schimmert der Saalachsee und ein wenig traumverloren, sentiment der Thumsee. In Schluchten und zerklüfteten Karen hockt die Einsamkeit, und nur selten wird sie aus ihrer stummen Meditation durch das klirrende Geräusch eines nagelschweren Schuhes aufgeschreckt.

Wenn so der Badeort Bad Reichenhall dem Erholungsuchenden Genesung, Befrischung des Körpers gewährt, dann hilft die Bergnatur die Kräfte der Seele erneuern, stärken; dem Gesunden aber wird alles zum Quell einer reinen Freude, zum erdnahen Erlebnis.

Im Floß auf der Waag. Eine neue Attraktion für die Kurgäste in Bad Pistyan bildet die Floßfahrt auf dem Waagflusse. Der erste Versuch, der von der Ruine Beckow aus veranstaltet wurde, nahm einen über alle Maßen guten Verlauf, so daß sämtliche Fahrten von nun an wöchentlich einmal veranstaltet werden. Die Teilnehmer der Floßfahrt werden mittels großer Touringcars mittags nach Beckow gebracht; um 3 Uhr beginnt die Fahrt, und um 10 Uhr abends trifft das Floß am Pistyaner Lido ein. Auf dem Floß ist eine Zigeunerkapelle, eine Küche untergebracht und Liegegelegenheiten für die Teilnehmer der Fahrt

---

Überschriftswort (fett)	30	Groschen
jedes weitere Wort	15	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

3—5 Zimmer-
Wohnung direkt vom Wirt, gegen Vorauszahlung der Miete nach Vereinbarung sofort gesucht. Offerten u. **1514** a. d. Geschst. d. Ztg.

Zimmer
elegant, mit Pension oder ohne, zu vermieten. Wały Zygmunta st. 6, W. 9.

Zimmer
sonnig, möbl., elektr. Licht, zu vermieten. Słowackiego 42, II, rechts.

Zimmer
möbliert, für 1 od. 2 Herren. Reya 3, Gartenhaus, W. 12.

Möbl. Zimmer
an bess. sol. Herrn zu vermieten. Słowackiego 35, Eingang Prusa, Wohng. 17.

Zimmer
elegant, mit Beköstig., sofort zu vermieten. Wały Zygm. Starego 6, II, links.

Zimmer
klein und frdl., in gutem Hause zu verm. Prusa 2. Hochptr. rechts.

Zimmer
leeres, evtl. möbl., m. Kochgelegenheit (nur Lazarus), sucht Ehepaar (Beamter). Off. u. **1502** a. d. Geschst. d. Ztg.

Danzig-Oliwa
in mod. Villa — Nähe Strand — möbl. Zimmer zu vermieten. Schmidt, Bachstraße 13.

Die soziale
Arbeitsvermittelungsstelle
des Hilfsvereins deutscher Frauen, Poznań, Wały Leszczyńskiego 3, vermitt. weibl. Hausangestellte jed. Art. f. Stadt- u. Gutshlt., Säuglingspflegerinnen, Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen, Erzieherinnen mit Unterrichtserlaubnis.

Kaufe
in Umgegend von Poznań ein Häuschen und einige Morgen Land als Sommerwohnung. Off. u. **55,436** an „Par“, Al. Marcinkowskiego 11.

Landw. Beamter
tüchtig, erfahren, unverh. mit besten Zeugnissen und persönl. Empfehlung. sucht Stellung. Off. an **„Par“** Poznań, Aleje Marcinkowskiego 11 unter Nr. **55,370.**

Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen für kleinen Haushalt mit klein. Kind, Ort Nähe Posens, zum 15. Juli gesucht. Off. u. **1468** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Kaufe oder pachte
700—900 Mrg. Gefl. Off. erb. u. **1451** a. d. Gst. d. Ztg.

Stahlkassette
günstig zu verkaufen. Off. u. **1506** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Landw. Beamter
ledig, 34 Jahre alt, Landwirtschaftsschule, Praxis Hand.-schule, Buchführung deutsch-polnisch perfekt, s. Stellung. Offerten an Skoracki, Leszno Wlkp., Łaziebna 3.

Schlosser
evangelisch, 26 Jahre alt, 1 1/2 Jahr ohne Stellung, sucht Beschäftigung gleich welcher Art. Gefl. Off. unt. **1484** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen
für alles, mit Kochen, sehr sauber und kinderlieb, für zwei Person., nur 1 Knabe, sofort gesucht. Bandel, Kantaka 7.

Bedienungsfrau
sauber und ehrlich, sucht Bedienungs- und Waschstellen. Josefa Gruchot, ulica Podgórna 12 bei Nowicki.

Chauffeur
sucht Stellung ab sofort od. 1. Aug. Off. unt. **1520** an d. Gesch. d. Ztg.

Molkereilehrling
Suche für meinen Sohn, 17 Jhr. alt, evgl., Stellung. Off. b. u. **1446** an die Geschst. dieser Zeitung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten

Englisch und Französisch
erteilt M. Dolgow, Kręta 24, II. Stock links. Anmeld. 6—8 Uhr abends.

Büroanfängerin
sucht Stellung. Off. unt. **1522** a. d. Geschst. d. Ztg.

Guter
Privat-Mittagstisch ul. Piekary 18 I, rechts, Tel. 37-28. Anmeldungen erbeten.

Ausbesserungen
gut und billig. Off. unter **1442** a. d. Geschst. d. Zeitg.

Walzenstuhl
300×400, gebraucht, und 2 Reserve-Walzen dazu, per Kasse zu kaufen ges. Billigstes Angebot an **Motormühle Tarnówko**, p. Boruszyn.

Grundstück
oder Villa in bestem Bauzustand für 2500 Dollar, sofort zahlbar, in Poznań zu kaufen gesucht. Off. u. **1521** a. d. Gschst. d. Ztg.

Landwirtschaft
60 Morgen, Kreis Czarnków, sofort zu verkaufen. Off. u. **1505** a. d. Gst. d. Ztg.

Pflegerin,
katholisch, mit langjährigen Zeugnissen u. guten Koch- und Nähkenntnissen, deutsch und polnisch sprechend, die die Kranken- u. Säuglingspflege gelernt hat, sucht Stellung. Off. u. **1528** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nähe
elegant, schnell und billig. Time, św. Marcin 43.

Auktions-Lokal
ul. Wroniecka 4, Telef. 2126, 3175. Verkauf aller Art Möbel und Waren. Geöffnet täglich 8—18 Uhr. Auf Wunsch Taxierung u. Versteigerung am Ort durch vereidigten Sachverständigen

Bücherschrank
gebraucht, mit oder ohne Bücher, deutsche u. polnische zu kaufen gesucht. Off. u **1471** a. d. Geschst. d. Zt

Um die Konsolidierung der Wirtschaftsorganisationen

Im Zusammenhang mit der Verständigung der obersten Industrieorganisationen und deren eventueller Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft hat Herr Kazimierz Fudakowski als Präsident des Verbandes der landwirtschaftlichen Organisationen in Polen folgendes erklärt:

Mit wahrhafter Freude erfuhr ich von der geplanten Vereinigung der beiden führenden industriellen Organisationen. Der Verband der landwirtschaftlichen Organisationen hat bereits das Werk der inneren Konsolidierung der Landwirtschaft vollzogen. Er vereinigt die Landwirtschaftskammern, die allgemeinen landwirtschaftlichen Teilgebietsorganisationen, Berufs- und Fachorganisationen, insbesondere aber auch Handelsorganisationen, wie den Verband der Getreideexporteure, der Schweineexporteure usw., sowie die Staatlichen Getreidewerke. Auch Kreditinstitutionen und Verbände der landwirtschaftlichen Industrie gehören zu unserer Organisation. Wir erfassen also strukturmässig die Gesamtheit der organisierten Landwirtschaft, der kleinen wie der grossen, Handel und Industrie. Wir stehen auch in naher Zusammenarbeit mit den beiden Gruppen des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, namentlich auf internationalem Boden. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Politik ist im letzten Jahre stets eine bestimmte Linie, gewissermassen also Synthese der Stellung der einzelnen Organisationen festgelegt worden. In dem Augenblick, da im Kampf mit der Krise vor allem die Notwendigkeit einer breiteren Aktion unterstrichen wird, die sich auf internationale Verständigungen stützt, verlohnt es sich zu bemerken, dass nur der Verband der landwirtschaftlichen Organisationen Polens im Auslande als Vertretung der polnischen Landwirtschaft auftritt. Dank der auf diesem Gebiete erworbenen Stellung spielt der Verband der landwirtschaftlichen Organisationen bei den internationalen Arbeiten bezüglich der Organisation des Absatzes und des Genossenschaftswesens eine namhafte Rolle, indem er auf diesem Gebiete in engster Verbindung mit dem Landwirtschaftsministerium tätig ist. Bei dieser Sachlage kann gesagt werden, dass der Verband der landwirtschaftlichen Organisationen die Tendenzen aller landwirtschaftlichen Gruppen und der mit der Landwirtschaft verbundenen Gruppen zum Ausdruck bringt.

Auf eine Frage über die Möglichkeiten für ein Zusammenwirken der Landwirtschaft mit der Industrie antwortete Herr Fudakowski folgendes:

Wir haben bisher eine fruchtbringende Zusammenarbeit der Industrie und der Landwirtschaft auf dem Gebiete der obersten Organisation der vereinigten Industrie und Landwirtschaft Westpolens gesehen. Alle Versuche einer Verständigung auf breiterer Basis halte ich für überaus nützlich, und in dem Augenblick, da die Notwendigkeit einer solchen Zusammenarbeit besteht, werden sich gewiss auch entsprechende Formen, je nach den Aufgaben, die sich gegebenenfalls die untergeordnete Organisation stellt, finden lassen. Schon heute ist man sich über die gegenseitige Abhängigkeit der beiden wichtigsten Gebiete des Wirtschaftslebens, der Industrie und der Landwirtschaft, klar. Die Organisationsform, die in bester Weise zur Verwirklichung der Verständigung führt, wird die angebrachteste sein, und diese zu finden dürfte auf keine grösseren Schwierigkeiten stossen. In diesem Geiste werden die Vorbereitungsarbeiten geführt und dürften günstige Resultate zeitigen.

Die neue Zollvorlage in Lettland

Die Beratung der neuen Zollvorlage in den Wirtschaftskommissionen des lettländischen Parlaments ist in den letzten Tagen soweit fortgeschritten, dass in den Regierungskreisen damit gerechnet wird, dass die Zollvorlage noch in dieser Woche im Parlament eingebracht werden kann. Die neuen Zölle würden dann schon in der nächsten Woche in Kraft treten können. Von den Wirtschaftskommissionen wurden u. a. folgende weitere Zölle beschlossen. Die Zölle auf Roman- und Portland-Zement sind im Durchschnitt verdoppelt worden. Der Zoll auf natürliche Schleifsteine wurde von 0,5 auf 2 Sant. und auf künstliche Schleifsteine von 15 auf 40 Sant. erhöht. Der Zoll für Glaswaren wurde auf 80 Sant. festgesetzt. Der Zoll auf Fensterglas erfährt folgende Erhöhungen: Alpha von 25 auf 40 Sant., Beta von 40 auf 60 Sant., Gamma von 1 Lat auf 1,24 Lat. Holzpech, das bisher zollfrei war, erhält einen Zoll von 20 Sant. Der Zoll auf Sportschuhe wird von 1,50 auf 2,25 Lat heraufgesetzt, auf gewöhnliche Gummischuhe von 2 auf 3 Lat, auf hohe Gummischuhe von 3 auf 4,50 Lat. Der Zoll auf geschlemmte Kreide wird von 1 auf 2 Sant. und auf gemahlene Kreide von 0,75 auf 1,5 Sant. erhöht. Was die Eisenzölle anbetrifft, so erhalten Schienen im Gewicht unter 22 kg pro laufenden Meter einen Zollschutz von 3 Sant., während alle übrigen Schienen wie bisher zollfrei bleiben. Der Zoll auf Sorteneisen, der bisher 1 Sant. betrug, wurde in der Handels- und Industriekommission auf 3 und in der Finanzkommission auf 2 Sant. erhöht. Kupferbleche, sowie Kupfer, Aluminium und andere Metalle in Stangen und Stäben, die bisher mit einem Zoll von 20 Sant. belegt waren, werden vom Zoll befreit. Für polierte und geschliffene Ware bleibt der Zollsatz unverändert. Röhren aus den gleichen Metallen mit einem Durchmesser unter 100 mm werden gleichfalls vom Zoll befreit. Stahl erhält die gleichen Zollerhöhungen wie Eisen. Der Zoll auf Gusseisenwaren wird wie folgt erhöht: Gusstücke von 6 auf 12 Sant., Radiatoren und Economiser von 6 auf 12 Sant., Kessel von 10 auf 12 Sant., Emaillegeschirr von 10 auf 15 Sant., sonstige Waren aus Gusseisen von 20 auf 30 Sant., Emaillewaren für sanitäre Zwecke auf 30 Sant. Der Zoll auf Dampfkessel wird von 6 auf 10 Sant. erhöht. Der Zoll auf Hufstollen wird von 20 auf 60 Sant. heraufgesetzt, der Zoll auf Fabrikate aus verzinntem und verzinktem Blech von 60 auf 90 Sant. Der Zoll auf Draht von 6,25 bis 5 mm wird von 2 auf 4 Sant., von 5—1 mm von 4 auf 10 Sant. und unter 1 mm von 10 auf 15 Sant. erhöht.

Die Finanzkommission lehnte jedoch diesen wie auch den folgenden Artikel ab. Die Zölle auf Draht- und andere Nägel werden wie folgt erhöht: über 3 cm von 8 auf 10 Sant., Hufnägel von 10 auf 25 Sant., Drahtnägel unter 3 cm, Nieten usw. von 12 auf 15 Sant. Der Zoll auf Spaten, Heugabeln, Harken usw. wird von 10 auf 15 Sant. erhöht. Feilen und Raspeln im Gewicht über 250 g erhalten enien Zoll von 50 Sant., im Gewicht von 250 bis 100 g 1 Lat und unter 100 g 1,50 Lat. Der Zoll für elektrische Batterien wird von 75 Sant. auf 1 Lat erhöht. Der Zoll auf Klaviere erfährt eine Erhöhung von 300 auf 450 Lat, auf Pianos von 200 auf 350 Lat pro Stück. Der Zoll für Personenautomobile wird stark erhöht, und zwar pro Pferdestärke für offene Wagen von 50 auf 100 Lat und für geschlossene von 75 auf 200 Lat. Ausserdem wird ein Gewichtszoll neu eingeführt und die gleichen Wagen zahlen bei einem Gewicht bis 1000 kg 20 Sant. pro kg, von 1000—1600 kg 40 Sant. und übr 1600 kg 80 Sant. pro kg. Die weitere Beratung der Automobilzölle wurde zurückgestellt. Eine lebhafte Debatte entstand wegen der Textilzölle, die den Kernpunkt der Regierungsvorlage bilden. Während die bestehenden Zölle bei Baumwollgarnen im Durchschnitt 8,5—12,11 Prozent des Wertes betragen, wurde in der Regierungsvorlage eine Zollerhöhung auf etwa 24—34 Prozent des Wertes beantragt. Angenommen wurden folgende Zollsätze für Baumwollgarn, Art. 183, Punkt 1a 1,20 Lat, b und c 1,40 Lat; Punkt 2a 1,40 Lat, b und c 1,60 Lat; Punkt 3a 1,45 Lat, b und c 1,65 Lat; Punkt 4a 1,80 Lat, b und c 2 Lat. Der Zoll auf gekämmte Wolle Art. 186, Punkt 1 a) wurde von 1 Lat auf 50 Sant. herabgesetzt. Die Beratung der Zölle auf Baumwollgewebe erfolgt in der nächsten Sitzung.

Durchführung der neuen Stalin-Politik im russischen Kohlenbergbau

Weitestgehende Anwendung des Akkordlohnes — Prämien für Ingenieure

Die von Stalin angekündigten „neuen Wirtschaftsmethoden" sollen zunächst im russischen Kohlenbergbau durchgeführt werden, wo bekanntlich ein besonders starkes Zurückbleiben der Produktion hinter den Voranschlägen zu verzeichnen ist. Die Sowjetpresse veröffentlicht einen von Molotow, Stalin und dem Vorsitzenden des Obersten Volkswirtschaftsrates, Ordshonikidse, unterzeichneten Erlass über „Die Aufgaben der Kohlenindustrie im Donezbecken", der an alle Parteiorganisationen, Wirtschaftsorgane, Gewerkschaften und Organisatnoen des Kommunistischen Jugendbundes des Donezbeckens gerichtet ist und in dem festgestellt wird, dass die durchaus unbefriedigende Kohlenförderung im Donezbecken sehr schwere Folgen für die ganze Sowjetwirtschaft haben könne und dass, wenn kein Umschwung zum Besseren eintritt, die Durchführung des Wirtschaftsplanes gefährdet sei. Als Hauptursachen für die unbefriedigende Durchführung des Kohlenförderungsprogramms werden die ungenügende Forcierung der Mechanisierung des Donezbeckens, unzureichende Heranbildung entsprechend qualifizierter Arbeitskräfte und die schlechte Versorgung des Donezbeckens angegeben. Entsprechend dem neuen Stalin-Programm werden die Bundesvereinigung der Kohlenindustrie „Ugolj", die Bergwerksverwaltungen und die Schachtleiter angewiesen, ihr Hauptaugenmerk auf eine richtige Organisation der Arbeit zu richten. Binnen Monatsfrist soll die „Obeslitschka" beseitigt, die Arbeiter bestimmten Schrämmaschinen, Motoren usw. zugewiesen und für deren Zustand persönlich verantwortlich gemacht werden. Für mindestens 85—90% der unter Tag beschäftigten Bergleute und für mindestens 70% der übrigen Arbeiter soll bis zum 1. September d. J. das Akkordlohnsystem eingeführt werden. Binnen zwei Monaten sollen die Löhne derart festgesetzt werden, dass sie für die qualifizierten Arbeiter bedeutende Vorteile sowie einen Anreiz zur Hebung der Arbeitsleistung usw. bieten. Für das untere, mittlere und obere technische Personal bis hinauf zu den Schachtleitern und den Chefingenieuren der Bergwerksverwaltungen sollen Prämien für die Durchführung und Ueberschreitung der Fördervoranschläge, für Senkung der Selbstkosten, Hebung der Qualität der Kohle, Durchführung der Mechanisierung, Anwendung neuer Arbeitsmethoden usw. eingeführt werden. Die grossen Schächte sollen bis zum Ende d. J. auf kaufmännische Grundlage umgestellt werden, unter gleichzeitiger Erweiterung der Rechte der Schachtleiter, Ingenieure und Techniker. Die Bundesvereinigung „Ugolj" wird angewiesen, binnen vier Monaten einen Generalplan für die Mechanisierung der Grossschächte auszuarbeiten, der für 1932 die vollständige Mechanisierung von 50% der Grossschächte und für 1933 die Mechanisierung sämtlicher Grossschächte vorzusehen hat. In einer ganzen Reihe von Schächten soll die Mechanisierung indessen schon im laufenden Jahre durchgeführt werden. Ferner sieht der Erlass Massnahmen zur besseren Versorgung der Arbeiter, Ingenieure und Techniker mit Lebensmitteln und Industriewaren vor. Das „Schlangestehen" in den Speisehallen und vor den Genossenschaftsläden müsse unbedingt beseitigt werden. Der Zentrossojus hat in den Kohlenbezirken 150 neue Genossenschaftsläden zu eröffnen. Zur Versorgung der Kohlenindustrie mit Arbeitskräften haben die Bergwerksverwaltungen und Schächte unmittelbare Verträge mit den Kollektivwirtschaften abzuschliessen. Ferner sieht der Erlass Massnahmen zur Verbesserung der Wohnverhältnisse im Donezbecken vor. Die Parteiorgane, Gewerkschaften und Organisationen des Kommunistischen Jugendbundes werden angewiesen, ihrerseits alles zu tun, um die Durchführung dieser Massnahmen sicherzustellen.

Die Frühjahrsaussaat in Sowjetrussland

Erweiterung der Anbaufläche gegenüber dem Vorjahre um 10 Prozent

Die Sowjetpresse veröffentlicht einen abschliessenden Bericht des Landwirtschaftskommissariats der Sowjetunion über die diesjährige Frühjahrsaussaat. Danach erreichte die Frühjahrssaatfläche zum 1. Juli d. J. 97 032 200 ha, d. s. 97 Prozent des Saatplanes der Sowjetregierung. Gegenüber dem Vorjahre ergibt sich eine Erweiterung der Frühjahrssaatfläche um 9,9 Prozent. Von den 97 Mill. ha entfallen 58,9 Mill. ha auf die Kollektivwirtschaften, 29,3 Mill. ha auf die bäuerlichen Einzelwirtschaften und 8,8 Mill. ha auf die Sowjetlandgüter. Etwa 70 Prozent der gesamten Frühjahrssaatfläche sind mithin von den Kollektivwirtschaften und Sowjetlandgütern bestellt worden. An einzelnen Kulturen wurden angesät (in 1000 Hektar; dahinter in Prozenten die Durchführung des entsprechenden Planes): Weizen 25 454,9 (90,9%), Hafer 17 197,5 (95,9%), Gerste 6 408,0 (91,5%), Mais 3 942,4 (78,8%), Flachs 3 030,5 (121,2%), Hanf 921,4 (94,7%), Baumwolle 2 357,1 (102,5%), Zuckerrüben 1 494,3 (104,6%), Sonnenblumen 4 593,8 (93,8%), Gemüse 2 025,4 (112,5%), Buchweizen 1 903,1 (95,2%), Hirse 5 254,9 (125,1%), Reis 133,9 (67%), Bohnenkulturen 2 347,2 (97,8%), Tabak 75,3 (83,3%), Machorkatabak 89,0 (111,3%), Hackfrüchte 562,6 (65,5%), Kartoffeln 6 004,8 (88,9%) usw. Im Vergleich zum Vorjahre ist die Anbaufläche von Weizen um 7,3% gestiegen, von Mais um 0,6%, von Flachs um 35%, von Hanf um 22,8%, von Baumwolle um 50,5%, von Zuckerrüben um 30,7%, von Sonnenblumen um 32,5%. Dagegen ist die Anbaufläche von Hafer um 4% und von Gerste um 8,9% hinter der vorjährigen zurückgeblieben.

Veränderungen in der russischen Wirtschaftsleitung

Die Sowjetregierung hat eine Reihe von Veränderungen in den leitenden Posten der Sowjetwirtschaft vorgenommen. Das Kollegiumsmitglied des Aussenhandelskommissariats, Bitker, der bis vor kurzem stellvertretender Leiter der Berliner Sowjethandelsvertretung war, und das Kollegiumsmitglied des Verkehrskommissariats, Posdejew, sind zu Präsidialmitgliedern des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion ernannt worden. Das bisherige Präsidialmitglied und Leiter der Auslandsabteilung des Obersten Volkswirtschaftsrates, Gurewitsch, sowie Sokolin wurden zu Kollegiumsmitgliedern des Aussenhandelskommissariats der Sowjetunion ernannt. Der stellvertretende Volkskommissar der Arbeiter- und Bauerninspektion der Sowjetunion, Antipow, ist unter Beibehaltung dieses Postens zum Vorsitzenden des Komitees für Erfindungen beim Rat für Arbeiterverteidigung ernannt worden. Zum Vizepräsidenten der Russischen Staatsbank wurde Gorbunow ernannt.

Pläne für die Elektrifizierung des Donezbeckens und des Charkower Eisenbahnknotenpunktes

Das Staatliche Projektierungsbüro „Giprograd" in Charkow hat mit der Ausarbeitung des Projekts der Elektrifizierung des Charkower Eisenbahnknotenpunktes begonnen. Ausserdem ist das Projektierungsbüro mit der Ausarbeitung des Projekts für die Elektrifizierung des Donezbeckens beschäftigt. Fertiggestellt ist bereits das Projekt einer 60 km langen elektrischen Bahn, die Stalino mit Makejewka und anderen Orten des Stalin-Bezirks verbinden soll.

Die Eisen- und Stahlproduktion der Bundesvereinigung „Stalj" im Juni

Die russische Roheisenerzeugung der in der Bundesvereinigung „Stalj" zusammengefassten Eisen- und Stahlwerke betrug im Juni 314 002 t gegenüber einem Voranschlag von 394 645 t. Letzterer ist mithin nur zu 80 Prozent durchgeführt worden. Der Ausfall beträgt 80 643 t Roheisen. Die südrussischen Eisen- und Stahlwerke haben 281 795 t Roheisen erzeugt, d. s. 79 Prozent des entsprechenden Programms, die Werke in Zentralrussland 32 207 t (89 Prozent). Die Stahlproduktion auf allen Werken der Bundesvereinigung „Stalj" betrug im Juni 256 247 t gegenüber einem Voranschlag von 382 345 t. Der Plan ist also nur zu 67 Prozent erfüllt worden. Die Stahlproduktion der südrussischen Werke betrug dabei 234 906 t (66 Prozent), der Eisen- und Stahlwerke in Zentralrussland 21 341 t (85 Prozent).

Die Lage der Lodzer Textilindustrie

Ausfuhrsteigerung — Weitere Betriebseinschränkungen

Die in der letzten Zeit in Erscheinung getretene Steigerung der durch Ausfuhrprämien geförderten Ausfuhr der Lodzer Textilerzeugnisse dauerte im Juni an. Es wurden insgesamt ausgeführt (ohne ungefärbtes Kammgarn) 429 510 kg im Werte von 4,375 Mill. zł gegenüber 369 285 kg und 3,54 Mill. zł im Vormonat und 389 986 kg und 3,98 Mill. zł im Juni 1930. Den durch die vollkommene Geschäftsstille hervorgerufenen Arbeiterentlassungen bei den grösseren Textilfabriken sind jetzt Betriebseinschränkungen auch in den mittleren Fabriken gefolgt. In der Fabrik Pechal wurde 200 und in der Fabrik „Tricot" 100 Arbeitern gekündigt.

Im Gegensatz zum Lodzer Industriebezirk weist die Bielitzer Textilindustrie im Juni einen Rückgang der Ausfuhr im Vergleich zum Vorjahre um 282 124 zł auf 523 032 zł auf. Zurückgegangen ist vor allem die Ausfuhr nach den nördlichen und baltischen Ländern sowie, infolge des Fehlens eines Handelsvertrages mit der Türkei, nach den Ländern des Nahen Ostens, dagegen hat die Ausfuhr nach Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei etwas zugenommen.

Stillstand auf dem Baumarkt

Infolge der langwierigen Stagnation, die in der diesjährigen Bausaison herrscht, zeigen die Preise für Baumaterialien bei geringem Bedarf eine fallende Tendenz. Im Krakauer Bezirk verlangt man für 10 000 kg Maurerkalk 350—400 zł, für 1000 Stück Ziegeln loco Ziegelei 65—70 zł, loco Bau 72—78 zł, für 100 kg Maurergips loco Lager 4,50 bis 7,50 zł. Im Bezirk Kattowitz werden für 1000 Stück gewöhnliche gebrannte Ziegeln loco Ziegelei 47 zł, für 100 kg gebrannten Kalk 3.20—4 zł, für Zement in Fässern 9,60 zł, Maurergips in Säcken 6.50 bis 7,50 zł verlangt.

Der letzte Rückgang der Preise für Baumaterialien hatte zur Verbilligung der allgemeinen Baukosten beigetragen, und dadurch ist eine gewisse Belebung des privaten Baubetriebes auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens zu erklären. Es entstehen aber im allgemeinen so kleine Objekte, dass die private Baubewegung, die fast ausschliesslich mit Hilfe eigener Mittel geführt wird, nicht in der Lage ist, die allgemeine Stagnation auf dem Baumarkt zu beheben.

Export nach Südamerika

Im Industrie- und Handelsministerium hat unter Vorsitz des Ministerialrats Łada, unter Teilnahme der interessierten Industrie- und Handelskreise, sowie des staatlichen Exportinstituts, eine Konferenz über den Export polnischer Industrieerzeugnisse nach Südamerika stattgefunden. Die Konferenz hatte streng informatorischen Charakter, aber es ist anzunehmen, dass auf den folgenden Konferenzen entsprechende Beschlüsse fallen werden.

Kapitalerhöhung der Aktiengesellschaft „Arbon" in Warschau

In Warschau fand am 6. Juli die Generalversammlung der Aktiengesellschaft für Automobilvertrieb „Arbon" statt, in der die Erhöhung des Aktienkapitals auf 800 000 zł sowie die Uebernahme der Alleinvertretung für die in der staatlichen „Ursus"-Fabrik auf Grund von Lizenzen der Schweizer Automobilfabrik Saurer hergestellten Lastkraftwagen und Autobusse beschlossen wurden. Die Gesellschaft ist neuerdings reorganisiert worden, wobei 50 Prozent der Aktien von den die Automobilproduktion betreibenden Staatlichen Ingenieurwerken übernommen wurden. Die restlichen Aktien befinden sich in den Händen schweizerischer Interessenten, darunter der Firma Saurer, die für die Finanzierung der Unternehmung grössere Mittel zur Verfügung stellt. Die Gesellschaft „Arbon", die seit kurzem den Autobusverkehr in Wilna betreibt, steht mit dem Magistrat von Białstok in Verhandlungen über die Einrichtung des Autobusverkehrs in dieser Stadt. Einschlägige Offerten sind dem Magistrat auch von den lokalen Automobilfirmen „Autokaros" und Scheerschmidt & Koch eingereicht worden, die den Betrieb mit Wagen von „Auto-Morris" bzw. „Chevrolet" durchführen wollen.

Um die Warschauer Elektrizitätskonzession

In Amsterdam findet gegenwärtig ein Schiedsverfahren zwischen der Stadt Warschau und der französischen Elektrizitätsgesellschaft statt, die auf Grund eines Konzessionsvertrages die polnische Hauptstadt mit Strom versorgt. Gegenstand des Schiedsverfahrens sind die von der Stadt abgelehnten Anträge der Gesellschaft auf Erhöhung der Strompreise um 72 Prozent (entsprechend der Kurseinbusse des Złoty nach der ersten Stabilisierung) und auf Verlängerung der in einigen Jahren ablaufenden Konzession.

Verstaatlichung der Widzewska Manufaktur?

Die Angelegenheit der Widzewska Manufaktur, die bekanntlich plötzlich stillgelegt wurde, nachdem sich die polnische Regierung weigerte, die Stundung einer grösseren Auslandsschuld der Firma durch staatliche Bürgschaft zu ermöglichen, zieht weitere Kreise um sich. Die Arbeiter der Fabrik legten dem Lodzer Wojewoden eine Denkschrift vor, in der sie insofern für ihren Arbeitgeber Stellung nehmen, als sie ausführen, dass staatliche Bürgschaft, wie sie der Widzewska Manufaktur verweigert wurde, wiederholt grösseren Privatfirmen zuteil geworden sei. Demgegenüber wurde in einer am Mittwoch in Lodz abgehaltenen Sitzung der Gewerkschaft der Textilarbeiter von der Regierung die Zwangsverwaltung der stillgelegten Widzewska Manufaktur sowie die Einbringung eines Gesetzes, wonach dieselbe verstaatlicht werden soll, verlangt. Dieser Beschluss, der der Wojewodschaftsverwaltung zur Weiterleitung übergeben wurde, ist, wie verlautet, unter Einfluss der Regierung gefasst worden, die ein scharfes Vorgehen gegen die Firma angekündigt hatte. Auffallend ist jedenfalls, dass die pilsudskifreundlich eingestellte, von Moraczewski geführte Gewerkschaft als erste die Forderung auf Verstaatlichung der Widzewska Manufaktur erhoben hat. Trotzdem ist kaum anzunehmen, dass die Regierung im Ernst an die Verstaatlichung der Fabrik denkt. Immerhin würde die Verstaatlichung bzw. die Zwangsverwaltung der Fabrik für die Regierung dadurch erleichtert werden, dass die Widzewska Manufaktur grosse Heereslieferungen laufend ausführt und an den Steuerfiskus stark verschuldet sein soll, welch letzterer Umstand eine rechtliche Handhabe für das Einschreiten der Regierung bieten könnte.

Verbesserung im englischen Kohlengeschäft

Aus London wird uns gemeldet:

Die Rentabilitätsverhältnisse im englischen Kohlenbergbau haben sich als Ganzes betrachtet trotz der zunehmenden Depressionserscheinungen am Weltkohlenmarkt seit Anfang des Jahres wieder leicht gebessert, was um so bemerkenswerter ist, als die scharfe Produktionsdrosselung zwangsläufig eine Erhöhung der Gestehungskosten mit sich gebracht hat. Die Steigerung der Förderkosten konnte jedoch, wie aus dem jetzt vorliegenden Bericht der Zentralorganisation für das erste Quartal des Jahres ersichtlich ist, grösstenteils durch die Stillegung der am unwirtschaftlichsten arbeitenden Gruben, Senkung der Löhne und die laxe Handhabung der Arbeitszeitverkürzung in einzelnen Bezirken wieder ausgeglichen werden. Dazu kommt, dass die Festsetzung von Mindestpreisen den Gruben höhere Erlöse gebracht hat.

Im Durchschnitt wurde im ersten Quartal an jeder geförderten Tonne Kohle ein Gewinn von 9,03 d erzielt gegen 6,20 d im vierten Quartal und 1 s 1,37 d im ersten Quartal 1930. Am ungünstigsten hat der Südwalliser Bezirk abgeschnitten, in dem die Tonne im Mittel nur einen Ertrag von 2,59 d brachte, während die Reviergruppe South Derbyshire, Cannock, Leicester und Warwick mit einem Ueberschuss von 1 s 11,77 d am rentabelsten gearbeitet hat. Die Produktionskosten stellten sich im Durchschnitt auf 13 s 6,16 d je Tonne gegen 13 s 8,61 d im Dezemberquartal und 13 s 5,16 d in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Der Durchschnittserlös wird für das erste Quartal mit 14 s 3,19 d je Tonne gegen 14 s 1,74 d bzw. 14 s 5,43 d je Tonne ausgewiesen.

Der Einzelhandel in Amerika

Aus New York wird berichtet: Der Gesamtabsatz des Einzelhandels in den Vereinigten Staaten belief sich, wie das amerikanische Census Bureau auf Grund einer zum ersten Male veranstalteten Enquête mitteilt, im Jahre 1929 auf rund 50 Milliarden Dollar. In dieser Absatzziffer sind die Umsätze des Gastwirtgewerbes und der Tankstellen einbegriffen. Unberücksichtigt sind dagegen die direkten Verkäufe der Produzenten an Verbraucher, die für das Berichtsjahr auf 3 Milliarden Dollar geschätzt werden. Den Ergebnissen der Enquête ist zu entnehmen, dass in den Vereinigten Staaten auf 1000 Einwohner rund 12½ Einzelhandelsgeschäfte entfallen, dass der durchschnittliche Jahresabsatz eines Geschäfts 32 300 Dollar beträgt und dass pro Kopf der Bevölkerung im Jahr durchschnittlich 407½ Dollar Einzelhandelseinkäufe getätigt werden, was bei einer Familie von 3 bis 5 Personen einem Ausgabenetat von jährlich 1250 bis 2000 Dollar entspricht. In den verschiedenen Teilen der Union sind erhebliche Abweichungen von diesen Durchschnittswerten festgestellt worden. So beläuft sich beispielsweise der durchschnittliche Jahresabsatz eines Einzelhandelsgeschäfts in Südcarolina auf nur 19 800 Dollar, in Michigan dagegen auf 39 700 Dollar. Die Einkäufe pro Kopf der Bevölkerung schwanken zwischen 172 Dollar jährlich in Südcarolina und 575 Dollar in New York.

Französisches Interesse für der Bau des Kraftwerks Dahlen

Die Verhandlungen, die vom lettländischen Finanzministerium mit ausländischen Finanzgruppen über den Bau des Kraftwerks Dahlen geführt werden, haben in der letzten Zeit konkrete Formen angenommen. Besonderes Interesse für den Bau des Kraftwerks zeigt eine französische Gruppe, die in der nächsten Zeit mit der Untersuchung der Bodenbeschaffenheit in dem Gebiet beginnen will, in dem der Bau des Kraftwerks geplant ist. Die Verhandlungen werden nach wie vor durch die unklare Haltung der Stadt Riga gehemmt, die noch keinerlei Beschlüsse über die Art und den Umfang der Beteiligung der Stadt am Bau und den Betrieb des Kraftwerks gefasst hat. Die französische Gruppe, die die Untersuchung der Bodenbeschaffenheit in Angriff nehmen will, besteht darauf, dass ihr für die Zeit der vorbereitenden Arbeiten Monopolrechte eingeräumt werden. Diese Arbeiten werden etwa acht Monate in Anspruch nehmen. Somit wird mit dem Bau des Kraftwerks bestenfalls im Frühjahr 1932 begonnen werden können. Angebote liegen auch von amerikanischen und deutschen Gruppen vor, doch hat die französische Gruppe, die überaus günstige Bedingungen angeboten hat, die meisten Aussichten. Die Verhandlungen mit dieser Gruppe sind soweit fortgeschritten, dass in nächster Zeit eine Einigung zu erwarten ist.

Handelszeitung des Posener Tageblatts

Märkte

Getreide. Posen, 11. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań

Richtpreise:

Weizen	24.50—25.00
Roggen	24.00—24.50
Futterhafer	27.50—28.50
Roggenmehl (65%)	40.00—41.00
Weizenmehl (65%)	40.00—43.00
Weizenkleie	13.50—14.50
Weizenkleie (dick)	15.00—16.00
Roggenkleie	14.50—15.50

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 100 to, Weizen 125 to, Gerste 15 to.

Getreide. Warschau, 10. Juli. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Kurse sind auf Grund der Marktpreise für 100 kg in zł. im Grosshandel, Parität Waggon Warschau, festgesetzt: Roggen 27.25—27.75, Weizen 30—31, Einheitshafer 32—33, Sammelhafer 30—31, neue Wintergerste 24—25, Weizenluxusmehl 58—68, Weizenmehl 4/0 53—58, Roggenmehl nach Vorschrift 45—47, mittlere Weizenkleie 15 bis 16, Roggenkleie 16—17, Feld-Speiseerbsen 32—35, Vikotriaerbsen 40—45, Blaulupinen 24—25, gelbe 35 bis 37. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Danzig, 10. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd. 16.50—16.75, Weizen 124 Pfd. 15.75, Roggen f. Mühle 17, Roggen (nicht einwandsfrei) 15, Gerste 16, Wintergerste 13—13.25, Hafer 18.50—19, Rübsen, neuer 21—22.50, Raps 19.75, Roggenkleie 10, Weizenkleie, grobe 10—10.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Hafer 1, Hülsenfrüchte 1.

Produktenbericht. Berlin, 10. Juli. Auf Realisationen schwächer. Die Nervosität, die gegenwärtig am Produktenmarkt herrscht, kommt in den täglichen scharfen Preisschwankungen deutlich zum Ausdruck. Die Hausse, die gegen den Schluss der gestrigen Börse eingetreten war, setzte sich im Nachmittagsverkehr zunächst kräftig fort. Bereits heute vormittag kam es aber zu Abbröcklungen, da aus der Provinz bessere Wettermeldungen vorlagen. Das Inlandsangebot trat bei den erhöhten Preisen wieder mehr in Erscheinung, während die Käufer sich abwartend verhielten, zumal das Mehlgeschäft zur Herbstlieferung wieder ruhiger geworden ist. Die Gebote lauteten für Neuweizen 2 Mark, für Roggen 1½ Mark niedriger als an der gestrigen Börse, Abschlüsse kamen angesichts der hohen Forderungen kaum zustande.

Am Lieferungsmarkt erfolgten für Neugetreide Realisationen, so dass Weizen bis 2½ Mark schwächer einsetzte, auch Roggen war kaum behauptet. Weizen- und Roggenmehle ruhig und eher schwächer. Am Hafermarkt büsste die Julisicht gegenüber dem höchsten Niveau des gestrigen Nachmittags 10 Mark ein. Effektive Ware war schwer unterzubringen. Gerste ruhiger.

Vieh und Fleisch. Berlin, 10. Juli. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 1824, darunter: Ochsen 297, Bullen 574, Kühe und Färsen 953, Kälber 1350, Schafe 9073, ohne Kommission 664, Schweine 9740. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1358. Für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 50, sonstige vollfleischige jüngere 46 bis 49, fleischige 43—45, gering genährte 40—42; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 41 bis 45, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41 bis 43, fleischige 39—40, gering genährte 35—38; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 32—37, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 26—30, fleischige 22—25, gering genährte 17—20; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete höchst. Schlachtwerts 42—46, vollfleischige 40—42, fleischige 35—38; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 33—37. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 46—55, mittlere Mast- und Saugkälber 40—50, geringe Kälber 30—38. Schafe: jüngere Masthammel 2. Stallmast 54—55, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 50—53, 2. 39—42, fleischiges Schafvieh 42—47, gering genährtes Schafvieh 30—35. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 45, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgew. 45—46, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgew. 44—46, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgew. 42—44, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgew. 40—41, Sauen 42—43. Marktverlauf: Bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittel, ausgesuchte Ochsen über Notiz, Kälber ziemlich glatt, Schafe lebhaft, Schweine glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 10. Juli. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.55—1.95 zł. Aufgetrieben wurden 950 Stück, Rest des Vormarktes 241 Stück. Tendenz: behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, 10. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 9, Goldrubel 4.79, Tscherwonetz 0,355 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.78, Berlin 211.84, Budapest 155.69, Bukarest 5.32, Helsingfors 22.47, Spanien 85.00, Kairo 44.54, Kopenhagen 239.06, Oslo 239.08, Riga 171.97, Sofia 6.47, Stockholm 239.39, Tallinn 237.84, Italien 46.74, Montreal 8,90.

Industrieaktien

	10. 7.	9. 7.		10. 7.	9. 7.
Bank Polski	122.50	122.50	Węgiel	—	—
Bank Dyskont.	—	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W	93.00	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	16.75	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	—	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	9.25	9.25	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąparków	—	—
Siła i Swiatło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	32.00	32.00	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłków	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	—	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Kijewski	—	
Drzewo	—	—	Mirków	—	—

Tendenz: überwiegend behauptet.

Fest verzinsliche Werte

	10. 7.	9. 7.
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł)	46.00	46.00
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	75.50	77.00
10% Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (100 zł)	104.00	104.00
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	85.25	85.25
7% Stabilisierungs-Anleihe	79.50	80.25

Amtliche Devisenkurse

	10. 7 Geld	10. 7 Brief	9. 7. Geld	9. 7. Brief
Amsterdam	358.60	360.40	358.63	360.43
Danzig	173.16	174.62	173.16	174.62
Berlin *)	211.60	212.24	211.6[illegible]	212.2[illegible]
Brüssel	124.34	124.96	124.34	124.96
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.32	43.57	43.32	43.54
New York (Scheck)	8.901	8.941	8.901	8.941
Paris	34.93	35.11	34.90	35.08
Prag	26.39	26.50	26.39	26.50
Rom	—	—	46.62	46.86
Kopenhagen	—	—	238.46	239.66
Stockholm	—	—	238.79	239.99
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	5.315	5.325
Budapest	—	—	155.33	156.13
Wien	125.14	125.76	—	—
Zürich	172.81	173.67	172.81	173.67

Tendenz: überwiegend behauptet.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 11. Juli. (R.) Nach ziemlich schwacher Vorbörse wurde es in der heutigen Sonnabendbörse wieder eine Kleinigkeit fester, die ersten Kurse lagen 1—2 Prozent unter dem gestrigen Schlussniveau. Während vorbörslich noch die Meinungen über die Besprechungen des Reichsbankpräsidenten in Paris eine gewisse Verstimmung ausübten, war man später auf unbestätigte Gerüchte, dass die Federal Reserve Bank von New York sich mit ungefähr 200 Millionen Dollar an einen 6 Monatskredit beteiligen wolle, wieder etwas zuversichtlicher. Das Geschäft war sehr gering, es kam wieder etwas Ware heraus, der gegenüber die Spekulation sich sehr zurückhaltend verhielt. Geld war unverändert. Im Verlaufe konnten sich kleine Erholungen durchsetzen.

Terminpapiere

	11. 7.	10. 7.		11. 7.	10. 7
Al.Dt.Kr.Ants.	85.12	85.12	Goldschmidt	33.00	—
Bk. f. Brauind.	105.00	100.50	Hbg. Elkt.-W.	—	107.25
Barmer Bank	98.25	98.25	Harpen. Bgw.	53.00	55.00
Bayr. Hypthbk.	117.00	117.75	Hoesch	45.25	—
Bayr. Vereinsb.	130.00	130.00	Holzmann	65.25	69.00
Berl. Hls.-Ges.	102.00	102.00	Ilse Bergbau	142.00	145.00
Com. u. P. Bk.	100.50	100.50	Kali Asch.	112.00	111.00
Darmst. Bank	100.50	100.50	Karstadt	24.25	25.00
Deutsch. Bank	100.50	100.50	Klöcknerw.	48.00	48.75
Dresdner Bank	100.00	100.50	Köln-Neuess.	—	
A.G. f. Verkehr	44.87	47.00	Mannesmann	57.25	59.50
Dt. R.-Bahn	82.00	83.25	Mansf. Bergb.	26.25	26.50
Hamb. Amer.	42.50	44.50	Maschinenbau	28.62	29.75
Hamb. Südam.	88.50	89.25	Metallwaren	—	—
Hansa	75.00	76.00	Montecatini	34.00	35.00
Nordd. Lloyd	45.50	47.25	Nordd. Wolle	—	—
Aku	71.25	74.50	Nordsee	-	113.00
A. E. G.	85.50	87.00	Obschl. Eis.-Bd.	27.12	29.75
Bayr. Motoren	43.00	45.50	Obschl. Koksw.	57.00	59.00
Bemberg	86.25	88.50	Orenst. u. Kop.	34.25	-
Bergmann	69.50	70.00	Phönix Bgbau	39.00	39.50
Berl. Masch.-F.	29.50	29.00	Polyphon	110.50	113.00
Buderus	37.00	37.00	Rh. Braunkohl.	144.50	151.00
Charl. Wasser	73.75	74.00	Rh. Elktr. W.	84.00	92.00
Cop. Hisp.-A.		249.75	Rh. Stahlw	67.00	66.75
Conti Cautch.	31.50	92.12	Rh. Wstf. Elek	102.50	105.25
Daimler-Benz	22.12	22.52	Rütgerswerke	37.00	—
Dessauer Gas	104.50	107.00	Salzdetfurth	181.00	183.25
Dt. Erdöl-Ges.	59.00	—	Schl. Elktr.-W.	92.75	—
Dtsch. Linol.	—	54.50	Schub. u. Salz.	115.50	118.00
Dynam. Nobel	60.87	-	Schuck. u. Co.	115.25	117.00
El. Lief.-Ges.	95.00	101.00	Schulth. Patz.	118.50	122.00
El. Licht u. Kr.	107.75	108.12	Siem. u. Halske	143.00	146.25
I. G. Farben	125.00	126.87	Tietz, Leonh.	78.25	82.00
Feldmühle	-	—	Ver. Stahlw.	37.25	37.50
Felten u. Guill.	62.25	63.50	Westeregeln	115.00	115.50
Gelsenk. Bgw.	55.25	58.50	Zellst. Waldh.	60.00	61.62
Ges. f. e. Unt	99.50	102.00	Otavi	17.00	17.25

	11. 7.	10. 7
Ablös.-Schuld	49.75	50.10
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	4.55	4.75

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Industrieaktien

Anfangskurse 12 Uhr mittags.

	11. 7.	10. 7.		11. 7.	10. 7.
Oester. Kredit	—	—	Hacketh. Draht	42.50	—
Reichsb. Neue	128.25	126.12	Hohenlohe	—	—
Canada	—	—	Körting, Gebr.	—	15.50
Accumulator	—	—	Lahmeyer	—	—
Aschaffenburg	—	—	Laurahütte	—	—
Berger, Tiefb.	173.50	—	Sarotti	—	—
Berl.Karls.Ind.	37.25	38.00	Schl.Bgb. u.Zk.	28.25	—
Chem. Heyden	38.00	—	Süddtsch. Zuck.	—	—
Dt. Kabelw.	—	—	Zellst. Verein	—	—
Dt. Eisenhd.	27.12	27.87	Stollb. Zink	—	36.75

Amtliche Devisenkurse

	10. 7. Geld	10. 7. Brief	9. 7. Geld	9. 7. Brief
Bukarest	2.506	2.512	2.505	2.511
Buenos Aires	1.326	1.330	1.330	1.334
Canada	4.194	4.202	4.194	4.202
Japan	2.081	2.085	2.081	2.085
Kairo	21.01	21.05	21.01	21.05
Konstantinopel	—	—	—	—
London	20.475	20.515	20.475	20.515
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Rio de Janeiro	0.314	0.316	0.314	0.316
Uruguay	2.448	2.452	2.468	2.472
Amsterdam	169.55	169.89	169.55	169.89
Athen	5.457	5.467	5.457	5.467
Brüssel	58.77	58.89	58.77	58.89
Budapest	73.45	73.59	73.38	73.52
Danzig	81.89	82.05	81.89	82.05
Helsingfors	10.593	10.613	10.593	10.613
Italien	22.065	22.095	22.045	22.085
Jugoslawien	7.438	7.452	7.436	7.450
Kaunas (Kowno)	42.02	42.10	42.01	42.09
Kopenhagen	112.72	112.94	112.72	112.94
Reykjawik 100 Kronen	92.37	92.55	92.37	92.55
Lissabon	18.66	18.70	18.68	18.72
Oslo	112.72	112.94	112.72	112.94
Paris	16.48	16.52	16.478	16.518
Prag	12.472	12.492	12.472	12.492
Schweiz	81.72	81.88	81.67	81.83
Sofia	3.047	3.053	3.051	3.057
Spanien	40.01	40.09	40.06	40.14
Stockholm	112.86	113.08	112.86	113.08
Wien	59.20	59.32	59.195	59.315
Talinn	112.04	112.26	112.04	112.28
Riga	81.11	81.27	81.12	81.28
Warschau	—	—	—	—

Ostdevisen. Berlin, 10. Juli. Auszahlung Posen 47.05—47.25 (100 Rm. = 211.64—212.54), Auszahlung Warschau 47.05—47.25, Auszahlung Kattowitz 47.025 bis 47.225.

Danziger Börse.

Danzig, 10. Juli. Reichsmarknoten 121.95, Dollarnoten 5.17, Scheck London 25.01¼, Złotynoten 57.60½.

Im heutigen Börsenverkehr notierte Scheck London 25.01¼, Reichsmarknoten 121.83—122.07, Auszahlung Berlin 121.92—122.16, Dollarnoten 5.1648—1752, Złotynoten 57.55—57.66, Auszahlung Warschau 57.54—57.65.

Abreise des Staatspräsidenten nach Wisła

Warschau, 11. Juli. (Eig. Telegr.) Der Staatspräsident ist gestern um 10 Uhr abends nach seiner Sommerresidenz Wisła in Schlesien abgereist, wo er sich mehrere Wochen aufhalten wird. Er wurde von zahlreichen Vertretern der Behörden verabschiedet.

Englands Haltung zur Frage der politischen Garantien

London, 11. Juli. (R.) Das Echo, das die britische Anregung zu einer großmütigen Geste Deutschlands durch Aufgabe der Zollunion und des Baues weiterer Kreuzer in der deutschen Presse gefunden hat, nimmt „Daily Herald" zum Anlaß, in einem Leitartikel folgendes zu bemerken: Wir bedauern, daß unsere Aufforderung zur Mitarbeit an der Beilegung der europäischen Schwierigkeiten in der Berliner Presse schlecht aufgenommen worden ist. Wir wollen mit allem Nachdruck betonen, daß unsere Anregung nicht nur nicht die französische Forderung nach politischen Garantien als Gegenleistung für finanzielle Hilfe unterstützt, sondern, das absolute Gegenteil dazu ist. Wir betrachten einen Versuch, die gegenwärtige Krise zur Erpressung politischer Zugeständnisse von Deutschland oder zum Diktat von Bedingungen zu benutzen, als ebenso schmachvoll wie unnütz. Deutschland muß frei von Zwang sein; aber gerade deshalb fordern wir es dringend auf, einer seiner stolzesten Privilegien, das der Freiheit, auszuüben — die freiwillige Leistung von Diensten zum allgemeinen Wohl. Deutschland hat jetzt eine Gelegenheit für solche Geste. Versäumt es diese, dann wird es seine Feinde entzücken, seinen Kritikern recht geben und seine Freunde enttäuschen.

Zu dieser gleichen Angelegenheit bemerkt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph", er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die britische Regierung nicht bestrebt gewesen sei, Deutschland irgendwelche politischen Bedingungen für die ihm unter dem Hoover-Abkommen zu gewährende finanzielle Erleichterung aufzuerlegen. Kein politischer Druck sei von London auf Berlin ausgeübt worden. Andererseits, wenn Berlin die Möglichkeit sähe, gewisse Flottenausgaben und den Abschluß der Zollunion während der Dauer des Moratoriums aufzuschieben, so würde eine solche Geste willkommen geheißen werden.

Luftmanöver über Dünkirchen

Paris, 11. Juli. (R.) Ueber Dünkirchen fanden vorgestern Luftmanöver statt, die den Schutz der Stadt gegen Luftangriffe zeigen sollten. Obwohl die Manöver wegen schlechter Witterung nur tagsüber und nicht, wie vorgesehen, auch nachts durchgeführt werden konnten, soll sich aus ihnen schon ergeben haben, daß es möglich sei, eine Stadt wie Dünkirchen mit 200 000 Einwohnern in weniger als einer halben Stunde durch Bombenflugzeuge dem Erdboden gleichzumachen. Dieses Ergebnis ist der Bevölkerung zur Kenntnis gebracht worden.

Hoover an Hindenburg

Präsident Hoover hat an den Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gesandt:

„Mit großer Hochschätzung habe ich Ihre Mitteilung vom 7. Juli erhalten. Mein ernster Wunsch und meine aufrichtige Hoffnung bei meinem Vorschlag, den ich vorlegte und der von den Ländern angenommen worden ist, waren, daß nunmehr das Vertrauen wiederhergestellt werde und der Wohlstand aller Völker gehoben werden kann."

Das neue Forschungs-Institut auf dem Jungfraujoch

Die Eröffnungsfeier der Internationalen hochalpinen Forschungsstation auf dem Jungfraujoch fand am Sonnabend in Anwesenheit von Vertretern der Schweizer Regierung sowie zahlreicher Forscher aus der Schweiz und dem Ausland in Interlaken statt.

Allerlei vom Tage

Wie aus Perugia gemeldet wird, ist die Gegend zwischen Pietrasitta und Travernelli von einer Heuschreckenplage heimgesucht worden. Heuschrecken sind auch in einigen Landgemeinden festgestellt worden. Die Bekämpfung der Heuschrecken, von denen Getreidefelder und Wiesen vernichtet worden sind, hat wenig Erfolg. Der Automobilverkehr mußte wegen der glatten Straßen erheblich eingeschränkt werden.

*

In der gestrigen Sitzung des tschechischen Parlaments ist nach stürmischer Debatte beschlossen worden, den ehemaligen Minister Stribny den Gerichten auszuliefern. Ein Antrag der nationaldemokratischen Partei auf Wahl einer Kommission zur Prüfung aller neuen Vorwürfe, die von der Untersuchungskommission der Kammer ans Tageslicht befördert worden sind, und auf Einleitung einer Untersuchung gegen andere Mitglieder der Kammer, wurde abgelehnt.

*

Nach einer Berliner Meldung hat der Leiter der Getreideabteilung der sowjetrussischen Handelsvertretung in Hamburg, Dowgalewskij, ein Verwandter des russischen Botschafters in Paris, der Aufforderung, nach Moskau zurückzukehren, nicht Folge geleistet und ist einer der Emigranten-Organisationen beigetreten, deren Tätigkeit sich vor allen Dingen gegen die Wirtschaftspolitik Stalins richtet. Dowgalewskij hatte erfahren, daß man ihn rechtsoppositioneller Sympathien verdächtigte.

*

Die für gestern angekündigten Demonstrationen der Kommunisten in Kattowitz sind vollkommen gescheitert. Auch in anderen Orten haben die Kommunisten mit ihren Demonstrationen keinen Erfolg gehabt.

*

Die Haushaltsaufstellungen des polnischen Staatsbudgets für den Monat Juni zeigen in den Einnahmen die Summe von 175 826 462 Złoty und den Ausgaben einen Betrag von 219 454 054 zł. Der Fehlbetrag beläuft sich demnach auf 43 627 592 Złoty.

*

Wie aus Nanking berichtet wird, sind die japanischen Behörden in der Lage, die sich infolge der antichinesischen Kundgebungen in Korea gebildet hatte, vollkommen Herr geworden. Die japanische Regierung hat ihr Bedauern über die Vorgänge ausgedrückt und versichert, daß sie alles tun werde, um eine Wiederholung zu verhüten.

*

Wiener Blätter melden aus Sofia, daß sich seit einiger Wochen in Bulgarien eine starke Streikbewegung, namentlich in den Zentren der Textilindustrie, bemerkbar mache. In dem von dem Streik erfaßten Gebiet soll es täglich zu Zusammenstößen mit der Polizei kommen.

*

Am 24. Juli läuft die Verbannungszeit von Woldemaras ab. Nach Ablauf der Frist wird der frühere Diktator Litauens nach Kowno zurückkehren dürfen, wo er allerdings unter polizeilicher Aufsicht gestellt wird.

*

Wie ein Warschauer Blatt zu melden weiß, soll dort ein Gerichtsvollzieher, der den nördlichen Handelsteil von Warschau „betreut", letztens ein monatliches Einkommen von nahezu 25 000 Złoty gehabt haben. Es handelt sich um einen Studenten der Jura, der vor kurzem sein vorletztes Examen an der Warschauer Universität abgelegt hat. Diese Nachricht wird als Kuriosum in der polnischen Presse verbreitet.

Aus der Republik Polen

Verhaftung der Streikführer in Grodno

Warschau, 11. Juli. (Eig. Telegr.) Der Streik in Grodno, an dem sich hauptsächlich die Arbeiter des Elektrizitätswerks und der Wasserwerke, aber auch anderer städtischen Betriebe beteiligt haben, ist noch nicht beendet. Die Betriebe werden weiterhin durch Militär aufrecht erhalten. Gestern wurde im Zusammenhang mit dem Streik der Bezirkssekretär der Berufsklassenverbände in Grodno verhaftet, gegen den ein Verfahren wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt als Sekretär des Grodnoer Kommunalverbandes eingeleitet wird.

Die Widzewskische Manufaktur wird wieder in Betrieb gesetzt

Warschau, 11. Juli. (Eig. Telegr.) Man rechnet damit, daß die Widzewskische Manufaktur in der nächsten Zeit, wahrscheinlich schon in der nächsten Woche, wieder in Betrieb gesetzt wird. Es verlautet, daß die Regierung nun doch der italienischen Gläubigerfirma gegenüber eine Garantie in Höhe von 600 000 Dollar übernommen hat. Alle Gerüchte über eine Verstaatlichung dieses Werkes werden bisher dementiert.

Aus Kirche und Welt

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Breitenfeld, in der am 17. September 1631 Tilly von Gustav-Adolf geschlagen wurde, finden am 6. und 7. September eine deutsche und eine schwedische Feier in Breitenfeld statt.

*

Der belgische Verkehrsminister hat eine Verfügung erlassen, wonach Zeitungen mit sensationell aufgemachten Polizei- und Kriminalneuigkeiten mit der Bahn nicht mehr transportiert und in den Bahnhofsbuchhandlungen nicht mehr verkauft werden dürfen.

*

Der Präsident der rheinischen Provinzialsynode, D. Wolff-Aachen, ist wegen seiner Verdienste auf dem Gebiete der kirchlichen Gesetzgebung zum Ehrendoktor der juristischen Fakultät in Berlin ernannt worden.

*

In Sowjetrußland ist der siebenstündige Arbeitstag um 30—40 Minuten verlängert worden, weil die siebenstündige Schicht mit dem 24stündigen Tag nicht in Einklang zu bringen war.

Die letzten Telegramme

Mehrere Todesopfer des Unwetters im Unterelbe-Gebiet

Stade, 11. Juli (R.) Die Schäden, die durch das Hochwasser, die Regenfälle und die Stürme im Unterelbe-Gebiet angerichtet wurden, sind zum Teil noch größer als man anfänglich angenommen hat. Auch mehrere Menschenleben fielen dem Hochwasser zum Opfer. Zwischen Buxtehude und Altkloster kenterte ein Paddelboot. Von den beiden Insassen ist ein 11jähriger Knabe von der reißenden Este, die durch das Hochwasser stark angeschwollen war, fortgerissen worden. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Auf einer Wiese in Tiste spielten mehrere Kinder, als plötzlich ein 4jähriges Mädchen von der starken Strömung erfaßt wurde und ertrank. Die Leiche wurde ebenfalls noch nicht gefunden. Bei Rendsburg sind an der unteren Eider an mehreren Stellen die Deiche gebrochen und weite Landflächen überflutet worden. Auf der Strecke Ottendorf—Altenbruch ist ein Stück des Bahndammes unterspült und abgetrieben worden.

Mit dem gestohlenen Motorrad in den Tod

Leipzig, 11. Juli. (R.) In der vergangenen Nacht stahlen in Leipzig-Lindenau zwei Männer ein vor einem Kaffeehaus stehendes Motorrad und fuhren damit in schnellem Tempo davon. Der Fahrer verlor die Gewalt über das Rad und fuhr mit aller Wucht gegen eine Wand. Beide Männer erlitten bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß der eine auf dem Transport, der andere kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Die Personalien der Toten konnten noch nicht festgestellt werden, da sie keinerlei Papiere bei sich hatten.

5 Tote bei einem Autorennen

Buenos Aires, 11. Juli. (R.) Während des Autorennens von Navarro Santa Fé fuhr ein Wagen infolge falscher Steuerung in die Zuschauermenge. 5 Personen wurden getötet und 20 verletzt.

Die Inbesitznahme Ostgrönlands durch Norwegen

Oslo, 11. Juli. (R.) Die Entscheidung über die Ostgrönlandfrage wurde nachts in einem unter Vorsitz des Königs abgehaltenen Ministerrat getroffen, um eine geeignete Grundlage zur Beilegung des Streites mit Dänemark vor dem Internationalen Schiedsgerichtshof im Haag zu schaffen, da die dänischen Vorschläge zur Lösung dieser lebenswichtigen Gebietshoheitsfrage nicht als annehmbare Grundlage erscheinen.

Todesopfer eines „Milchkrieges" in Amerika

Birmingham (Alabama), 11. Juli. (R.) Durch die Explosion einer Bombe, die von einem vorüberfahrenden Automobil in die Lagerräume einer Milch-Gesellschaft geworfen wurde, ist heute eine Negerin getötet und eine große Anzahl Personen verletzt worden. Die Polizei führt das Attentat auf den von den hiesigen Milchlieferanten geführten Preiskrieg zurück. Das heutige Bombenattentat ist das dritte, das in Birmingham seit Ausbruch des „Milchkrieges" verübt worden ist.

Drei Kinder ertrunken — Lastauto stürzt in den Rhein

Eich (Kreis Worms), 11. Juli. (R.) Ein entsetzliches Unglück hat sich gestern abend hier ereignet. Der Lastkraftwagen eines Fuhrunternehmers fuhr mit etwa 100 Zentnern Kies nach Eimsheim. Der Chauffeur hatte 8 Kinder aus Eimsheim zu ihrem Vergnügen mitgenommen. Am Rhein in der Nähe von Eich kam der Lastkraftwagen plötzlich ins Rutschen und sauste die Böschung hinab in den Rhein. Dem Chauffeur gelang es im letzten Augenblick, einen Teil der Kinder vom Wagen herabzureißen, doch konnte er nicht verhindern, daß drei Kinder mit dem Wagen in den Fluten des Rheines verschwanden und ertranken. Die Rettungsversuche waren erfolglos.

Deutsches Reich

Abschied der englischen Kriegsschiffe von Kiel

Kiel, 11. Juli. (R.) Die englischen Kreuzer „Dorsetshire" und „Norfolk" haben heute morgen nach achttägigem Aufenthalt Kiel wieder verlassen, um durch den Nord-Ostseekanal in ihre Heimat zurückzukehren. Als die Schiffe unter den Klängen der Musik an den deutschen Kriegsschiffen vorbeifuhren, sandte der deutsche Flottenchef, Vizeadmiral Oldekop, dem englischen Admiral folgendes Signal: „Waren sehr erfreut über Ihren Besuch. Wünschen eine angenehme Reise." Der englische Admiral, Astley Rushton, antwortete: „Lebe wohl, herzlichen Dank. Ich scheide mit Bedauern." Auch der Stationschef, Vizeadmiral Hansen, übermittelte den Engländern seine besten Reisegrüße.

gustav nagel in der Pfalz

Der „tempelwechter und wanderprediger gustav nagel" hat sich auf die Sandalen gemacht und ist in das schöne Süddeutschland gezogen; er hofft, daß sein Weizen dort besser blühe als in dem skeptischen Norddeutschland. In seinem Prophetenaufzug besuchte er die Städte Worms und Frankfurt und traf jetzt in der Pfalz ein. Auf seinem Rucksack hatte er ein großes Plakat mit folgender Inschrift hängen: „gustav nagel ist im lant! ich, gustav nagel, tue der felzischen bevölkerung kund und zu wissen, das ich das felzische lant bereise; ich trage die erwägung, an den rebenhängen des felzischen weingebirges ein tempelwechterhaus aufzurichten. gaben werden alezeit angenomen und sint an mich, gustav nagel, höchst persönlich abzuführen. gustav nagel, tempelwechter."

Der Mädchenmord in Grunewald

Selbstmord des Täters

Berlin, 11. Juli. (R.) Gestern vormittag wurde ein junges Mädchen im Grunewald von einem Reichswehroffizier tot aufgefunden. Wie bereits festgestellt wurde, handelt es sich um die 17 Jahre alte Kontoristin Gerda Kalisch. Das Mädchen ist vorgestern abend nach ihrer Bürozeit aus der elterlichen Wohnung zu einer Radtour weggefahren und nicht wieder zurückgekehrt.

Berlin, 11. Juli. (R.) Der Mord an der Büroangestellten Kalisch scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. In dringendem Verdacht, die Tat begangen zu haben, steht der Stiefvater des Mädchens, der 40 Jahre alte Kohlenträger Otto Papke, der verschwunden ist und gesucht wird. Die häuslichen Verhältnisse scheinen nicht sehr günstig gewesen zu sein. Papke hatte vor einiger Zeit seine Arbeit verloren und bezog Unterstützung. Der Stiefvater hatte eine ungewöhnliche Vorliebe für Gerda. Er unternahm mit dem Mädchen Ausflüge und hatte für sich und sie Fahrräder angeschafft, die er bei einem Händler in Moabit kaufte. Das im Grunewald zurückgebliebene Damenrad stammt aus diesem Geschäft, der Händler hat es einwandsfrei wiedererkannt. Am Donnerstag abend unternahmen Papke und seine Stieftochter Gerda wieder einen Ausflug zu Rad. Von der Fahrt kehrten aber weder das Mädchen noch der Mann zurück. In der Nähe des Scholz-Platzes im Grunewald hat man heute früh einen unbekannten Mann erhängt aufgefunden, der Tätowierungen auf den Armen hat. Ob der Mann mit Papke identisch ist, steht noch nicht fest. Nach Aussage der Angehörigen hat auch Papke Tätowierungen auf den Armen.

Großfeuer in Königsberg

Königsberg, 11. Juli. (R.) Vergangene Nacht brach in der Städt. Werfthalle ein Großfeuer aus, das nach etwa einstündiger Löscharbeit auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Bilderdiebe

Frankfurt a. M., 11. Juli. (R.) Gestern nachmittag wurde in die Villa des Generaldirektors Dr. Caspar in Sindlingen eingebrochen. Die Täter raubten ein Originalgemälde von van Dyck im Werte von 200 000 Mark und einen echten Antonis Palamedesz im Werte von 40 000 Mark. Offenbar handelt es sich um spezielle Bilderdiebe.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage: „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Abend des 9. Juli rief Gott der HErr zu Sich in Sein Reich den

Königlichen Amtsrat

Herrn Rudolf von Saenger

In tiefer Trauer und herzlicher Dankbarkeit stehen wir an seiner Bahre. In 40 Jahren ist der Heimgegangene mit seiner nie versagenden Herzensgüte und seiner echten Frömmigkeit unserer Kirchengemeinde zum Segen geworden. Das werden wir ihm nie vergessen.

Der Gemeinde-Kirchenrat
Hoppe, Pfarrer.

Polajewo, pow. Obornifi, den 10. Juli 1931.

Frieda Willms
Heinrich Plänker
Verlobte
Góra — Rumianek
Juli 1931.

Statt Karten.
Herta Haake
Fritz Fleer
Verlobte
Ludomy — Mellentin
Juli 1931.